Franzöſiſche Claſſiker.

Neue, correcte und wohlfeilſte Ausgabe.

George Sand's

ſämmtliche Werke.

Mit einer kritiſchen Einleitung

von

Arnold Ruge.

Sechsundvierzigſter Theil.

Leipzig, 1844.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Briefe eines Reiſenden.

Von

George Sand.

Deutſch

von

Dr. L. Meyer.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1844.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Briefe eines Reiſenden.

3.

Venedig, Juli 1837.

Seit einigen Tagen irren wir auf dem venetianiſchen Archipel herum und ſuchen außerhalb dieſer Marmorſtadt, die zu einem glühenden Spiegel geworden iſt, ein wenig Lebensluft. Dieſen Monat beſonders ſind die Nächte erſtickend heiß. Diejenigen, welche im Innern der Stadt wohnen, ſchlafen den ganzen Tag, die Einen auf ihren großen, ſo wohl für das erſchlaffende Klima eingerichteten Sophas, die Andern auf dem Boden ihrer Barken. Am Abend ſuchen ſie die friſche Luft auf den Balconen, oder bleiben faſt die ganze Nacht unter den Zelten der Kaffeehäuſer, die ſich glücklicherweiſe niemals ſchließen. Aber man hört nicht mehr das gewohnte Lachen und die heitern Geſänge. Die Nachtigallen und die Gondoliere haben die Stimme verloren, tauſend kleine phosphorescirende Muſchelthiere glänzen am Fuß der Mauern, und das mit Funken beladene Seegras neigt ſich um die eingeſchlafenen Gondeln in das ſchwarze Waſſer. Nichts unterbricht mehr

die Stille der Nächte, als das ſcharfe Geſchrei der Mäuſe und Waſſerratten, welche auf den Stufen der Freitreppen ihr Spiel treiben. Lange ſchwarze Wolken kommen von den Alpen herab und gehen über Venedig weg, es mit großen ſchweigenden Blitzen bedeckend, aber ſie brechen ſich auf dem adriatiſchen Meere und die Luft entzündet ſich mit der Electricität, die ſie hergeführt haben.

Die Kinder des Volkes und die Pudelhunde ſind nebſt den Fiſchen die einzigen Weſen, welche von der Dürre nicht leiden. Sie kommen nur aus dem Waſſer heraus, um zu eſſen oder zu ſchlafen, die übrige Zeit ſchwimmen ſie bunt untereinander herum. Wir, die wir das Unglück haben, Hemden zu tragen, und die wir nicht leben können, ohne ſie an und auszuziehen, wir ſuchen die Seeluft, welche die Vorſehung in jedem Lande ſo angenehm gemacht hat und welche auf den Lagunen, ſelbſt am hohen Mittag, uns friſch anweht. Die einzigen Wanderer, denen wir begegnen, ſind arme, kleine, verhungerte Schmetterlinge, welche von einer Inſel zur andern fliegen, um daſelbſt eine Blume zu finden, die die Sonne noch nicht vertrocknet hat, oft aber der Müdigkeit erliegen und ins Waſſer fallen, ehe ſie ihren langen und gefährlichen Flug vollendet haben.

Geſtern kamen wir an der Inſel San Servilio vorbei, welche von Wahnſinnigen und Kranken bewohnt wird. Durch die Gitter, welche auf das Waſſer gehen, ſahen wir einen bleichen und magern Greis am Fenſter ſitzen, die Arme auf das Fenſterbret geſtützt; er hielt ſeinen Kopf in der Hand und blickte zum Himmel auf. Einen Augenblick ließ er ſeine Hand ſinken, trocknete ſeine kahle, ſchmale Stirn und ſank ſogleich wieder in ſeine Unbeweglichkeit zurück. In dieſer Ruhe ſelbſt lag etwas ſo Entſetzliches, daß meine Augen unwillkürlich auf ihn haften blieben. Als

Digitized by Google

wir um die Ecke der Façade bogen, ſah ich, daß Beppa's Blicke derſelben Richtung gefolgt waren und ſich auf mich zurück wandten. — War das ein Narr? fragte ſie. — Ein Wüthender, antwortete ich.

Ein noch junger Menſch, etwas wohlbeleibt, mit geſunder Farbe, von angenehmem Geſicht, das ſchöne, ſchwarze, vom Schweiß durchnäßte Haare umſchatteten, trat aus dem Gebüſch, welches den Garten umgiebt, und ſchritt auf den Uferſand vor. Er hatte einen Rechen in der Hand und ſein Blick verrieth keinen Wahnſinn; doch ſprach er mit freundlichem Tone unzuſammenhängende Worte zu uns, und verrieth dadurch die Störung ſeines Geiſtes. Der Abbé ſaß auf dem Vordertheil des Schiffes, mit jener lebhaften, feſſelnden Phyſiognomie, die Niemand gleichgültig betrachtet, und ſah dieſen Wahnſinnigen mit wohlwollendem Blicke an. Addio, caro! rief ihm der Liebhaber der Gärtnerei zu, als er bemerkte, daß wir beim Krankenhauſe nicht anlegten. Er ſprach dieſes Wort im Tone freundlichen, ſanften Schmerzes, und indem er uns mit der Hand noch einen Scheidegruß nachſandte, fing er mit kindiſchem Eifer ſeine Arbeit wieder an. — Dieſer Arme, ſagte der Abbé, muß ein freundliches Herz haben, denn auf ſeinem Geſichte liegt Heiterkeit und in ſeiner Stimme herrſcht Harmonie. Wer weiß, wovon man wahnſinnig werden kann? Man darf nur beſſer oder ſchlechter, als die gewöhnlichen Menſchen geboren werden, um die Vernunft oder das Glück zu verlieren. Guter Narr, ſagte er, indem er heiter dem Gärtner ſeinen Segen nachſchickte, Gott bewahre Dich vor Geneſung! — Wir kamen an die Inſel Sanct Lazarus, wo wir den armeniſchen Mönchen einen Beſuch abſtatten wollten. Der Bruder Hieronymus, mit ſeinem langen, weißen Bart, ſeinem ſchwarzen Schnurbart

1*

Digitized by Google

und ſeinem beim erſten Anblick ſo ſchönen und freundlichen Geſicht, empfing uns. Mit der unermüdlichen Gefälligkeit mönchiſcher Eitelkeit führte er uns aus der Druckerei in die Bibliothek, und aus dem phyſikaliſchen Cabinet in den Garten. Er zeigte uns ſeine Mumien, ſeine arabiſchen Manuſcripte, das unter ſeiner Leitung in vierunzwanzig Sprachen gedruckte Buch, ſeine ägyptiſchen Papyrusrollen und ſeine chineſiſchen Gemälde. Er ſprach ſpaniſch mit Beppa, italieniſch mit dem Doctor, deutſch und engliſch mit dem Abbé, und franzöſiſch mit mir; und jedesmal, wo wir ihm über ſeine große Gelehrſamkeit ein Compliment ſagten, ſchien ſein Blick, in welchem ſich Heuchelei und Offenheit miſchten, wie es den orientaliſchen Phyſiognomien eigenthümlich iſt, zu entgegnen, wenn es mir nicht befohlen wäre, demüthig zu ſein, ſo würde ich Euch zeigen, daß ich noch vielmehr weiß.

— Sie ſind Franzos? ſagte er zu mir. Kennen Sie den Abbé de La Mennais? Ich möchte wohl Jemanden treffen, der ihn kennt.

— Ja wohl, ich kenne ihn genau, antwortete ich keck, begierig, zu wiſſen, was man in Armenien von dem Abbé de La Mennais dächte.

— Nun, ſagte der Mönch, wenn Sie ihn wieder ſehen, ſo ſagen Sie ihm, daß ſein Buch ...

Er hielt plötzlich inne, indem er einen mißtrauiſchen Blick auf den Abbé warf, und beendigte ſeine Phraſe, die vielleicht in einer andern Abſicht angefangen war, auf folgende Weiſe:

— Sagen Sie ihm, daß ſein letztes Buch uns ſehr geſchmerzt hat.

— Ach, ſagte der Abbé, der, obgleich nur Venetianer, nicht weniger Scharfſinn beſitzt, als ein Grieche, wiſſen

Digitized by Google

Sie wohl, mein Bruder, daß Herr de La Mennais einen ungeheuren Stolz beſitzt und ſich einbildet, von ſeinen Meinungen ganz Europa Rechenſchaft ablegen zu müſſen? Wiſſen Sie, daß er wohl im Stande iſt, Ihr Kloſter als einen unbemerkbaren Punkt ſeines Auditoriums anzuſehen?

— Carliſt! er iſt ein Carliſt! ſagte der Vater Hieronymus, den Kopf ſchüttelnd.

— Wahrhaftig, es ſcheint mir ſonderbar, an dem Orte und in dem Lande, wo wir ſind, von ſolchen Dingen ſprechen zu hören, ſagte ich leiſe zum Abbé, während der Armenier durch Beppa abgezogen wurde, welche ſeine große handſchriftliche Bibel berührte und mit ihren kleinen Fingern über die lebhaften Farben der griechiſchen Randgemälde hinwegfuhr.

— Ihr werdet ſehen, er ſpricht ſchlecht von La Mennais, wenn er uns mißtraut, ſagte der Abbé, reizt ihn ein wenig.

— Finden Sie nicht, mein Vater, ſagte ich zum Mönch, daß Herr von La Mennais ein großer, heiliger Dichter iſt?

— Dichter, Dichter! wiederholte er mit entſetztem Blicke, Sie kennen alſo das Urtheil Seiner Heiligkeit nicht?

— Nein, erwiederte ich.

— Wohlan, mein Sohn, ſo erfahren Sie es; dieſe neue Schrift iſt abſcheulich, und jedem Chriſten iſt es verboten, ſie zu leſen.

— Unglücklicherweiſe wußte ich das nicht, ſagte ich, und ich habe ſie geleſen, ohne an etwas Böſes zu denken.

— Das Unglück hat manchem Andern begegnen können, ſagte der Abbé lächelnd. Der Geiſt des Herrn von La Mennais iſt ſo gefährlich! Man kann ihn bis zu Ende leſen, ohne die Gefahr zu bemerken.

— Gewiß, erwiederte der Mönch, erſt, wenn man ihn

Digitized by Google

geleſen hat und darüber nachdenkt, bemerkt man die unter den Blumen der Verführung verborgene Schlange.

— Das iſt Ihnen geſchehen, nachdem ſie ihn geleſen hatten, nicht wahr, mein Bruder? fragte der Abbé.

— Ich ſage keineswegs, daß ich ihn geleſen habe, entgegnete der Mönch. Doch hätte es mir wohl begegnen können, ohne daß ich ſehr ſtrafbar geweſen wäre. Urtheilen Sie ſelbſt. Nach ſeiner Audienz beim Papſt kam der Abbé de La Mennais hieher und ſprach mit mir. Sehn Sie, er ſaß auf demſelben Platze, wo Sie ſitzen. Und wenn ich hundert Jahre alt würde, ich könnte ſein Geſicht, ſeine Stimme und ſeine Worte nicht vergeſſen. Er machte einen großen Eindruck auf mich, ich geſtehe es, und ich ſah ſogleich, daß er einer derjenigen Menſchen ſei, welche, wenn ſie wollen, der Religion kräftig nützen können. Ich glaubte, er ſei aufrichtigen Herzens in den Schooß der Kirche wieder zurückgekehrt und werde von jetzt an ihr rechtgläubigſter Vertheidiger werden. Was wollen Sie? Er ſpricht ſo gut, er ſpricht, wie er ſchreibt ... Wie man ſagt, ſchreibt er gut! fügte der Armenier hinzu, der noch immer dem ſpöttiſchen Lächeln des Abbé mißtraute. Es ging ſo weit, fuhr er fort, daß ich ihn aufrichtig bat, mir das erſte Werk zuzuſchicken, das er herausgeben würde.

— Und er hat es Ihnen geſchickt? fragte der Abbé.

— Ich ſage nicht, daß er es mir geſchickt hat, erwiederte mir der Mönch ſogleich; wenn er mir es geſchickt hätte, ſo wäre es nicht meine Schuld. Wer konnte ahnen, daß dieſer ſo fromme und ſo gute Mann ein abſcheuliches Buch machen würde?

— Aber ſind Sie feſt überzeugt, fragte ich ihn, daß es abſcheulich iſt?

Digitized by Google

— Wie, ob ich überzeugt bin?

— Da Sie es nicht geleſen haben?

— Aber das Circular des Papſtes?

— Ach, ich vergaß, erwiederte ich.

— Als mir das Circular zukam, ſagte der Mönch, war ich, gleich Ihnen, im Irrthum, in Bezug auf Herrn von La Mennais. Ich ſagte zu meinen Brüdern: Seht, welche unausſprechliche Gnade hat Gott über dieſen heiligen Mann ausgegoſſen! Seht, wie ein Augenblick des Zweifels und des Schmerzes einem lebhaften und glühenden Glauben bei ihm Raum gemacht hat! Das iſt die Wirkung ſeines Geſprächs mit dem Papſte.

— Das ſagten Sie auch, nachdem Sie das Buch geleſen hatten? ſagte der Abbé, der darauf beharrte, ihn zu quälen.

— Ich ſage nicht, daß ich es dann geſagt hätte, antwortete der Mönch. Uebrigens, wenn ich es geſagt hätte, ſo hatte ich das Circular noch nicht erhalten.

— Dieſes Circular macht mir vielen Kummer, ſagte ich. Sehen Sie nur, ich war ganz begeiſtert von dem Buche und dem Verfaſſer. Als ich es las, fühlte ich in mir einen lebhafteren Glauben erwachen; die Liebe Gottes, die Hoffnung, daß ſich ſein Reich auf der Erde erfüllen würde, hatte mich zu den Füßen des Thrones des Ewigen geführt. Niemals hatte ich mit ſo viel Andacht gebetet; ich fühlte in dieſen Tagen faſt etwas Unerhörtes, das Verlangen nach dem Märtyrerthum. Hat es auf Sie nicht denſelben Eindruck gemacht, mein Vater?

— Wenn ich nicht das Circular des Papſtes erhalten hätte ... entgegnete der Mönch mit unmuthigem, bewegten Weſen? aber was wollen Sie? ſobald der Papſt erklärt, daß das Buch der Kirche, der Religion, der Sitte und der

Digitized by Google

Regierung von ... von ... er rieb ſich die Stirn, ohne den Namen Louis Philipp I. finden zu können; es war der einzige Augenblick, wo er ein wenig Armenier und Mönch war. Die Franzoſen, fuhr er fort, zeigen viel Hartnäckigkeit in ihren politiſchen Meinungen. Herr von La Mennais iſt ein Carliſt.

— Wiſſen Sie aber auch mein Vater, was ein Carliſt iſt? fragte ich.

— Es ſcheint, antwortete er, daß es den Meinungen des Papſtes entgegengeſetzt iſt.

— Wahrlich, ich verſtehe davon nichts mehr, ſagte ich leiſe zum Abbé; entweder hat dieſer Armenier ein ſeltſa=mes Quodlibet in ſeinem Kopfe oder der Papſt fürchtet das Juste Milieu eben ſo ſehr, als die armeniſchen Mönche den Papſt fürchten.

— Ich bitte um Verzeihung, ſagte der Bruder Hierony=mus, indem er ſich uns mit neugierigen Blicken näherte, ich habe durch meine Worte vielleicht Ihre beſondern Mei=nungen verletzt.

Da ich nicht daran dachte, zu antworten, ſtieß mich der Abbé am Ellbogen und ſagte: Hört Ihr denn nicht, daß der Pater Hieronymus Euch fragt, was Eure beſon=dere Meinung ſei?

— In der That, erwiederte ich, ich habe keine andere, als dieſe, die Welt erſtirbt und die Religionen verſchwinden.

— Ach ja, die Religion verſchwindet, wenn man nicht Acht hat, ſagte der Armenier; die neuen Anſichten ſchleichen ſich nach und nach in die alte Wahrheit ein, wie das Waſſer in den Marmor eindringt, und Diejenigen, welche die Fackeln des Glaubens ſein könnten, bedienen ſich des Lichtes, um die Heerde irre zu führen. Was mich betrifft, fuhr er fort, indem er ein vertrautes Weſen annahm, ich

Digitized by Google

hege einen großen Wunſch, der faſt zu einem feſtſtehenden Plane ſchon geworden iſt; ich will um die Erlaubniß bitten, den Abbé de La Mennais, wo es auch ſei, aufzuſuchen und ihm im Namen ſeines Ruhmes, im Namen der Freundſchaft, die ich für ihn empfand, als ich ihn ſah, zu bitten in den Schooß der heiligen römiſchen Kirche zurückzukehren und ſeine Anſichten zu widerrufen. Ich habe ihm ſo Vieles zu ſagen, fügte er naiv hinzu, daß ich gewiß bin, ihn am Ende zu bekehren.

Der Abbé wandte ſich ab, um ein ſpöttiſches Lächeln zu verbergen; dann machte er die Runde im Kabinet, während der Mönch ihm mit jenem orientaliſchen Blicke nachſah, der ſo ſchön und glänzend iſt und die Mitte zu halten ſcheint zwiſchen dem Blick des Adlers und der Katze. Als der Abbé ſcheinbar alle naturhiſtoriſchen Gegenſtände betrachtet hatte, ging er hinaus, und Beppa bat den Armenier, ihr einige Zeilen der verſchiedenen orientaliſchen Sprachen vorzuleſen, von denen Handſchriften zerſtreut auf dem Tiſche lagen, um die verſchiedene Muſik dieſer ihr unbekannten Sprachen zu hören und zu vergleichen. Ich ließ den Doctor bei ihr in dem Augenblick, wo ſie ſich ſehr zufrieden mit dem Syriſchen zeigte, und das Chaldäiſche zu genießen anfing, und ging dem Abbé nach, der mit nachdenklicher Miene im Kreuzgange auf und ab ſchritt, längs den Arkaden und Bogengängen, die ſich auf einen Hofraum öffneten, voll Sonne und glänzenden Blumen. — Das heißt, den Liſtigen mit Seinesgleichen ſpielen, ſagte ich ihm lachend, Du haſt den geiſtreichen Mann ſpielen wollen, und biſt für einen Spion gehalten worden, Abbé; das iſt ſehr gut.

Er antwortete mir nicht und ſchien einem ſehr lebhaften Geſpräch mit einem eingebildeten Gegner zu folgen. — Ihr

Digitized by Google

geht nicht, ſagte er, indem er ein Wort im Volksdialekt hinzufügte, welches dem franzöſiſchen unüberſetzbaren plus souvent entſpricht! Ihr ſagt es wohl, aber würdet es nicht thun; Ihr könntet das Alles nicht verlaſſen. — Bei dieſen Worten blickte und zeigte er mit lebhaften Geberden auf die Gärten und Gallerien des Kloſters. Indem er ſich umwandte, bemerkte er mich und brach in ein lautes Gelächter aus. — Der Gedanke dieſes Mönchs, ſagte er, welcher Herrn von La Mennais bekehren will, kommt mir nicht aus dem Sinn; was ſcheint Dir davon?

— Aber was willſt Du wetten, erwiederte ich, daß Du ſelbſt dieſe Sendung nicht ausſchlagen würdeſt, wenn der Papſt Dich damit beauftragte?

— Das glaube ich wohl, antwortete er; denkſt Du, daß dieſen Mann zu ſehen und mit ihm zu ſprechen, ein ſo verächtliches Ereigniß in dem Leben eines armen Prieſters ſei?

— Und was würdeſt Du ihm ſagen?

— Daß ich ihn bewundere, daß ich ihn geleſen habe und unglücklich bin.

— Das iſt aber kein Grund, dieſe Sträucher zu zerhauen, die Dir nichts gethan haben, oder den ehrlichen Mönch zu quälen, der vor Deinem Ueberſchlägel Furcht hatte und ſich genöthigt glaubte, den Irrthum deſſen zu bedauern, den er vielleicht eben ſo bewundert, wie Du.

— Dieſer Mönch? Er nahm nur den Schein an, ſich für Dinge zu intereſſiren, die für ihn nicht das geringſte Intereſſe haben. Sie ſind gelehrt und höflich, aber vor Allem Mönche, und Alles, was außerhalb ihrer Mauern geſchieht, läßt ſie völlig gleichgültig. Wenn man ſie nur ungeſtört im Genuß ihrer Reichthümer läßt, ſo wiederholen ſie ſclaviſch die Parole der Macht, welche ihnen Schutz

Digitized by Google

verleiht. Laie oder Mönch, ihnen iſt es gleich, und ſei verſichert, ſie kennen einen weit heiligern Fürſten, als den Papſt, nämlich den Kaiſer Franz, der ihnen dieſes Kloſter und dieſes fruchtbare Inſelchen gegeben hat, wo Lord Byron die orientaliſche Sprache ſtudirte, und die neulich Herr von Marcellus beſucht hat, wie es die ſchönen vier Verſe bezeugen, die er in das Fremdenbuch niedergeſchrieben.

— Ich kenne von ihm eine andere, nicht weniger ſchöne Strophe, erwiederte ich, nämlich die, welche er mit eigener Hand auf das Fußgeſtelle der Statue der Victoria in Brescia geſchrieben hat. Sie lautet:

Elle marche, elle vole et dispense la gloire;
On est tenté de l'adorer.
Et même en contemplant cette noble Victoire,
Après avoir vu Rome, il nous faut l'admirer. *)

— Ich wette, Herr von Marcellus kann den Abbé La Mennais nicht leiden, ſagte der Abbé, und er widerlegt ihn ſiegreich.

— Was kümmerts Dich, boshafter Tonſurträger? ſagte ich. Laß Herrn von Marcellus ganz Italien mit Verſen beſetzen, laß dieſe armen Mönche der Ruhe genießen, die ſie um den Preis vieler Gewaltthätigkeiten und Verfolgungen, welche ſie in ihrem Vaterlande von Seiten der Türken erlitten, erkauft haben. Iſt denn übrigens die Sorgfalt, mit der ſie junge Armenier erziehen, und die Denkmale ihrer Sprache, welche bewundernswürdige Geſchicht-

*) Sie geht, ſie fliegt, ſie entſcheidet über den Ruhm; man iſt verſucht, ſie zu verehren. Und ſelbſt, wenn wir dieſe edle Siegesgöttin betrachten, nachdem wir Rom geſehen haben, müſſen wir ſie bewundern.

Digitized by Google

ſchreiber und Dichter hat, durch den Druck zu erhalten ſuchen, keine edle und nützliche Arbeit?

— Aber ſie verkaufen ihre Bücher und ihren Unterricht ſehr theuer, und ſind doch ſo reich. Einer ihrer Zöglinge erwarb in Amerika ein großes Vermögen, und als er dort vor wenigen Jahren ſtarb, hinterließ er ihnen vier Millionen.

— Nun, um ſo beſſer, entgegnete ich, ſie bedürfen des Luxus und beſitzen ihn. Sage mir, Abbé, kannſt Du Dir ein Kloſter ohne ſeltene Blumen, ohne Porphyrſäulen, ohne Moſaikboden, ohne Bibliothek und ohne Gemälde denken? Mönche, die von dem Allen nichts haben, ſind unreine Geſchöpfe, denen wir gewiß keinen Beſuch abſtatten würden. Mir wenigſtens thut es ſehr leid, daß jene wunderbaren Klöſter von ehemals, jene Muſeen der Kunſt und Wiſſenſchaft geplündert worden ſind, um die Generale und Lieferanten der franzöſiſchen Armee, Mörder und Spitzbuben zu bereichern. Ich beklage den Untergang jenes Geſchlechts alter Mönche, deren Haar im Studium ergraute und welche die menſchlichen Wiſſenſchaften ſo tief ergründeten, daß ihr Kopf zu nichts anderem die Fähigkeit hatte, als ſich in Träumen der Alchymie und Aſtrologie zu verlieren. Jene phyſikaliſchen Inſtrumente und das Laboratorium hatten mich in die poetiſchen Zeiten des Mönchslebens verſetzt; verwünſcht ſei dieſer geſchwätzige Mönch mit ſeiner ſonderbaren Politik, und Herr von Marcellus mit ſeinen ſchönen Verſen, die mich ſo plötzlich in die Gegenwart zurück verſetzt haben.

— Du lachſt über das Alles, leichtſinniger Menſch, ſagte der Abbé, die Stirn runzelnd, und Du haſt recht; unſer Jahrhundert verdient nur noch Spott und Mitleid. Wehe dem, der noch an etwas glaubt! Verzehre Dich in Deinem eiſernen Kreiſe, Du unnütze Fackel der Vernunft!

Digitized by Google

Blut des Glaubens, Träume göttlicher Größe, Ihr nagt vergeblich am Herzen und der Phantaſie des Gläubigen; die Menſchen lächeln und gehen gleichgültig vorüber!

Er wandte mir heftig den Rücken und verlor ſich mit kummervoller Miene in einer Weinlaube. Ich hatte Luſt, ihm zu folgen; ſeine Trauer ſchmerzte mich. Doch im Waſſer ſah ich einen Goldfiſch vorüberziehen, der ſich auf einen Sepiafiſch warf, und begierig die ſonderbare Vertheidigung dieſes unförmlichen Thieres gegen den behenden Schwimmer zu ſehen, neigte ich mich über den Rand des Waſſers. Da ſah ich den Calamajo (Dintenfaß, ſo nennt man hier dieſe Art des Sepiafiſches) ſeinem Feinde ſeine Dinte ins Geſicht ſpritzen, der eine Grimaſſe des Ekels machte und ſich ſehr enttäuſcht entfernte. Der Calamajo machte auf ſeine Weiſe einige luſtige Sprünge auf dem Sande; doch dieſes Vergnügen dauerte nicht lange. Der Goldfiſch kam verrätheriſch zurück, ergriff ihn von hinten und ſchleppte ihn in den Grund des Waſſers, ehe er daran denken konnte, ſeine feine Kriegsliſt zu wiederholen. Ueber dieſem Kampfe vergaß ich den des Papſtes mit Herrn von La Mennais, und ich ließ mich eine Viertelſtunde lang in der Sonne bräunen, während ich einige Grashalme anſtarrte, auf welchen in trefflicher Einheit zwei bis dreitauſend Conchylien lebten. Dieſe Geſellſchaft erſchien ſehr blühend, als eine kecke Seemöve vor meinen Augen ſie mit einem Flügelſchlage unter einander warf und faſt vernichtete. So kann denn nichts beſtehen, dachte ich, und ich erinnerte mich an die ſchwermüthigen Bemerkungen des Abbé. Ich ſuchte ihn auf, fand ihn aber zu meinem großen Erſtaunen herzlich lachend, während er mit zufriedenem Blick und ſeinen Bart ſtreichend, einige Verſe wieder las, die er mit einem Stück Schiefer auf die Sonnenuhr des Gartens geſchrieben

Digitized by Google

hatte. Ich lehnte mich über ſeine Schulter und las die venetianiſchen Verſe, die er gemacht hatte und von denen ich, ſo gut ich kann, eine Ueberſetzung gebe.

Der Feind des Papſtes.

„Bleibt ruhig, Brüder, und laßt den Papſt ſelbſt ſeinen Streit ausmachen. Die Blitze Roms ſind erloſchen und das Feuer des Zorns brennt vergebens in dem Herzen der Männer Gottes. Ihr Anathema iſt nur noch ein Laut, mit dem der Wind ſpielt, wie mit dem Schauer der grollenden Wogen. Der Ketzer iſt nicht mehr gezwungen, in die Gebirge zu fliehen und die Sohlen ſeiner Füße wund zu laufen, um der Rache der Kirche zu entgehen. Der Glaube iſt zu dem geworden, wie Jeſus ihn haben wollte: eine den freien Seelen dargebotene Hoffnung, und kein von den Mächtigen und Reichen der Erde auferlegtes Joch. Bleibt ruhig, Brüder, Gott nimmt ſich nicht mehr des Streites der Päpſte an.

„Unverſtändige, die Ihr ſie verſöhnen wollt, Ihr wißt nicht, welchen Schaden Ihr der Kirche brächtet, wenn Ihr dieſe aufrühreriſche Stimme erſticktet! Ihr wißt nicht, daß der Papſt ſehr zufrieden und ſtolz iſt, einen Feind zu haben; was gäbe er nicht darum, deren zwei zu haben, und wenn ein zweiter Luther die Menge ſich nachzöge! Aber die Welt iſt jetzt gleichgültig gegen die theologiſchen Streitigkeiten; ſie lieſt die Vertheidigungsſchriften des Ketzers, weil ſie ſchön ſind; ſie lieſt die Urtheile des Papſtes nicht, weil ſie katholiſch ſind und nichts weiter. Leſ't ſie, Brüder, weil der Papſt es befiehlt, doch betet ganz leiſe für den Feind des Papſtes.

„Ihr habt wohl genug gearbeitet, Ihr habt genug gelitten in dieſer Welt, alte Trümmer des älteſten Volkes der

Erde! Eure weißen Bärte ſind noch mit dem Blute Eurer Brüder befleckt, und der Schnee des Berges Ararat iſt davon roth geworden bis zum Gipfel, wo die heilige Arche ſtehen blieb. Das türkiſche Schwert hat Eure Köpfe bis auf den Knochen geſchoren, und der Ungläubige ſich bis zum Knöchel in den Thränen der letzten Kinder Japhets gebadet. Das Mißtrauen, das zuweilen Eure Stirnen in Falten wirft, iſt das Zeichen, das die Verfolgung darauf zurückgelaſſen hat. Doch beruhigt Euch, Ihr Brüder, und wißt, daß ein weiter Raum zwiſchen der Macht eines römiſchen Papſtes und des geringſten türkiſchen Kadi eines armeniſchen Dorfes liegt. Bleibt in Frieden, und ſeid gewiß, der Papſt bittet für ſeinen Feind, aus Furcht, Gott möge ihn ihm entziehen.

„Die Fluth von Blut hat aufgehört, Eure Arche iſt an dieſen fruchtbaren Küſten angelangt, verlaßt Eure glückliche Inſel nicht. Zieht Blumen und ſammelt Früchte. Seht, Eure Trauben röthen ſich ſchon und die mit Früchten beladenen Aeſte neigen ſich über die Wogen, als wollten ſie an einem Tage der Ermattung trinken. Alles iſt roſenfarben hier, die Lorbeeren, die Statuen, der Himmel und die Wogen. Jeden Morgen begrüßt Ihr die Sonne, die über den Gebirgen Eures Vaterlandes heraufſteigt, und Ihr athmet in ihren Strahlen den Thau Eurer vaterländiſchen Berge. Weshalb wollt Ihr Eure friedlichen Seelen beunruhigen? Lehret den Waiſen Eurer Brüder die Sprache, welche die erſten Menſchen ſprachen, und vor Allem erzählt ihnen die Geſchichte Eurer Sclaverei, damit ſie die Freiheit bewahren, die Ihr ſo theuer erkauft habt. Doch ſprecht nicht mit ihnen vom Feind des Papſtes; ach, das iſt ſehr unnütz! Wenn ſie erwachſen ſind, iſt die Kirche beruhigt

Digitized by Google

und der Nachfolger von Capellari hat keinen Feind unter der Sonne.

„Bleibt alſo ruhig, Brüder, denn Gott hat wieder ſeinen Bogen in den Wolken ausgeſpannt. Aus der unbekannten Welt, die jenſeits Eurer Inſel liegt, iſt ein Bote zu Euch gekommen. Ihr habt ihn für die Taube genommen, ſo ſchön war ſeine Stimme, ſo unſchuldig ſein Blick. Doch der Papſt ſagt Euch, die Taube ſei ein Rabe. Sprecht wie er, Söhne Noah's des Klugen! Aber wenn der Feind des Papſtes, durch einen Sturm verſchlagen, eines Tages wieder kommt, um ſich in dem Schatten Eurer Feigenbäume niederzulaſſen, geht ganz leiſe hinter die Bäume, Ihr guten Väter, und neigt die ſchöne Frucht mit dem zerriſſenen Mantel *) ihm zu. Die Schwalben des adriatiſchen Meeres werden es nicht in Rom wieder ſagen. Wenn er in Eure Kapelle tritt, ſo laßt ihm ſeine hohe Stirn vor Eurer Madonna beugen. Ein Türke hat ſie gemalt, und doch iſt ſie ſehr ſchön und ſehr chriſtlich. Vielleicht hört ſie die Bitte des Ketzers. Aber wenn ſie ihn in den Schooß der römiſchen Kirche zurückführt, hütet Euch wohl des bei Euch bewirkten Wunders, Euch zu rühmen, Bruder Hieronymus; denn Ihr ſelbſt würdet bei Strafe der Excommunication gezwungen ſein, Euch zum Feind des Papſtes zu erklären.“

— Und Du, Abbé, ſagte ich, wärſt Du nicht vielleicht verſucht, der Feind des Papſtes zu werden? Lockt dieſe ſeltſame Rolle nicht Deinen Stolz mit einem gefährlichen Verſprechen? Doch das iſt in unſerer Zeit ſchwieriger, als eine Satyre zu ſchreiben. Bedenke es wohl. Die Rolle iſt ernſt und es reicht nicht hin, ein beredter Prieſter zu ſein,

*) El figo col tabaro strapazza; es iſt ein Ausdruck, deſſen ſich das Volk von Venedig bedient.

Digitized by Google

es bedarf eines großen Charakters, um die Fahne des Aufruhrs im Concil zu erheben. Achte ſchweigend das Gewand, das Du trägſt, wenn Du nicht ſelbſt fühlſt, daß Dir das verhängnißvolle Zeichen eines großen Geſchicks aufgedrückt iſt.

Ohne die Fadheit ſeiner Antwort zu bemerken und ſich naiv einem ſchmerzlichen Gedanken überlaſſend, ſagte der Abbé, den Kopf ſchüttelnd: — Es würde hundert Mal beſſer ſein, als ein Guitarrenkratzer bei der Toilette der Cidaliſen gegenwärtig zu ſein, und ſein Leben mit Gelächter und dem Fertigen von Endreimen zuzubringen, als die Laſt der Gedanken zu ertragen, welche ſich fortdauernd in dieſem armen Kopfe herumdrängen. O, La Mennais, wo biſt Du? O, Capellari, was machſt Du? Geht denn aus dieſem ſchwarzen Prieſtergewande, dem Grabtuch unſeres früheren Ruhmes, nur ein einziger Mann hervor? ſteigen alle diejenigen, die ſich darein hüllen, ohne Ehren in die Vergeſſenheit des Grabes hinab?

— Ei, mein lieber Abbé, ſagte ich, ihm die Hand drückend, gieb Acht, was in Dir vorgeht, löſch Deine Verſe aus, da kommt Hieronymus. Laß dieſem Menſchen ſeine ruhige Klugheit, und ſein ungekanntes Glück, erwecke nicht in ihm die verborgene Schlange, wer weiß, ob auch nicht er ſchon vielmal daran gedacht hat, ein Menſch zu ſein; laß die Königin der neuen Welt, den Gedanken handeln, der ſich mit Rieſenſchritten nähert, und aus uns ohne Deine oder meine Hülfe machen wird, was ich recht gut weiß . .

Als wir vor der Inſel der Irren wieder vorüberfuhren, beklagte ſich Beppa, daß man ihr zweimal dieſen Weg machen ließe. — Ich verabſcheue ihr Geſchrei, ſagte ſie, es macht mich krank, und mein Schmerz mildert keineswegs den ihrigen. — Sie ſchreien nicht immer, ſagte ich, auf den Greis deutend, den wir zwei Stunden zuvor ge-

Digitized by Google

ſehen hatten. Er war noch immer an demſelben Platze und in derſelben Stellung. Sein Geſicht war bleich und düſter, wie vorher, und er betrachtete noch immer das Meer. — Das iſt noch ſchlimmer, als wenn er ſchrie, ſagte Beppa. Gott, welch entſetzliches Geſicht, welche ruhige Verzweiflung! Woran denkt er, und wonach ſieht er? was geht in dieſem kahlen Kopfe vor, der die Strahlen der Sonne nicht fühlt? ſie ſind ſchwer wie Blei und er erträgt ſie ſeit zwei Stunden! — Und er erträgt ſie vielleicht auf dieſe Weiſe alle Tage, ſagte der Doctor. Ich habe Einen gekannt, der ſich für einen Adler hielt und ſo hartnäckig in die Sonne blickte, daß er davon blind wurde. Als er das Geſicht verloren hatte, wurde ſeine Einbildung nur noch hartnäckiger. Er glaubte immer noch die leuchtende Scheibe zu betrachten, und behauptete mitten in der Finſterniß der Nacht ſein Zimmer von einem blendenden Glanze erfüllt zu ſehen. — Wollte Gott, meinte Beppa, auch dieſer hätte eine blödſinnige Manie dieſer Art! er würde wenigſtens nicht leiden. Doch ich fürchte ſehr, daß er jetzt nicht wahnſinnig iſt, und nur weiß, daß er ein Gefangener iſt. Wie er den Himmel betrachtet! Armer Mann, Du wirſt nie bis zu dieſer erſten Woge des adriatiſchen Meeres gehen, und vielleicht ſtürmt in Deinem Gehirn ein Vulkan, der Dich bis ans Ende der Welt treiben möchte. — Vielleicht hätte es nur einer Kleinigkeit bedurft, bemerkte der Doctor, und er wäre ein Genie geworden und hätte die Welt mit ſeinem Namen erfüllt. Vielleicht hat er Augenblicke, wo er das fühlt und wo er weiß, daß er im Narrenhauſe ſterben muß! — Fort, fort! ſagte Beppa, die Stirn des Abbé bekommt Falten . . . .

. . . .

Der Mond ſtieg an dem Himmel auf, als wir an der

Digitized by Google

Piazzetta anlangten, nachdem wir in einem Kaffeehauſe lange zu Mittag gegeſſen und viel geſprochen hatten.

— Der Sohn eines Hundes, deſſen Mutter eine Kuh war, läßt ſich nicht aus ſeiner Ruhe ſtören, brummte Catullo, der dieſen Abend ziemlich verſtimmt war.

— An wen iſt dieſer genealogiſche Aufruf gerichtet? fragte der Doctor.

Indem er ſich umwandte, ſah er einen Türken, der ſeine Schuhe und einen Theil ſeiner Kleidung abgelegt hatte und auf der unterſten Stufe des Traguetto ſo nahe dem Waſſer kniete, daß ſein Bart und ſein Turban bei jeder der zahlreichen Anrufungen, die er an den Mond richtete, naß wurde.

— Ha, ha, ſagte der Doctor, der Mann hat einen ſonderbaren Betſtuhl gewählt; die Stunde hat ihn wohl im Augenblick überraſcht, wo er eine Gondel rief, und er iſt genöthigt geweſen, ſich zur Erde niederzuwerfen, als er die Zeit des Gebets ſchlagen hörte.

— Das iſt es nicht, antwortete der Abbé, er hat dieſen Ort gewählt, damit Niemand vor ihm vorbeigehen kann, um ſein Gebet zu durchkreuzen; ſein Gottesdienſt befiehlt ihm, eben ſo oft wieder anzufangen, als Menſchen zwiſchen ihm und dem Mond vorübergehen.

Mit dieſen Worten hielt er Catullo den Stock vor, welcher heftig an das Ufer ſpringen und den Türken zurückweiſen wollte, damit wir ans Land ſteigen könnten. Laß ihn, ſagte der Abbé, auch er iſt ein Gläubiger.

— Und was wollen Sie machen, fragte der Gondolier, wenn dieſer ungetaufte Hund ſich nicht ſtören läßt?

In der That, da der Traguetto mit zwei kleinen Holzgeländern eingefaßt war, konnten wir nicht ans Land ſtei-

Digitized by Google

gen, ohne das Gebet des Muſelmannes ein wenig zu ſtören.

— Ei nun, ſagte der Abbé, wir warten, bis er fertig iſt; ſetz Dich und ſprich kein Wort.

Catullo ſetzte ſich kopfſchüttelnd auf die hintere Spitze der Barke. Man konnte leicht ſehen, daß er das Betragen des Abbé keineswegs billigte.

— Was kümmerts uns, ſagte der Abbé, ſich zu uns wendend, ob die Madonna ſich Maria oder Phingari nennt? Die jungfräuliche Mutter Gottes iſt immer derſelbe allegoriſche Gedanke, der Glaube erzeugt alle Gottesverehrungen und alle Tugenden.

— Ihr ſeid dieſen Abend ſehr ketzeriſch, Herr Abbé, ſagte Beppa; was mich betrifft, ich mag die Türken nicht; nicht, weil ſie den Mond verehren, ſondern weil ſie die Frauen in der Sclaverei halten.

— Ohne zu erwähnen, daß ſie ihren Sclaven die Köpfe abſchneiden, ſagte Catullo mit unwilligem Blicke.

— Mein Oheim, nahm der Doctor das Wort, war Zeuge einer Begebenheit, an welche dieſes türkiſche Gebet mich erinnert. Eines Tages, es ſind nun wohl fünfzig Jahre, wurde ein Muſelmann von der Stunde des Gebets überraſcht, als er ſich auf der Riva degli Schiavoni befand. Er blieb mitten auf dem Kai ſtehen und begann, nachdem er ſeine Pantoffeln ausgezogen, ſeine gewöhnlichen Ceremonien. Eine Schaar Gaſſenjungen, die wahrſcheinlich dieſes Schauſpiel zum erſten Mal ſahen, fingen an zu lachen, umringten ihn ſpöttiſch, und ahmten ihm ſeine Kniebeugungen und die Bewegungen ſeiner Lippen nach. Der Türke ſetzte ſein Gebet fort, ohne daß es ſchien, als bemerke er dieſen Hohn. Die Gaſſenjungen, dadurch ermuthigt, verdoppelten ihren Muthwillen und wurden nach

Digitized by Google

und nach ſo kühn, Steine aufzuheben und ſie ihm ins Geſicht zu werfen. Der fromme Mann blieb unbeweglich; ſein Geſicht verrieth nicht die geringſte Störung und er ließ kein Wort ſeines Gebets aus. Aber ſobald er geendigt hatte, ſtand er auf, nahm den erſten kleinen Unglücklichen, der ihm unter die Hand kam, beim Schopfe und ſtieß ihm ſein Meſſer in die Gurgel, mit derſelben Ruhe, als wenn es ein junges Huhn geweſen wäre; dann entfernte er ſich, ohne ein Wort zu ſagen, und ließ den blutigen Leichnam an der Stelle, wo ſein Gebet entheiligt worden war. Der Senat berathſchlagte über dieſen Mord und entſchied, daß der Türke eine gerechte Rache ausgeübt hätte. Es wurde nichts gegen ihn unternommen.

Dieſe Erzählung, welche Catullo mit niedergebeugtem Kopf und offenem Ohr gehört hatte, ſchien ihm eine tiefe Achtung für den Götzendiener einzuflößen; denn als dieſer ſein Gebet beendigt hatte, wartete er nicht allein geduldig bis er ſeinen Kaſtan angezogen, ſondern reichte ihm auch ſeine Pantoffeln. Der Türke dankte ihm mit keiner Geberde, ſchien unſere Höflichkeit nicht zu bemerken, und ging ruhig zu ſeinen Gefährten, die an der Säule des heiligen Theodor ihre Pfeiſe rauchten.

— Das ſind Stutzer, ſagte der Abbé, als wir bei ihnen vorübergingen, ſie haben ihr Gebet nicht vollzogen. Es ſind Kaufleute, die in Venedig anſäſſig ſind und welche die Luft unſerer Civiliſation verdorben hat. Sie trinken Wein, verläugnen den Propheten, gehen nicht in die Moſchee und entblößen ihre Füße nicht, um Phingari zu begrüßen; aber ſie ſind deshalb nicht beſſer dran, denn ſie glauben an nichts und haben allen poetiſchen Sinn ihres Götzendienſtes verloren, ohne ihren Geiſt der ernſten Wahrheit des Evangeliums zu öffnen. Doch ſind es ehrliche

Digitized by Google

Leute, weil ſie Türken ſind und ein Türke kein Schuft ſein kann.

Nachdem wir uns getrennt hatten, um einige Stunden zu ruhen, fanden wir uns bei der Sagra des Erlöſers (Frohnleichnamsfeſt) zuſammen. Jedes Pfarrſpiel von Venedig feiert das Feſt ſeines Schutzheiligen mit großer Pracht und ſucht es darin den andern zuvor zu thun; die ganze Stadt ergiebt ſich den frommen Gebräuchen und der heitern Feier, die bei dieſer Gelegenheit ſtattfindet. Die Inſel der Giudecca, auf welcher die Kirche des Erlöſers gelegen iſt, bietet, als eine der reichſten Pfarrkirchen, eines der ſchönſten Feſte. Man ſchmückt das Portal mit einer ungeheuren Guirlande von Blumen und Früchten: eine Schiffbrücke wird auf dem Kanal der Guidecca errichtet, der an dieſem Orte faſt ein Meeresarm iſt; der ganze Kai bedeckt ſich mit Buden voll feiner Bäckereiwaaren, Kaffeezelten und jenen tragbaren Küchen, **Frittole** genannt, wo die Küchenjungen ſich wie groteske Dämonen mitten in der Flamme und den Rauchwirbeln des ſiedenden Fettes bewegen, deſſen ſcharfen Geruch die Schiffer beläſtigen muß, die drei Stunden davon im Meere ſind. Die öſterreichiſche Regierung verbietet den Tanz auf offener Straße, was bei jedem andern Volke der Heiterkeit des Feſtes ſehr ſchaden würde, doch glücklicherweiſe haben die Venetianer einen unverwüſtlich heitern Charakter, ihre Hauptſünde iſt Gefräßigkeit, aber eine geſchwätzige, bewegliche Eßluſt, die mit der ſchweren Verdauung der Engländer und Deutſchen nichts gemein hat. Die feinen Weine Iſtriens, die Flaſche zu ſechs Sous, geben eine Trunkenheit voll heiterer und witziger Geſprächigkeit.

Alle dieſe Buden voll Eßwaaren ſind mit Blättern, Flaggen, Kugeln von farbigem Papier geſchmückt, die als

Digitized by Google

Laternen dienen; auch alle Barken ſind verziert, und die der Reichen mit beſonderem Geſchmack. Dieſe Papierlaternen nehmen alle Geſtalten an: hier ſind es Eicheln, welche in leuchtenden Kränzen um einen Baldachin von bunten Stoffen ſich winden, dort alabaſterne Vaſen von alter Form, die um ein Zelt von weißem Muslin geordnet ſind, deſſen durchſichtige Vorhänge die Gäſte verhüllen; denn man ſpeiſt in dieſen Barken zu Abend, und durch das feine Gewebe ſieht man das Silberzeug und die zwiſchen Blumen und Kryſtallſchalen ſtehenden Lichter glänzen. Einige als Frauen verkleidete junge Leute öffnen halb die Vorhänge und richten an die Vorübergehenden manches kecke Wort. An dem Vordertheil des Schiffes iſt eine große Laterne angebracht, die einem Dreifuß, einem Drachen, oder einer etruskiſchen Vaſe gleicht, in welche ein ſeltſam gekleideter Gondolier von Zeit zu Zeit ein Pulver wirft, welches in rothem Feuer und blauen Funken aufſtrahlt.

Alle dieſe Barken, alle dieſe Lichter, welche im Waſſer wiederſtrahlen, ſich drängen und nach allen Richtungen hin längs der Illumination des Ufers fahren, bieten einen magiſchen Anblick. Die einfachſte Gondel, wo geräuſchvoll eine Fiſcherfamilie zu Abend ißt, iſt ſchön mit ihren vier Feuerkörben, mit der Laterne an dem Vordertheil, die, an einer höheren Stange, als die andern befeſtigt, vom Winde bewegt, wie eine goldene Frucht herumwogt, die von den Wogen getrieben wird. Die Knaben rudern und eſſen wechſelsweiſe; der Hausvater ſpricht beim Nachtiſch lateiniſch, — das Latein der Gondoliere, das eine Sammlung von Wortſpielen und angeblichen Ueberſetzungen im Volksdialekt iſt, zuweilen ſcherzhaft und immer komiſch; — die Kinder ſchlafen, die Hunde bellen und necken ſich im Vorübergehen.

Digitized by Google

Das Schöne und wahrhaft Republikaniſche in den venetianiſchen Sitten iſt der immer noch herrſchende Mangel an Etikette und die Freundlichkeit der vornehmen Familien. Nirgends vielleicht giebt es ſo feſtgeſtellte Unterſchiede zwiſchen den Klaſſen der Geſellſchaft, und nirgends werden ſie aufrichtiger verwiſcht. Man erkennt einen Edlen in ſeiner Gondel nur an der Art, die Fenſter aufzuziehen und hinabzulaſſen. Ein jüdiſcher Mäkler mag noch ſo genau die Eleganz eines Dandy nachahmen, man wird ihn niemals mit dem am einfachſten gekleideten Abkömmling einer alten Familie vermengen; und ein Gondolier der Stadt wird nie, er mag machen, was er will, in ſeiner Art zu rudern, die elegante und zugleich majeſtätiſche Haltung derjenigen ſich aneignen, die man Gondoliere der Paläſte nennt. Doch jedes öffentliche Feſt vereinigt alle Stände ohne Unterſchied, ohne Privilegien und ohne Antipathie. Das Volk, das über Alles ſpottet, ſpottet auch über das Herabkommen des Adels und beim Carneval beſteht einer ſeiner Lieblingsverkleidungen darin, eine ungeheure Perücke aufzuſetzen, einen lächerlichen Rock anzuziehen und, mit dem Degen an der Seite, mit beſchmutzten Strümpfen und durchlöcherten Schuhen durch die Straßen zu ziehen und jedem Vorübergehenden ſeinen Schutz, ſeine Reichthümer und ſeinen Palaſt anzubieten. Dieſe Verkleidung heißt l'illustrissimo. Sie iſt klaſſiſch geworden, wie der Charakter des Policinella, des Brighella, Giacometto und Pantalone. Aber trotz dieſes grauſamen Hohnes liebt das Volk noch ſeinen alten Adel, dieſe Männer aus den letzten Zeiten der Republik, die ſo reich, ſo verſchwenderiſch und ſo leicht zu betrügen, ſo prächtig und ſo eitel, ſo bornirt und ſo gut waren, dieſe Männer, welche zu ihrem letzten Doge den Manin wählten, der wie ein Kind zu weinen anfing, als man ihm ſagte,

Digitized by Google

Napoleon ziehe heran, und ihm die Schlüſſel von Venedig ſchickte in demſelben Augenblick, wo der Eroberer umkehrte, weil er die Stadt für uneinnehmbar hielt.

Sie ſind gegen das Volk immer leutſelig und väterlich geſinnt geweſen, entzogen ſich nie ſeiner geräuſchvollen Luſt, weil dieſe in Venedig in der That nicht ſo abſtoßend iſt, als anderwärts, und das Volk, ſelbſt bei der Rohheit noch Geiſt hat. Das Volk entſpricht auch dieſem Vertrauen und man hat kein Beiſpiel, daß ein Edelmann in einem Wirthshauſe oder in der Verwirrung einer Regata beſchimpft worden wäre. Alles geht bunt durcheinander. Die Einen lachen über den Ernſt der Andern, Dieſe ergötzen ſich an der Extravaganz Jener. Die geſchloſſene Gondel des alten Adligen, die glänzende Barke des Banquiers oder Kaufmanns, der unanſehnliche Kahn des Gemüſehändlers wogen gemeinſam auf dem Kanal herum, ſtoßen und drängen ſich, und das Orcheſter des Reichen miſcht ſich mit den heiſern Geſängen des Armen. Zuweilen läßt der Reiche ſeine Muſiker ſchweigen, um ſich an den ſchlüpfrigen Refrains des gemeinen Kahnes zu weiden. Zuweilen ſchweigt dieſer und folgt der Gondel, um die Muſik des Reichen anzuhören.

Dieſes gute Verſtändniß findet ſich überall. Die Abweſenheit von Pferden und Wagen auf den Straßen und die Nothwendigkeit für Alle, auf dem Waſſer zu fahren, trägt viel zur Ausgleichung der Sitten bei. Niemand beſchmutzt oder überfährt ſeine Mitmenſchen. Die Demüthigung, zu Fuß neben einem Wagen hinzuſchreiten, beſteht hier nicht; Niemand iſt gezwungen, einem Andern auszuweichen und Jeder macht gern dem Andern Platz. Im Kaffeehauſe ſitzen alle Gäſte unter den Zelten. Das Klima beſiehlt es, und nicht die Vornehmen, ſondern nur die Fro-

Digitized by Google

ſtigen bleiben drinnen. Ein Fiſcher von Chioggia ſtützt ſeine mit Lumpen bedeckten Arme auf denſelben Tiſch, wie der Vornehme. Es giebt wohl Kaffeehäuſer, die vorzugsweiſe von den Elegants, den Künſtlern, den Edlen beſucht werden. Jeder hat es gern, alle Abende daſelbſt ſeine Freunde zu finden; aber bei Gelegenheit (und die Hitze macht dieſe ſehr häufig) geht man in das erſte beſte Wirthshaus und Niemand denkt daran, ſich darüber aufzuhalten, oder es nur zu bemerken, wenn eine anſtändige Frau in ein Wirthshaus tritt, um eine Semata zu trinken, oder friſche Fiſche zu eſſen.

Die Venetianerinnen ſind kokett und lieben den Putz. Der Reichthum ihrer Anzüge contraſtirt ſehr ſonderbar mit der Ungezwungenheit ihrer Lebensweiſe. Muß man es dieſer vornehmen Einfachheit zuſchreiben, daß die Männer aus dem Volke ſie ſo kühn betrachten? Der Kutſcher eines Fiacres in Paris iſt für eine Frau, die in ſeinen Wagen ſteigt, kein Mann. Hier betrachtet ein Gondolier den Fuß jeder Frau, die aus ſeiner Gondel ſteigt. Der Ausſpruch La Bruyères: Ein Gärtner iſt in den Augen einer Nonne kein Mann, wäre in Venedig ein Unſinn. Beppa hat gewiß kein herausforderndes Geſicht, nichts Unverſchämtes in ihren Manieren. Neulich aber, als wir bei einer Barke voll gemeiner Menſchen vorbeifuhren, unterbrach ſich einer von ihnen, der eine Strophe des Taſſo recitirte, oder vielmehr radebrechte, um ſie ſeinen Gefährten zu zeigen, indem er ausrief: Da iſt die ſchöne Herminia!

Die Oſtentation des alten Adels liegt noch immer im Charakter des Volkes; die Sitte bei der Sagra giebt einen Beweis davon. Jedes Jahr berathſchlagt der Pfarrer und ſein Kapitel über die Wahl eines Anordners für das

Feſt des Schutzpatrons, ungefähr wie man in einem Pfarr=ſpiel von Paris eine Almoſenſammlerin wählt. Das Amt dieſes Feſtordners beſteht darin, den jährlichen Gewinn an Almoſen und milden Spenden zur Ausſchmückung der Kirche, zur Illumination und zur Muſik zu verwenden. Man nimmt gewöhnlich den Reichſten und den Freigebig=ſten. Fromm oder nicht, er ſetzt immer ſeinen Ehrgeiz drein, ſeinen Vorgänger an Pracht zu übertreffen, und wenn das Einkommen der Kirche nicht hinreicht, ſo be=ſtreitet er die Koſten des Feſtes aus ſeiner Börſe. Das Volk amüſirt ſich ſehr dabei, die Prieſter ſind zufrieden und ertheilen mit offnen Händen dem Feſtordner, ſeiner Familie und ſeinen Dienern Abſolutionen und Indulgenzen. Vor einigen Tagen hat ein einfacher Rentier nicht weniger als fünfzehntauſend Franken für eine Meſſe ausgegeben.

Um zwei Uhr des Morgens kehrten wir in die Stadt zurück, da wir keine Lebensmittel in die Gondel genommen hatten, weil dies die unbequemſte Art zu eſſen von der Welt iſt, und begaben uns in das Kaffeehaus von Santa Margarita, das ebenfalls in den Weinlauben ſeine Papier=lampen aufgehängt hatte. Wir ſetzten uns in den Garten, und der Abbé ließ mit Corinthen bereitete Solen, Pinien=körner und eingemachte Citronen auftragen. Giulio und Beppa begeiſterten ſich mit dem Wein von Braganza und den Maccaronen ſo, daß ſie uns nicht nach Hauſe zurück=kehren laſſen wollten. Wir ſollten den Aufgang der Sonne von der Inſel Torcello ſehen. Catullo, der halbbetrunken und unfähig war, den Weg allein zu rudern, ſchlug uns vor, ſeine Genoſſen Cäſar und Gambierazzi herbeizuholen. Der eine war vier Wochen vorher zum Nicoloto ge=macht worden und hatte auf das Kruzifix ewigen Haß den Caſtellani geſchworen, der Andere mit Catullo die

Digitized by Google

Rolle des Oberprieſters geſpielt, indem er Sepiadinte auf das Haupt des Neophyten gegoſſen und ihm die Eidesformel vorgeſagt hatte. Zur Buße für dieſe heidniſchen und republikaniſchen Ceremonien waren ſie alle Drei mit zwanzig andern dabei Gegenwärtigen ins Gefängniß geſteckt worden. Ich glaube, ich habe Dir es ſchon in einem meiner Briefe erzählt. Ich war ſehr begierig, dieſe berühmten Gondoliere zu ſehen. Aber ach, wie oft vernichten die berühmten Männer auf betrügliche Weiſe die Idee, die wir uns von ihnen machen! Cäſar, der Neuaufgenommene, iſt bucklig, und Gambierazzi, der Prieſter, krummbeinig. Der Angenehmſte von den Dreien iſt immer noch Catullo, der nur auf einem Beine hinkt und, wenn er von Lord Byron ſpricht, niemals verfehlt, hinzuzuſetzen: — Ich habe ihn geſehen, er hinkte. — Ach, der göttliche Dichter Catull war ein Venetianer, wer weiß, ob der Trunkenbold, der unſere Gondel führt, nicht in gerader Linie von ihm abſtammt?

Dieſe drei Ungeheuer brachten uns mit Hülfe des Segels und des Windes ſehr ſchnell nach Torcello, und die Sonne erhob ſich, als wir fröhlich in den grünen Fußſteigen dieſer ſchönen Inſel uns verloren.

Unter allen Inſeln der Lagunen, wohin ſich die Bewohner des Feſtlandes zur Zeit des Einbruchs der Barbaren in Italien flüchteten, iſt Torcello diejenige, welche die meiſten Spuren aus dieſer Zeit der Einwanderung und des Schreckens erhalten hat. Die Kirche und ein Gebäude in Ruinen ſind die Spuren der Stadt, welche die Flüchtlinge darauf erbauten. Die Kirche bezeugt durch ihre unregelmäßige Bauart und die Miſchung von antiker Pracht und rohen Materialien, aus denen ſie beſteht, die Eile, mit welcher ſie erbaut wurde. Man verwandte dazu die

Digitized by Google

Trümmer eines Tempels von Aquileja, welche man aus dem Schutt der Hauptſtadt der venetianiſchen Provinzen herbeibrachte. Das Schiff hat noch die kreisrunde Form eines heidniſchen Tempels, und koſtbare Säulen von afrikaniſchem Marmor, der in Griechenland bearbeitet wurde, tragen das Dach aus Backſteinen, welches mit Guirlanden beſetzt iſt. Die Kuppel und der innere Theil des Porticus ſind mit Moſaikarbeiten bedeckt, die griechiſche Künſtler ausgeführt haben. Dieſe Moſaikarbeiten, welche ſich aus dem elften Jahrhundert herſchreiben, ſind häßlich in der Zeichnung, wie alle Gemälde aus dieſer Zeit des Kunſtverfalles, aber merkwürdig ihrer Feſtigkeit wegen. Von Venedig aus hat ſich die Kunſt der Moſaikarbeit über ganz Italien verbreitet, und dieſer Goldgrund, welcher die Figuren ſo ſchön hervorhebt und ſich ſo rein und glänzend, trotz des Staubes von Jahrhunderten, erhalten hat, iſt aus kleinen vergoldeten Glasſcheiben zuſammengeſetzt, die man in Murano fertigte, der Torcello zunächſt liegenden Inſel. Nach und nach ſuchte die Zeichenkunſt, welche in Griechenland verloren gegangen war und in Italien wieder auflebte, die Moſaikarbeiten zu berichtigen, und die letzten, die in der Sanct Marcuskirche von den Gebrüdern Zuccati ausgeführt wurden, ſind von Titian gezeichnet.

Der Abbé wollte uns überreden, daß die Madonnen im Moſaik des elften Jahrhunderts, einen großartigen und ſtrengen Charakter hätten, worin das Gefühl des Glaubens kräftiger ausgeſprochen wäre, als die poetiſche Anmuth aus den ſchönen Zeiten der Malerei. Wir mußten wohl zugeben, daß in dieſen großen Geſichtern griechiſcher Bildung, in dieſen zartgeſchnittenen Augen und Adlerprofilen eine Feſtigkeit und eine Majeſtät ruht, wie in den Lehren des neuen Glaubens. Der Abbé kam auf ſeine etwas heidniſche

Digitized by Google

Idee zurück, aus der heiligen Jungfrau eine religiöſe Allegorie zu machen. Den Beweis davon wollte er in dem verſchiedenen Ausdruck finden, den dieſe verehrten Geſtalten von den großen Künſtlern erhielten, und ſuchte uns in jedem ihrer Lieblingstypen einen Reflex ihrer Seele nachzuweiſen. Titian hätte nach ihm ſeinen kräftigen und ruhigen Glauben in jener erhabenen Geſtalt Maria's offenbart, welche in einer ſo ſtarken Haltung und mit einem ſo leuchtenden Blick zum Himmel aufſteigt, während die goldenen Wolken ſich öffnen und Jehovah hervortritt, um ſie zu empfangen.

Raphael und Correggio, Beide Dichter und Liebende, hätten über das Geſicht ihrer Jungfrauen eine Sanftmuth ausgegoſſen, die für eine Gottheit zu ſchwermüthig und zu menſchlich-zärtlich ſei. Sie betrachteten nicht allein den Himmel, ſie liebkoſen auch mit heiligem Gefühl Jeſum, den Gott der Liebe und der Verzeihung.

Giambellino und Vivarini, Beppa's Lieblingsmaler endlich, hätten in dem Lächeln ihrer Madonnetten die reine Jugendlichkeit ihrer Herzen ausgeſprochen.

— O, Giambellino! rief Beppa, wie hätte ich Dich geliebt! wie hätte ich mich erfreut an Deinen reizenden Kindereien! wie hätte ich Deinen geliebten Diſtelfinken gepflegt! wie hätte ich in meinen Träumen die Violen und Mandolinen Deiner von langen Flügeln verhüllten kleinen, leichten Engel, melodienreich und zart wie die Meiſen, gehört! mit welchem Entzücken den Duft der ſüßen Blumen eingeſogen, die Deine Hand aus Eden genommen und die unter den Thränen Eva's und Maria's erblühten! Wie hätte ich gezittert, küſſend die zarten Blätterkränze, welche auf dem goldnen Haar Deiner bleichen Cherubim wogen! Wie ſchüchtern hätte ich Deine jungfräulichen Himmelskö-

Digitized by Google

niginnen betrachtet, die ſo rein, ſo heilig ſind, daß der menſchliche Blick ſie zu entheiligen fürchtet! Ich hätte mein Herz voll göttlicher Ruhe erhalten, um ihnen zu gleichen.

— Du gleichſt ihnen, Beppa! rief der Abbé mit einem Blick, den er wie einen Blitz auf ſie fallen ließ. Aber ſogleich wandte er ſein Auge wieder auf die erhabene, düſtere Geſtalt der griechiſchen Madonna, dem Sinnbild des Leidens und der Kraft, das ſich über unſern Häuptern erhob. — O trauriger, erhabener Glaube! ſagte er mit einem erſtickten Seufzer. In dem Geſichte dieſes ehrenwerthen jungen Mannes lag der Ausdruck der Zufriedenheit eines ſchmerzlichen Triumphes, und das bittere Lächeln, das ein edler Unwille ſo oft auf ſeinen Lippen führt, erloſch für den ganzen Tag. — Man lege mir Opfer auf, ſagte er mir oft, man befehle mir die rebelliſche Phantaſie zu tödten, zu beſiegen, die ſieben Pfeile, welche den Buſen Maria's durchbohren, in mein Herz zu drücken, man gebe mir Leiden — es iſt gut. Was mich tödtet, iſt die Unthätigkeit, das Gefühl, daß mein ganzes Sein nutzlos, all meine Kraft verloren iſt, daß ich nichts zu bekämpfen, nichts zu opfern habe. Es ſollte mich nicht wundern, wenn der Abbé zuweilen abſichtlich gefährliche Gedanken, verderbliche Gefühle in ſich wach werden ließe, um die Freude zu haben, darüber zu triumphiren.

Der Doctor ſchlummerte mitten unter den Neſſeln auf dem ſteinernen curuliſchen Stuhle ein, der, wie man ſagt, einſt den römiſchen Prätoren diente, die mit dem Einſammeln der den Fiſchern der Lagunen aufgelegten Abgabe beauftragt waren. Die Volksſage beehrt dieſen Seſſel mit dem Namen Attila's Thron, obgleich der wilde Eroberer einen vergeblichen Verſuch gemacht hat, auf dieſe Inſel zu kommen, und nachdem er ſeine Schiffe zur Zeit der Ebbe

Digitized by Google

auf den Sümpfen feſtlaufen ſah, deren ſchiffbare Kanäle er nicht kannte, ſich zurückzog und ſelbſt die dürftige Erobe= rung der Halbinſel von Chioggia aufgab. Giulio blieb zurück, um die ſeltſamen Fenſterladen der Kirche zu be= trachten, die, wie in den orientaliſchen Tempeln, aus einem großen platten Stein gemacht waren, der ſich in einem Zapfen und auf Angeln drehte. Der Abbé beſuchte einen Collegen in Torcello, deſſen weiße, unter den Bäumen der Gärten verſteckte Priorei, die romantiſche Beppa anlockte. Ich ging allein, träumend und Blumen für ſie pflückend durch die Wieſen Torcello's, die ſchöner, ach viel ſchöner als die meines Vallée Noire ſind! Eine Menge herrlicher Winden ſchlang ſich längs den Hecken hin und bildete oft über den Fußſteig reichere und zierlichere Lauben als wenn die Hand des Menſchen ſich darein gemiſcht hätte. Acht bis zehn, vielleicht zwanzig Häuſer, einzeln in Baumgärten ſtehend, ſchließen die ganze Bevölkerung der Inſel ein. Alle Bewohner waren ſchon auf den Fiſchzug fortgegangen. Ein unendliches Schweigen herrſchte in dieſer ganzen ſo verſchwenderiſch reichen Natur, daß der Menſch ſich kaum mit ihr beſchäftigt, und von ihr als reines Geſchenk das empfängt, was er bei uns im Schweiße ſeines Angeſichts erwerben muß. Die Schmetterlinge ſtrichen über den zu meinen Füßen ausgebreiteten Blumenteppich hin, und, wahrſcheinlich wenig gewöhnt an die Verfolgungen der Kin= der oder Entomologen, ſetzten ſich ſogar auf das Bouquet, das ich in den Händen trug. Torcello iſt eine bebaute Wüſte. Zwiſchen den Weidengebüſchen und Eibiſchſträuchen laufen Bäche von Meerwaſſer, wo der Sturmvogel und die Kriechente ſich nach Herzensluſt vergnügen. Hie und da ragt aus dem hohen Graſe ein marmornes Kapitäl, ein Fragment der Sculptur aus der Kaiſerzeit, ein ſchönes zer=

Digitized by Google

brochenes griechiſches Kreuz hervor. Die ewige Jugend der Natur lächelt mitten unter dieſen Ruinen. Die Luft war mit Düften erfüllt und nur das Schwirren der Grillen unterbrach das heilige Schweigen des Morgens. Ich hatte über meinem Kopfe den ſchönſten Himmel von der Welt, zwei Schritte von mir die beſten Freunde. Ich ſchloß die Augen, wie ich es oft thue, um die verſchiedenen Eindrücke meines Spazierganges zu ſammeln, und eine allgemeine Anſicht von der Landſchaft, die ich durchlaufen habe, mir zuſammenzuſetzen. Ich weiß nicht, wie, ſtatt der Lianen, der Boskets und der Marmortrümmer Torcello's, ſah ich ebene Felder, ſchmachtende Bäume, ſtaubige Gebüſche, einen grauen Himmel, eine dürftige Vegetation, hartnäckig gequält von den Pflugſchaar und der Hacke; häßliche Hütten, lächerliche Paläſte, mit einem Worte, Frankreich erſcheinen. — Ach! Du rufſt mich alſo! ſagte ich. Ich fühlte ein ſeltſames Verlangen der Sehnſucht und des Abſcheues. O Vaterland! geheimnißvoller Name, an den ich nie gedacht habe, und der mir nur noch einen unerklärlichen Sinn bietet! iſt denn die Erinnerung der vergangenen Schmerzen, die Du aufrufſt, ſüßer als das gegenwärtige Gefühl der Freude? Könnte ich Dich vergeſſen, wenn ich wollte? und woher kommt es, daß ich es nicht will?

4.

An Jules Néraud.

Nohaut, September 1834.

Wie ſehr muß ich Dir danken, alter Freund, daß Du ſogleich zu mir gekommen biſt. Ich hoffte dieſes Glück nicht, und ſehe, daß, da Deine Lage ſich nicht ge-

Digitized by Google

ändert hat, Du mir dadurch einen großen Beweis Deiner Freundſchaft gegeben haſt. Ich habe einen glücklichen Tag, mein braver Malgaſſe, bei Dir und in der Mitte meiner Kinder und meiner Freunde verlebt. Ich habe herzlich über unſere alten Thorheiten gelacht, unſere muthwilligen Kämpfe erneuert, mich an Deinen Wortſpielen ergötzt. Nach einer Abweſenheit von zwei Jahren (die für mich zwei Jahrhunderte einſchließen), habe ich dieſes ganze alte Leben mit der Luſt eines Kindes, mit der Freude eines Greiſes wieder gefunden. Ja, mein alter Freund, das Alles iſt einen ganzen Tag lang in dieſes verödete, abgelebte Herz eingezogen, das Alles hat es vor Freude hüpfen machen, doch es hat es nicht heilen, nicht wieder verjüngen können, es iſt ein Todter, den der Galvanismus aufſchnellt und der, mehr todt als früher, zurückſinkt. Ich habe den Spleen, ich trage die Verzweiflung im Herzen, Malgaſſe. Ich habe mir Alles geſagt, was ich mir ſagen konnte und mußte, ich habe verſucht, alle Bande wieder anzuknüpfen, ich kann nicht leben, ich kann es nicht. Ich habe meinem Vaterlande, meinen Freunden Lebewohl geſagt. Die Welt ſoll nicht wiſſen, was ich gelitten, was ich verſucht habe, ehe ich dahin gekommen bin. Vergebens ſuche ich Dir mein Herz, mein Leben verſtändlich zu machen. Sprich mir nicht davon, empfange mein Lebewohl und ſage mir nichts; es wäre unnütz. Suche mich zuweilen während meines hieſigen Aufenthaltes auf und ſprich mit mir von der Vergangenheit. Ich werde einige Gefälligkeiten von Dir zu verlangen haben, Du mußt dieſe Unannehmlichkeit als einen Beweis des Vertrauens anſehen. Denke an mich, und wenn ich irgendwo, wo Du einſt vorübergehſt, ein Grab habe, ſo bleib ſtehen, und laß einige Thränen drauf

Digitized by Google

fallen. O, bitte für denjenigen, der allein vielleicht Dein Herz gekannt und richtig beurtheilt hat.

Montag Abend.

Dank, mein guter alter Malgaſſe, Dank für Deinen Brief; kein Mittel kann wirkſamer ſein, als dieſe Worte der Freundſchaft und dieſe ſüße Theilnahme, durch welche mein Stolz nicht leiden kann. Du kennſt nur einen ſehr kleinen Theil von dem Unglück meines Lebens. Wenn das Schickſal uns einige Stunden zuſammenführt, will ich es Dir erzählen; doch das Wichtigſte iſt nicht, daß Du es kennſt, ſondern daß Deine Liebe ſie mildere. Geh, vernünftige Vorſtellungen, Vorwürfe erbittern nur das Herz Derjenigen, welche leiden, und ein herzlicher Händedruck iſt der beredteſte Troſt. Möglich, daß mein Herz matt, mein Geiſt getäuſcht worden iſt durch ein abenteuerliches Leben und falſche Ideen; aber ich ſterbe daran, ſiehſt Du, und Diejenigen, welche mich lieben, dürfen nur daran denken, mich ſanft meinem Grabe zuzuführen. Nimm die letzten Dornen von meinem Wege hinweg, oder wenigſtens, ſtreue einige Blumen auf mein Grab und laß mein Ohr einige Worte des Mitleids und des Bedauerns hören. Nein, ich erröthe über das Eurige, meine Freunde, und beſonders über das Deinige nicht, alte Trümmer, welche die Stürme des Lebens überlebt hat, und die ſeine nagenden Sorgen und ſeine erdrückende Mühſal kennt. Ich bin ein Kranker, den man beklagen, aber nicht verletzen muß. Wenn Ihr mich nicht heilt, ſo macht mir wenigſtens das Leid weniger rauh und den Tod weniger ſchrecklich. Der Himmel bewahre mich, Eure Freundſchaft zu verachten und ſie gering zu ſchätzen! Aber weißt Du, welche Uebel dieſen Gütern das Gegengewicht halten? Weißt Du, daß manches Glück

Digitized by Google

mein Herz begehrlicher macht, manches Unglück ihm Miß=trauen und Muthloſigkeit einflößt? Und dann, Ihr ſeid ſtark. Ich habe nur Energie, und keine Kraft. Du ſagſt mir, der Inſtinkt werde mich bei meinen Kindern zurück=halten; Du haſt vielleicht recht; es iſt das wahrſte Wort, das ich noch gehört habe. Dieſen Inſtinkt fühle ich ſo lebendig, daß ich ihn wie eine unzerreißbare Kette ſchon verwünſcht habe; oft aber habe ich ihn auch geſegnet, indem ich dieſe beiden kleineh Weſen, die an allen meinen Leiden unſchuldig ſind, an mein Herz drückte. Schreib mir oft, mein Freund, ſei zartſinnig und erfinderiſch, um mir das zu ſagen, was mir wohlthut, und zu harte Lehren mir zu erſparen. Ach, mein eigener Geiſt iſt ſtrenger, als Du es ſein könnteſt, und dieſes rauhe Bewußtſein treibt mich eben zur Verzweiflung. Möge Dein Herz, das gut und groß iſt, was man auch von ihm ſagen und denken mag, Dir die Kunſt geben, mich zu heilen. Ich kam hieher, um das zu ſuchen, was mich anderwärts floh. Die Schulmeiſter ſind überall in Menge vorhanden, die Freundſchaft iſt ſelten und klug, ſie zieht ſich weit lieber mit einem Vorwurf oder einem Spott aus dem Streite, als mit einer Thräne und einem Kuß. O, möge die Deinige großmüthig und ſanft ſein! Wiederhole es mir, daß Deine Neigung mir überall hin gefolgt iſt, und daß mir in den Stunden der Ent=muthigung, wo ich mich allein in der ganzen Welt glaubte, ein Herz blieb, das für mich betete und mir ſeinen Schutz=engel zuſandte, um mich neu zu beleben.

Mittwoch Abend.

Schreiben wir uns alle Tage, ich bitte Dich; ich fühle, daß die Freundſchaft allein mich retten kann.

Ich bin noch nicht ſo weit, zu hoffen, daß ich leben

Digitized by Google

könnte. Für den Augenblick beſchränke ich meinen Ehrgeiz darauf, ruhig zu ſterben und nicht genöthigt zu ſein, in meiner letzten Stunde zu läſtern, wie jener unſchuldige Mann, den man vor vier oder fünf Jahren in unſerer Stadt guillotinirte, und der auf dem Schaffote rief: Ach, es giebt keinen Gott! — Du biſt religiös, Malgaſſe, ich auch, glaube ich. Aber ich weiß nicht, ob ich auf etwas Beſſeres, als die Leiden und die Mühſale dieſes Lebens hoffen darf. Was denkſt Du von dem andern Leben? Das hält mich auf. Es iſt mir wohl bewieſen, daß ich in dieſem zu nichts kommen werde, und daß für mich auf der Erde keine Hoffnung iſt. Aber werde ich nach dieſen dreißig mühevollen Jahren die Ruhe finden? Wird das neue Geſchick, in das ich eintreten ſoll, ein ruhiges und erträgliches ſein? Ach, wenn Gott gut iſt, ſo giebt er meinem Herzen wenigſtens ein Jahr Ruhe; wer weiß, was die Ruhe iſt und welche Veränderungen ſie in einem Geiſte hervorbringen kann! Ach, wenn ich hier bei Dir, in der Mitte meiner Freunde, in dem Vaterlande, unter dem Dache, wo ich erzogen worden bin, wo ich ſo viel heitere Tage verlebt habe, ausruhen könnte! Aber das Leben des Menſchen fängt damit an, womit es endigen ſollte. In ſeinen erſten Jahren wird ihm ein Glück und eine Ruhe zu Theil, die er ſpäter nur in der Erinnerung genießt; denn ehe er gelitten, ehe er ſich gemüht, ehe er die Jahre des reifen Alters erreicht hat, kennt er den Werth ſeiner Tage der Kindheit nicht. — Nach Deiner Behauptung, mein Freund, ſollte für den ſtarken und weiſen Mann eine Zeit kommen, wo er dieſe Ruhe durch Nachdenken und ſeinen Willen erlangen kann. O, ſei aufrichtig, ich bitte Dich, und vergiß die Rolle des Tröſters, welche Deine Freundſchaft Dir bei mir auferlegt. Täuſche mich nicht in der Hoffnung, mich

Digitized by Google

zu heilen; denn je mehr Du unter meinen Schritten die Blüthen trügeriſcher Hoffnungen hervorlockſt, deſto mehr würde ich Zorn und Schmerz über ihren Verluſt empfinden. Sag mir die Wahrheit! biſt Du glücklich? — Nein, das iſt eine einfältige Frage, und Glück iſt ein lächerliches Wort, das nur eine Idee, leer wie ein Traum, darſtellt. Aber erträgſt Du das Leben freudigen Herzens? Würdeſt Du es bedauern, wenn Dich Gott morgen davon befreite? Würdeſt Du etwas Anderes beweinen, als Deine Kinder? Denn dieſe Liebe des Inſtinkts, wie Du ſehr richtig ſagſt, iſt die einzige, welche das verzweifelnde Nachdenken nicht erſchüttern kann. — Sage mir, o ſage mir, was ſeit zehn und noch mehr Jahren in mir vorgeht: Dieſer Abſcheu gegen Alles, dieſe verzehrende Langeweile, die meinen lebhafteſten Genüſſen folgt und die immer mehr und mehr Herrſchaft über mich gewinnt und mich zu Boden drückt, iſt es eine Krankheit meiner Phantaſie, oder ein Reſultat meines Geſchicks? Habe ich fürchterlich Recht, das Leben zu verabſcheuen? Habe ich verbrecheriſch Unrecht, mich mit ihm nicht zu begnügen? Setzen wir die ſocialen Fragen bei Seite, nehmen wir ſogar an, wir hätten keine Kinder und hätten Beide dieſelbe Maſſe des Unglücks und des Leidens ertragen. Glaubſt Du, daß wir in Folge der Verſchiedenheit unſerer Organiſationen uns Beide da wiederfinden würden, wo wir ſind, Du, verſöhnt mit dem Leben, ich, mehr als je ſeiner überdrüßig und verzweifelt? Habt Ihr Andern denn eine Fähigkeit, die mir fehlt? Iſt mir ein ſchlechteres Loos geworden, als Euch? und hat mir Gott dieſe inſtinktartige Liebe des Lebens genommen, die er allen Geſchöpfen zur Erhaltung ihrer Gattung gegeben hat? Ich ſehe meine Mutter; ſie hat materiell mehr gelitten als ich, ihre Geſchichte iſt eine der traurigſten, der

Digitized by Google

ſtürmiſchſten, die ich noch erzählen hörte; ihre natürliche Kraft hat ſie gerettet, ihre Sorgloſigkeit, ihre Heiterkeit in allen Stürmen aufrecht erhalten. Mit ſechzig Jahren iſt ſie noch jung und ſchön, und jeden Abend bittet ſie Gott beim Einſchlafen, ihr das Leben zu erhalten. Ach Gott, Gott! iſt es denn ſo ſchön, zu leben? warum bin ich nicht ſo? Meine geſellſchaftliche Stellung könnte ſchön ſein; ich bin unabhängig, die materiellen Verlegenheiten meines Daſeins haben aufgehört; ich kann reiſen, allen meinen Einfällen genügen, warum habe ich keine Einfälle mehr?

Antworte nicht auf dieſe Fragen, es iſt zu zeitig. Du kennſt die Ereigniſſe nicht, die mich in dieſen moraliſchen Zuſtand geführt haben, und Du könnteſt Dir eine falſche Idee bilden, weil Du die Thatſachen nicht genau kennſt und nicht richtig zu beurtheilen vermagſt. Doch antworte mir in dem, was Dich betrifft. — Du haſt gelitten, Du haſt geliebt; in Bezug auf geiſtige Entwickelung ſtehſt Du auf einer hohen Stufe; Du haſt viel geleſen, viel geſehen; Du haſt gereiſt, beobachtet, nachgedacht, das Leben unter ſehr verſchiedenen Geſichtspunkten betrachtet. — Du, deſſen Geſchick ſo glänzend hätte ſein können, Du haſt Dich auf einen kleinen Winkel der Erde zurückgezogen und Dich getröſtet, indem Du Bäume pflanzeſt und Blumen begießeſt. Du ſagſt, Du hätteſt im Anfange gelitten, mit Dir ſelbſt gerungen, und hätteſt Dich endlich zu einer phyſiſchen Arbeit gezwungen. Erzähle mir ausführlich die Geſchichte dieſer erſten Jahre, und ſage mir dann das Reſultat aller dieſer Kämpfe und aller dieſer Tugend. Biſt Du ruhig, erträgſt Du ohne Bitterkeit und Verzweiflung die Unannehmlichkeiten des häuslichen Lebens? ſchläfſt Du ſogleich ein, wenn Du Dich niederlegſt, ſteht nicht an Deinem Bett ein Dämon, unter der Geſtalt eines Engels, der Dir zu=

Digitized by Google

ruft: die Liebe, das Glück, das Leben, die Jugend! während Dein troſtloſes Herz antwortet: Es iſt zu ſpät? Das hätte ſein können, aber es iſt nicht geworden! — O, mein Freund, bringſt Du nicht ganze Nächte damit zu, Deine Träume zu beweinen und Dir zu ſagen: Ich bin nicht glücklich geweſen?

O, ich errathe es, ich fühle es, das geſchieht Dir bisweilen, und ich habe vielleicht Unrecht, den Gedanken an einen Schmerz zu erwecken, den die Zeit und Dein Muth zum Schlaf gebracht haben; doch es iſt vielleicht eine Gelegenheit, die Kraft zu üben, die Du geſammelt haſt, wenn Du mir erzählſt, wie Du es gemacht haſt, und wenn Du mir ſagſt, wohin Du gekommen biſt. Ach, wenn ich, wie Du, eine Leidenſchaft faſſen könnte für einen Garten, für einen Strauch, für ein Inſekt! Ich liebe das Alles auch und Niemand iſt beſſer organiſirt, als ich, um das Leben zu genießen. Ich empfinde alle Schönheiten, alle Anmuth der Natur. Wie Du, betrachte ich lange Zeit mit Entzücken den Flügel eines Schmetterlings. Wie Du, berauſche ich mich an dem Duft einer Blume. Gern baute auch ich mir eine Ajoupa und brächte meine Bücher dorthin; doch ich könnte nicht daſelbſt verweilen, die Blumen und die Inſekten können mich über einen geiſtigen Schmerz nicht tröſten. Die Betrachtung der unbeweglichen Gipfel des Montblanc, der Anblick dieſes ewigen, fleckenloſen, in ſeiner Weiße und Ruhe erhabenen Schnees reichten wohl hin, mir für drei oder vier Tage im letzten Monat eine Seelenruhe zu geben, die mir ſeit langer Zeit unbekannt war. Aber kaum hatte ich die Grenze Frankreichs überſchritten, ſo ſtürzte dieſe köſtliche Ruhe, gleich einer Lawine, vor der Erinnerung und im Anblick meiner materiellen Leiden und Schmerzen zuſammen. Der Staub der Straßen, der üble

Digitized by Google

Geruch der Diligence, die häßliche Nacktheit des Landes reichten hin, mir die Ueberzeugung zu geben, das Leben ſei unerträglich und der Menſch unglücklich. — Und wirkliche, tiefe, unheilbare, moraliſche Schmerzen belebten ſich von Neuem.

Ich ſchmeichle mir mit der Idee, daß ich wenigſtens mit der Vergangenheit verſöhnt ſterben werde. In der Luft des Landes, in dem herbſtlichen Schweigen, in dem Zauber der Erinnerungen, beſonders aber in dem Herzen meiner Freunde liegt eine ſeltſame Macht. Ich gehe viel und, ſei es nun körperliche Ermüdung, ſei es geiſtige Ruhe, ich ſchlafe mehr, als es ſeit einem Jahre der Fall iſt. Meine Kinder machen mir noch, trotz all dem Glück, das ſie mir geben, viel Schmerz, es ſind meine Herren, die geheiligten Bande, die mich an das Leben, an ein verhaßtes Leben knüpfen! Ich möchte ſie zerbrechen, dieſe entſetzlichen Feſſeln! Die Furcht vor der Reue hält mich zurück, und doch würde Manches mich losſprechen, wenn ich die Geſchichte meines Herzens erzählen könnte. Aber das wäre ſo lang, ſo peinlich! — Gute Nacht! Erinnere Dich an unſern Abſchied von ehemals unter dem großen Baume the parting's tree. Wir hatten die Natchez geleſen und ſagten uns jeden Abend: — Ich wünſche Dir einen blauen Himmel und die Hoffnung! — Die Hoffnung? auf was? . .

Donnerſtag.

Meine Tage verſtreichen traurig, wie der Tod, und meine Kraft erſchöpft ſich ſchnell. Vorgeſtern war ich ziemlich wohl, ich fühlte mich in einen Zuſtand von Apathie verſinken, der nicht ohne Reiz war. Die Ermattung des Herzens und des Körpers waren ſo groß in mir, daß mir nur noch wenig Empfänglichkeit blieb. Ich hatte die Lang=

Digitized by Google

weile und die Annehmlichkeiten des Tages mir gefallen laſſen und mir nicht, wie die andern Tage, geſagt: Werde ich morgen leben können? Ich hatte mich in die Vergangenheit geworfen, und erfreute mich dieſer thörichten Täuſchung in ſolchem Grade, daß ich mich in die Tage zurückverſetzt glaubte, die hinter uns liegen. Ich kehrte mit Rollinat und den Kindern vom Fluſſe zurück. Es war heiß und der Weg beſchwerlich. Ich fühlte mich faſt glücklich, ein wohlbebautes Land zu durchwandern, Solange auf meinen Schultern tragend. Maurice ging mit ſeinem kleinen Freunde vor mir her, und der Hund des Hauſes, obgleich er häßlich und trübſinnig, folgte uns mit einem ſo an uns gewöhnten Weſen, ſo ſicher ſeines Nachtlagers und ſo eifrig an jeden unſerer Schritte gebunden, daß er ein Theil der Familie ſchien. Rollinat lachte auf ſeine Weiſe und gab meiner Mutter ſeinen Witz zum Beſten, und ich folgte hinterdrein mit meiner Laſt, getheilt zwiſchen dem Gedanken an die Beſchwerlichkeiten des Weges und der Erinnerung an Deine Rathſchläge. Das ſind, ſagte ich mir, die einfachen und reinen Vergnügungen, die mein Freund mir anrühmt und mir wünſcht. Und ich weiß nicht, warum die Ermüdung, das fröhliche Jauchzen der Kinder, die Heiterkeit meiner Mutter für mich einen unbeſchreiblichen Reiz hatten, obgleich das Alles mit der Trauer nicht zuſammenſtimmte, die an mir nagt und mich zu Boden drückt. Es erinnerte mich an unſere Spaziergänge nach dem großen Baume, an unſer Pilzeſammeln auf den Wieſen und an die erſte Kindheit meines Sohnes, den ich damals ebenfalls auf meinen Schultern nach Hauſe trug. Ich vergaß faſt jene furchtbaren Jahre der Erfahrung, der Thätigkeit und der Leidenſchaft, die mich von ihnen trennen.

Aber dieſes Wohlbehagen, deſſen wohlthätige Einwir-

Digitized by Google

kung ich nur äußern Umſtänden, dem Einfluß der Luft, der köſtlichen Ruhe des Landes, der guten Laune Derjenigen, die mich umgaben, zuſchreiben kann, hörte bald auf, und als ich ins Haus zurückkehrte, verſank ich in meine gewöhnliche Ermattung wieder.

Rollinat iſt eins der vollkommenſten, liebevollſten Geſchöpfe, die es auf der Erde geben kann: ſanft, einfach, gleichmüthig, ſchweigſam, traurig, mitfühlend. Ich kenne Niemand, deſſen vertraute und tägliche Geſellſchaft wohlthuender wäre; ich weiß nicht, ob ich ihn mehr oder weniger als Dich liebe; mein Herz beſitzt nicht mehr Kraft genug, um ſich zu befragen und ſich kennen zu lernen; ich weiß, daß die Freundſchaft, welche ich für Alphons, für Laura, für Jeden von Euch hege, keinem Einzelnen Eintrag thut. Ich ſchweige von meinem Leid nur gegen dieſe jungen Kinder, deren Glück es ſtören würde, und ich ſpreche nur davon mit Rollinat und Dir. Er giebt mir weder Rathſchläge, noch Ermuthigung, noch Troſt; wir wechſeln wenig Worte während des Tages; wir gehen neben einander durch die Fußſteige des Thales, oder in den Alleen meines Gartens, gebeugt wie zwei Greiſe, vom ſtummen Schmerz ergriffen und uns gegenſeitig verſtehend, ohne uns auszuſprechen. Am Abend wandeln wir wieder in dem Garten bis Mitternacht; das iſt eine körperliche Ermüdung, die mir durchaus nothwendig iſt, um Schlaf zu finden, und auch ihm, da er fortdauernd an den Nerven leidet. Dann erzählen wir uns ausführlich die Begebenheiten und die Schmerzen unſeres Lebens. Zuweilen verſinken wir in tiefes Schweigen; er blickt zu den Sternen auf, wo er für mich einen Zufluchtsort träumt, und ich ſchaue nutzlos in die finſtern Schatten, die wir durchwandeln. Ihr geheimnißvolles Schweigen läßt mich zuweilen vor Ent-

Digitized by Google

ſetzen erzittern, und es ſcheint mir, als wenn mein Geiſt anſtatt meiner in dieſen wie das Grab düſtern Orten hinſchritte. Dann ſchlinge ich meinen Arm um den ſeinigen, als wollte ich mich verſichern, daß ich noch zur Welt der Lebenden gehöre, und er antwortet mir mit ſeiner hohlen, eintönigen Stimme: — Du biſt krank, ſehr krank. — Trotz der geringen Ermuthigung, die er mir giebt, (denn ſeine Neigungen ſind den meinigen nur zu ähnlich), iſt ſeine Freundſchaft mir doch ſehr ſchätzbar und ſeine Geſellſchaft mir gewiſſermaßen nothwendig. Es ſcheint mir, als wenn ich nicht in Verzweiflung ſterben könnte, ſo lange ein aufrichtiger, treuer Freund an meiner Seite iſt. Ich habe ihn dieſen Abend ſchwören laſſen, daß er in meiner letzten Stunde gegenwärtig ſein und den Muth haben wolle, mich nicht zurückzuhalten. In der Stimme, in dem Blicke, in dem ganzen Weſen derjenigen, welche wir lieben, liegt eine magnetiſche Kraft, eine Art Glorie, die nicht ſichtbar, aber dem geiſtigen Gefühl empfänglich iſt und auf unſere innerſten Empfindungen mächtig einwirkt. Rollinat's Gegenwart flößt mir ſchweigend ſchwermüthige Reſignation und düſtere, ſtumme Ruhe ein. Sein Schweigen wirkt vielleicht mehr auf mich, als ſeine Worte. Wenn er in einer frühen Morgenſtunde im Hintergrunde des großen Salons ſitzt und ich bei dem ſchwachen Licht einer auf dem Tiſche eher vergeſſenen als brennenden Kerze von Zeit zu Zeit die Augen auf ſein ernſtes, träumeriſches Geſicht, ſeine eingeſunkenen Augenkreiſe, ſeinen feſtgeſchloſſenen, gepreßten Mund, auf ſeine von fortdauerndem Nachdenken gefurchte Stirn werfe, glaube ich, den in einer menſchlichen Geſtalt verkörperten, demüthigen Muth und die Geduld der Trauer vor mir zu ſehen. O, Freundſchaft, nüchtern in hochtönenden Worten und reich an Ergebenheit! wer wird Dich belohnen für die düſtern Stunden und die

traurigen Gedanken, die Du neben einem ſterbenden Herzen erträgſt? Sitzend, gleich einem Arzt, an dem Bette eines verſcheidenden Freundes, ſcheint er meiner Verzweiflung den Puls zu fühlen und zu berechnen, wie viel traurige Tage mir noch zu leben bleiben. Von Herzen begierig, die Stunde meiner Befreiung ſchlagen zu hören und in ſeiner Liebe bekümmert, bald gezwungen zu ſein, dieſen Leichnam zu verlaſſen, den er noch mit nutzloſer und edler Sorge pflegt, ſieht er mein Unglück; er betet nicht, er weint nicht; er reicht mir ſeinen Arm zum letzten Kopfkiſſen, und ſagt mir nicht, was er fühlen wird, wenn meine Augen für immer geſchloſſen ſein werden. Gerechter Gott, gieb ihm einen Freund, der für ihn lebt und ihn nicht verläßt, um zu ſterben!

Ich ſchäme mich oft dieſer Feigheit, die mich hindert, ſogleich zu endigen; kann ich mich denn zu nichts entſcheiden? kann ich weder leben noch ſterben? In manchen Augenblicken bilde ich mir ein, ich ſei für Arbeit, Liebe oder Schmerz unbrauchbar und auf der Erde zu nichts mehr fähig; doch bei der geringſten Gelegenheit bemerke ich, daß das nicht der Fall iſt und daß ich in der vollen Kraft meiner Organiſation, in der vollen Macht meines Geiſtes ſterben werde. O, nicht die Kraft fehlt mir, zu leben und zu hoffen, wohl aber der Glaube und der Wille. Wenn ein äußeres Ereigniß mich aus meiner Entmuthigung aufweckt, wenn der Zufall mich drängt und mir gebietet, nach meiner Natur zu handeln, ſo zeige ich größere Geiſtesgegenwart und Ruhe, als je. — So bin ich noch; trotz all der Beſchimpfungen, all der Wunden, mit denen man mich bedeckt, trotz allen Schmutzes und allen Steinen, die man nach mir geworfen hat, in der eiteln Hoffnung, die lebendige und mächtige Quelle der Tugenden zu vertrocknen, die

Digitized by Google

Gott mir gegeben hat. Ach, man hat ſie ſehr getrübt und die Schönheit des Himmels ſpiegelt ſich nicht mehr wie ſonſt darin. Doch wenn ein leidendes Weſen ſich ihr naht, fließt ſie noch für dieſes, und es kann daraus ſchöpfen, ohne daß ihre wohlthätige Woge ſich ihm verſagt. Noch mehr, das Gute, das ich thue, ohne Enthuſiasmus und ſogar ohne Vergnügen, die Pflichten, die ich ohne kindiſche Genugthuung und ohne die Hoffnung erfülle, daraus für mich eine Erleichterung zu ſchöpfen, das iſt ein größeres und vielleicht ernſteres Opfer vor Gott, als die feurigen Gaben eines glücklicheren und jüngeren Herzens. Jetzt erſt fühle ich innig, wie gerecht mein Herz iſt, da die Liebe zum Guten ohne mein Wiſſen auf den finſterſten Ruinen in mir wieder blüht. O Gott, wenn aus Deinem väterlichen Schooße für mich eine Ueberzeugung, ein Wille, ein Verlangen nur herabſinken könnte? Aber vergeblich prüfe ich dieſes leere Herz. Die Tugend iſt ihm nur noch eine ſtarke Gewohnheit, wie die Nothwendigkeit, doch unfruchtbar für mein Glück; der Glaube iſt nur noch ein ferner Schein, ſchön ſelbſt in ſeinem ſchmerzlichen Erbleichen, aber ſchweigend, gleichgültig für mein Leben und meinen Tod; eine Stimme, die ſich im Raum des Himmels verliert und mir nicht mehr zuruft, zu glauben, ſondern nur zu hoffen. Der Wille iſt nur noch eine Demüthigung, ſtumme Dienerin dieſes Ueberreſtes von Tugend und Religion; er mißt ſeine Thätigkeit nach dem Bedürfniß ab, welches man von ihm hat, und vielleicht hat er einen dritten Rathgeber, ſtärker als der Glaube und die Tugend, den Stolz.

Ja, den Stolz, der blutend, hochmüthig und aufrecht unter den Wunden und dem Schmutz, mit dem man ſich bemüht hat, ihn zu bedecken. Niemand iſt mehr beſchimpft, mehr verläumdet worden, als ich, und Niemand hat ſich mit größerem

Digitized by Google

Schmerz und größerer Kraft an die Hoffnung angeklammert, einer himmliſchen Gerechtigkeit und an das Gefühl ſeiner eigenen Unſchuld. O, wie ſoll man keinen Stolz haben, wenn man einen ungleichen Kampf führen muß? Warum hat mich Gott ſo unglücklich werden laſſen? und warum erlaubt er der Unverſchämtheit niederträchtiger Menſchen das Daſein der Schuldloſen zu beflecken und zu tödten? Muß ſich denn der Unſchuldige in ſeinem Schmerz erheben und mit den Thränen des Zorns und der Scham den Schmutz abwaſchen, mit dem man ihn überhäuft? Herr, Herr! woran denkſt Du, daß Du dem an dem Buſen der Mutter noch hängenden Kinde einen Schutzengel ſendeſt und Deine Vorſehung für den geringſten Grashalm auf der Wieſe ſorgt, während ſie den Schwachen peinigen und beſchimpfen läßt, und die Ehre, die ſchönſte Blume, die auf unſerem Wege wächſt, von dem erſten, beſten Schüler, der vorübergeht, gebrochen und mit Füßen getreten wird? Iſt denn der Menſch, deſſen Stirn das Nachdenken und der Schmerz mit Falten überzieht, in Deinen Augen weniger koſtbar, als die noch ungebildete, lebloſe Seele des Säuglings? Iſt denn unſer trauriger, menſchlicher Ruhm verächtlicher als die Neſſel, die auf den Kirchhöfen wächſt? O, Gott des Himmels! ſiehe, höre und gieb Gerechtigkeit!

An Rollinat.

Freitag Abend.

Wie geht es Dir, mein Freund? Du biſt ſehr traurig und ſehr krank abgereiſt. Beruhige mich wenigſtens über Deine Geſundheit. Dein Herz iſt von Natur leidend, und Du warſt nicht glücklich, ehe Du mich kennen lernteſt. Und doch mache ich mir viel Vorwürfe; denn ich habe dieſe

Digitized by Google

Neigung zum Kummer und dieſen fortdauernden Schmerz, der an Dir nagt, wohl grauſam vermehrt. Mein düſteres, unheilbares Leiden iſt wohl auf Dich übergegangen, und die finſtern Entſchlüſſe, mit denen ich Dich in den letzten Tagen unterhalten habe, mußten Dich wohl betrüben und Deine ſo heilige, ſo gewiſſenhafte Freundſchaft für mich ſchmerzlich ergreifen. Verzeihe mir, armer Freund; ich ſuchte mich auf Dich zu lehnen, einen Augenblick auf Deinem Arme zu ruhen; ich wollte Dir meine Qual nennen, um mich in der Ruhe der Verzweiflung zu beſtärken, um ſie, beſänftigt und benetzt von den Thränen der Freundſchaft, in mein Grab mitzunehmen. Du hatteſt den Muth, mich ſchweigend anzuhören und mir nicht eiteln Troſt zu geben; Du ſprachſt mir nur von Deiner Liebe, dem Einzigen, woran ich ohne Bitterkeit und ohne Mißtrauen denken konnte. O, ich danke Dir, Du haſt mir das heilige Verſprechen gegeben, in meiner Stunde der Befreiung bei mir zu ſein. Der Malgaſſe würde dazu die Kraft nicht haben; es bedarf eines älteren, reſignirteren Herzens, das mir ſage: Geh! und nicht: Komm zu uns zurück. — Ich kann zu nichts und zu Niemandem zurückkehren.

Laß Dich von dieſem verzweifelten Zuſtande, in dem Du mich ſiehſt, nicht rühren oder erſchüttern; laß das Mitgefühl ſich nicht bis zum Schmerz ſteigern; laß die Schwermuth jene ſchönen Blumen, jene Eichenzweige nicht verzehren, mit denen Dein Weg bedeckt iſt. Ja, Du biſt nützlich, Du biſt nothwendig, Du biſt tugendhaft, und Du ſollteſt das Leben mit Widerwillen ertragen! O nein, laß dieſe Laſt, die Du ſo edel trägſt und die Dir ſofort den Zugang zu edlen Herzen öffnen wird, nicht ſinken. Du wirſt andere, größere, weniger unfruchtbare, weniger traurige Freundſchaften finden, als die meinige; Du wirſt im

Schooß eines demüthigen und peinlichen Geſchicks ein glorreiches Alter erreichen. O, Freund, man gebe mir eine Aufgabe zu erfüllen, wie die Deine, man lege in meine Hand die Pflugſchaar, mit der Du eine ſo tiefe Furche in der Geſellſchaft ziehſt, und ich erhebe mich aus meiner Verzweiflung, ich benutze die Kraft in mir, welche die Geſellſchaft wie eine Quelle von Irrthümern und Verbrechen zurückſtößt.

Du kennſt mich doch. Du weißt, ob in dieſem zerriſſenen Herzen gemeine Leidenſchaften, Niederträchtigkeiten, die geringſte Anlage zum Verrath, der leiſeſte Reiz zu irgend einem Laſter vorhanden iſt. Du weißt, wenn irgend etwas mich über ſo viel verächtlich mittelmäßige Weſen erhebt, mit denen die Welt überfüllt iſt, ſo iſt es nicht der eitle Glanz eines Namens, nicht das unbedeutende Talent, einige Seiten zu ſchreiben. Du weißt, es iſt die kräftige Leidenſchaft für die Wahrheit, die unbezwingliche Liebe für die Gerechtigkeit. Du weißt, ein ungeheurer Stolz verzehrt mich, doch dieſer Stolz hat nichts Kleinliches, nichts Strafbares in ſich, er hat mich nie zu einem ſchmachvollen Fehler geführt, er hätte mich aber wohl zu einem heroiſchen Geſchick treiben können, wenn ich nicht in Feſſeln geboren worden wäre! Nun, mein Freund, was ſoll ich aus dieſem Charakter machen? was ſoll dieſe Seelenſtärke hervorbringen, die mich ſtets dazu getrieben hat, das Joch der öffentlichen Meinung und der menſchlichen Geſetze nicht in dem, was ſie Gutes und Nothwendiges enthalten, ſondern in dem, was ſie Gehäſſiges und Rohes in ſich tragen, zurückzuſtoßen? Wem ſoll ich ſie nutzbar machen? Wer wird mich hören, wer mir glauben? Wer wird von meinen Gedanken leben? Wer wird ſich bei meinem Worte erheben, um feſt und ſtolz auf dem Wege hinzuſchreiten, auf welchem ich gern die Welt ſehen möchte? Niemand. — Ach, wenn ich

Digitized by Google

wenigſtens meine Kinder in dieſen Ideen aufziehen, mir mit der Hoffnung ſchmeicheln könnte, daß dieſe von meinem Blut gebildeten Weſen nicht Thiere ſein werden, die unter dem Joche hinſchreiten, oder Gliederpuppen, die allen Fäden des Vorurtheils und des Uebereinkommens gehorchen, ſondern verſtändige, edle, in ihrem Stolz unbezwingliche, in ihrer Liebe bis zum Märtyrerthum ergebene Geſchöpfe; wenn ich aus ihnen einen Mann und ein Weib bilden könnte nach dem Herzen Gottes! Doch das iſt unmöglich. Verurtheilt, in dem Schmutz der Heerſtraßen zu wandeln, umgeben von widerſtreitenden Einflüſſen, bei jedem Schritte von Denen, die mich bekämpfen, gewarnt, mir und meinen ſogenannten Träumen zu mißtrauen, Zuſchauer ſelbſt meines ſchmerzlichen, ewigen Kampfes, meines zerriſſenen Herzens, der Wunden, die jeder Schritt über die Hinderniſſe des wirklichen Lebens mir ſchlägt, werden meine Kinder, meine armen Kinder, mein Fleiſch und mein Herz ſich vielleicht gegen mich wenden und mir ſagen: — Du führſt uns irre, Du willſt uns mit Dir verderben! Biſt Du nicht unglücklich, verworfen, verläumdet? Was hat dieſer ungleiche Kampf, dieſes prahleriſche Ringen mit der Gewohnheit und der Meinung genutzt? Laß uns thun, wie die Andern; laß uns die Vortheile dieſer duldſamen und leicht befriedigten Welt ſammeln; laß uns dieſe tauſend kleinen Niederträchtigkeiten begehen, welche die Ruhe und das Wohlſein unter den Menſchen erkaufen. Sprich uns nicht mehr von ſtrengen, nie gekannten Tugenden, die man Thorheit nennt und die nur zum Alleinſtehen, oder zum Selbſtmord führen.

So werden ſie mir ſagen. Oder, wenn ſie aus Zärtlichkeit oder aus natürlicher Neigung auf mich hören und mir glauben, wohin führe ich ſie? in welche Abgründe

Digitized by Google

ſtürzen wir uns alle drei? denn wir werden Drei auf der Erde ſein und Niemand mit uns! Was ſoll ich ihnen antworten, wenn ſie mir am Ende ſagen: — Ja, das Leben iſt in einer ſo gebildeten Welt unerträglich; ſterben wir gemeinſam! Zeige uns den Weg von Bernica, oder Stenio's See, oder Jacques' Gletſcher.

Ich will damit in meinem Stolze nicht ſagen, daß ich nach meiner Meinung an übermäßiger Größe oder Erhabenheit der Vernunft allein in dieſer Welt ſtehe. Nein, ich bin ein Weſen voller Irrthümer und Schwächen, und die düſterſten Schleier der Unwiſſenheit bedecken die glänzendſten Blitze meines Herzens. Ich ſtehe allein der Enttäuſchungen und verlornen Hoffnungen wegen. Dieſe Täuſchungen waren ſtark, aber wer hat ſie nicht gehabt? ſie ſind vernichtet worden, wer hat nicht auch die ſeinigen in Staub fallen ſehen? Doch ich hatte mir eine beſondere, unendliche, ſchöne gebildet, wie mein Herz in den erſten Jahren des Lebens war, als ich aus dem Kindheitsalter heraustrat. Dieſe war für mich das Siegel eines ewigen Verhängniſſes, ein Todesurtheil. Doch das würde eine längere Entwickelung, eine Art Erzählung meiner Jugendzeit erfordern. Ich will ſie Dir eines Tages geben.

Wenn Du einzuſchlafen beginnſt, denke an mich; denke jener Stunde der Mitternacht, wo die Sterne ſo klar, die Luft ſo friedlich mild, die Baumgänge ſo dunkel waren; denke an jenen mit Sand beſtreuten Weg, mit Thymian und Geſträuch bewachſen, den wir zuſammen hundertmal in einer halben Stunde durchliefen, und auf welchem wir ein ſo ſchwermüthiges Vertrauen und ſo heilige Verſprechungen austauſchten! In dieſer Stunde denn ſchlafe ruhig, nachdem Du mir Deinen Segen und ein Lebewohl zugeſchickt haſt. Ich will Dir während dieſer Zeit ſchreiben,

Digitized by Google

und werde jene mitternächtlichen Unterhaltungen, deren Du mich beraubſt, gutes, ermüdetes Herz, nicht verloren haben, doch Du mußt mir noch einige Tage geben, bevor ich für immer gehe.

Sonnabend.

Ja, ich hatte damals eine ſeltſame Täuſchung, grün wie meine Jugend, männlich wie meine Geiſtesbildung und meine Gewohnheiten. Es würde Zeit bedürfen, um die ganze Zukunft zu beſchreiben, die ſie umfaßte, doch konnte ſie in folgende wenige Worte zuſammengefaßt werden: — Um Gerechtigkeit in dieſer Welt, wie in der andern, zu erhalten, bedarf es nur ein wahrhaft Gerechter für ſich ſelbſt zu ſein.

Das war nicht ſowohl ein Syſtem, als eine Ueberzeugung. Ich wußte wohl, daß es rechtliche und reine Herzen gab, welche die Menſchen verkannten und die Vorſehung zu verlaſſen ſchien. Selbſt in dem kleinen Umkreis, in welchem ich lebte, kannte ich mehrere; doch ich bildete mir aus dieſem Worte Gerecht eine ganze moraliſche Welt und in meinem, damals von Bibelſtellen, Geſchichte, Poeſie und Philoſophie ganz erfüllten Kopfe hatte ich mir davon ein Bild nach meinen Träumen gemacht. Ich habe in den Schmierereien, welche ich im Alter von ſechzehn Jahren unter mein Kopfkiſſen verbarg, dieſes Porträt des Gerechten wiedergefunden. Hier iſt es, es iſt ein roher Kieſel.

„Der Gerechte hat kein moraliſches Geſchlecht, er iſt Mann oder Frau, je nach dem Willen Gottes, aber ſein Geſetzbuch iſt immer daſſelbe, ſei er ein General der Armee oder eine Hausfrau.

„Der Gerechte hat keinen Stand. Er iſt Bettler, Wanderer oder Fürſt der Erde, je nach dem Willen Gottes. Sein Ziel, ſein Beruf iſt, gerecht zu ſein.

Digitized by Google

„Der Gerechte iſt ſtark, ruhig und keuſch. Er iſt pfer, thätig, beſonnen. Er beobachtet alle ſeine erſten legungen, bis er ſo weit kommt, daß alle ſeine erſten Re- ungen gut ſind. Er verachtet das Leben, und ſobald ſein latz in dieſer Welt einem Beſſern, als ihm, nothwendig , giebt er ihn freudigen Herzens auf und bietet ſich Gott r mit den Worten: Herr, ich bin meinem Bruder ſchäd- h, nimm mein Leben. Ich werde dieſes Roß beſteigen, ne Hecke überſpringen, durch jenen Sumpf eilen und nach einem Gefallen, Gott, der Gefahr entgehen oder ihr er- gen! — Der Gerechte iſt ſtets bereit, vor Gott zu er- einen.

„Der Gerechte hat kein Vermögen, kein Haus, keine claven. Seine Diener ſind ſeine Freunde, wenn ſie deſſen irdig ſind. Sein Dach gehört dem Heimathloſen, ſeine rſe und ſeine Kleider allen Armen, ſeine Zeit und ſeine nntniſſe Allen, die ſie in Anſpruch nehmen.

„Der Gerechte haßt die Böſen und verachtet die Schänd- jen. Er giebt ihnen Brod, wenn es ihnen fehlt, und thſchläge, wenn ſie ſie wünſchen. Wenn ſie ſich be- ren, ermuthigt er ſie und verzeiht ihnen; wenn ſie im ſen verſtockt bleiben, vergißt er ſie, fürchtet ſie aber ht; und wenn ein Mörder ihn angreift, tödtet er ihn n und ſieht ſich als das Werkzeug der göttlichen Ge- tigkeit an.

„Der Gerechte langweilt ſich nie. Er arbeitet, ſo viel vermag, ſei es mit dem Geiſt oder mit dem Körper, je h ſeinen Bedürfniſſen und denen der Andern. Wenn müde iſt, ruht er und denkt an Gott; iſt er krank, ſo ebt er ſich drein und träumt von dem Himmel.

„Der Gerechte öffnet ſein Herz der Freundſchaft. Nach tt liebt er ſeinen Freund am meiſten, und er fürchtet

Digitized by Google

nie, ihn zu ſehr zu lieben, weil er nur ein Weſen lieben kann, das ſeiner würdig iſt.

„Der Gerechte iſt ſtolz, doch nicht eitel. Er weiß nicht, ob er jung, ſchön, reich, bewundert iſt; er weiß, er iſt gerecht; und obgleich er denen verzeiht die ihn verkennen, ſo entfernt er ſich doch von ihnen. Er weiß, daß Diejenigen, die ihn nicht begreifen, ihm nicht gleichen und daß, wenn er ſie lieben könnte, er aufhören würde, gerecht zu ſein.

„Der Gerechte iſt vor Allem aufrichtig und das erfordert von ihm eine erhabene Kraft, denn die Welt iſt nur Lüge, Betrug oder Eitelkeit, Verrath oder Vorurtheil.

„Der Gerechte verachtet die Meinung der Menge; er iſt der Vertheidiger des Schwachen und Unterdrückten und erhebt die Stimme unter den Menſchen nur, um diejenigen zu vertheidigen, welche die Menſchen ungerecht anklagen. Er verläßt ſich auf Niemand, über einen Angeklagten ein Urtheil zu fällen. Er glaubt nicht an das Böſe, als bis er es kennt, und ohne ſich um das Verdammungsurtheil oder das Hohngelächter der Leute zu bekümmern, hört er die Klagen Hiobs ſelbſt auf ſeinem Düngerhaufen.

„Der Gerechte ſündigt ſieben Mal des Tages, aber das ſind Sünden des Gerechten. Es giebt andere, die er nie begeht und die er nicht einmal ahnet.

„Der Gerechte wird oft beleidigt und verläumdet, aber er erhält immer Gerechtigkeit, weil er ſie liebt, weil er ſie will, weil er ſtark iſt und weil er ſie zu erzwingen weiß. Er hat Feinde, Gleichgültige; zuweilen iſt die ganze Maſſe gegen ihn; aber er hat einige Gerechte gleich ihm zu Freunden, die ſich ſuchen und in dieſem Leben begegnen und denen Gott ſein Reich in dem andern giebt.“

Iſt dieſe ſonderbare Declaration meiner Menſchen-

Digitized by Google

rechte, wie ich ſie damals als Schüler, der ich war, nannte, dieſe unſchuldige Miſchung von Ketzereien und religiöſen Gemeinplätzen nicht ein Syſtem feſtgeſtellter Ideen, ein Lebensplan, eine Wahl von Entſchlüſſen, die Hinneigung zu einem fromm gewählten und ergriffenen Charakter? Sie erklärt Dir ziemlich, wie es mit meinen jugendlichen Täuſchungen beſtellt war; und mitten in den vom Evangelium dictirten Gefühlen, eine Art von rebelliſcher, von keimendem Stolze, von angeborener Hartnäckigkeit dictirter Beſchränkung, ein vager Traum menſchlicher Größe, gemiſcht mit einem ernſtern Ehrgeiz des Chriſten.

Anmaßend oder thöricht, war dieſe Hoffnung, zu dem Stande des Gerechten zu kommen, d. h. Erbarmen, Offenheit und Strenge ruhig und freudig zu üben, den Widerſpruch und den Tadel mit Gleichmüthigkeit und Feſtigkeit zu ertragen, einen geehrten Namen unter den in dieſem Leben befindlichen beſſern Menſchen zurückzulaſſen; dieſer Ehrgeiz eines demüthigen, aber wünſchenswerthen Ruhmes, einer ſchwierigen und langen Arbeit, eines Kampfes gegen die Geſellſchaft, die am Ende mit Erfolg gekrönt oder wenigſtens durch die Achtung der kleinen Anzahl Guten belohnt würde, die ich auf dem unbekannten Meere der Zukunft zu treffen hoffte, das war der Traum, die Täuſchung neiner ſchönſten Jahre, der Glaube an die göttliche und nenſchliche Gerechtigkeit. — Was iſt aus ihm geworden? in entſetzlicher Schmerz, die Quelle einer Sehnſucht und nes Abſcheu's, die nur im Tode Ruhe finden.

Das war der Grund meiner Tugenden und meiner ehler, oder auch meine Tugenden und meine Fehler flößten ir dieſe falſchen Ideen ein. Ich habe ihnen viele nutz- 'e Tugenden, viel Züge einer heroiſchen Thorheit, viel ndlungen einfältiger Größe und erhabener Hingebung

verdankt, deren Zweck und Folge lächerlich gemacht wurde. Ich habe den ſtarken Mann ſpielen wollen und bin wie ein Kind zerknickt worden, ſollte das mich jetzt reuen, da ich vor Dir erſcheinen werde, mein Gott? Nein; denn wenn die göttliche wie die menſchliche Gerechtigkeit ein Traum iſt, ſo beſteht wenigſtens die Ruhe der Vernichtung, die nach der Mühſal eines Lebens, wie das meinige, wünſchenswerth ſein muß.

Wohl habe ich gerechte Menſchen angetroffen, ich habe ihnen die Hand gedrückt; und ihre Achtung, die Deinige vor allen, mein Freund, hat auf meine Wunden lindernden Balſam gegoſſen. Ich habe dieſe Gerechtigkeit geübt, nicht immer ſo feſt, als ich es mir in jenen Tagen eines jugendlichen Puritanismus vorgeſchrieben hatte; doch wenn die Leidenſchaften oder die Ermattung, der Schmerz oder die Liebe oft den Arm lähmten oder abwandten, der ſich ſchmeichelte, den Schwachen und Unglücklichen immer gereicht zu ſein, wenn dieſe unerbittliche und kluge Strenge gegen die Bösartigen ſich durch ein leicht irre zu führendes Urtheil, durch ein leicht beſtechliches Herz täuſchen ließen, ſo habe ich doch keine Handlung begangen, keinem Laſter geſchmeichelt, keinen Grundſatz aufgenommen, der mich von dem Wege der Gerechtigkeit abwendig gemacht hätte. Ich bin langſam vorwärts gegangen, mehr als einmal ſtehen geblieben, ich habe viel Mühe und viel Zeit verloren bei der Verfolgung von Trugbildern. Doch der Inſtinkt, die Nothwendigkeit, meiner Natur zu gehorchen, haben ſtets meine Füße auf dem elfenbeinernen Wege zurückgehalten, und wenn ich auch der Gerechte nicht bin, der ich ſein wollte, ſo ſteht in der Vergangenheit doch nichts dem entgegen, daß ich es werde; in der Gegenwart liegt ein Hin-

Digitized by Google

derniß, gleich einem zuſammengeſtürzten Gebirge; dieſes Hinderniß iſt die Verzweiflung.

Und warum hat ſich dieſes todtenbleiche Geſpenſt mit ſeinen eiskalten, ſchweren Gliedern auf mich gelegt? Warum iſt die Bitterkeit ſo tief in mein Herz gedrungen, daß all das Gute, all der Troſt, den meine Vernunft zuläßt, von meinem Inſtinkt verworfen wird? woher kommt es, daß ich Dir neulich Abends im Garten, wo mein Herz von düſterer Ahnung erfüllt war, ſagte: „Es herrſcht in der Natur ich weiß nicht welche Stimme, die mir unabläſſig von allen Seiten, aus dem Schooße des Graſes und der Blätter, des Echos und des Horizonts, des Himmels und der Erde, der Sterne und der Blumen, der Sonne und der Finſterniß, des Mondes und der Morgenröthe, ſelbſt aus dem Blick meiner Freunde zuruft: Geh! Du haſt hier nichts mehr zu thun!

Vielleicht weil ich den Ehrgeiz des Verſtandes und die Empfänglichkeit des Herzens habe; vielleicht weil mir der Charakter des Gerechten in zu alterthümlichen Verhältniſſen vorſchwebte, habe ich meine Phantaſie vor dem kindiſchen Jammer dieſer Zeiten nicht ſchützen können. Ich ſagte mir: Ich will das thun und werde ruhig ſein; ich habe es gethan und bin aufgeregt geblieben. — Ich ſagte mir ferner: Ich will dieſen Blicken trotzen und werde nicht zittern; ich habe ihnen getrotzt und bin bleich vor Entſetzen aus dem Kampfe getreten. — Ich ſagte mir endlich: Ich will dieſe Güter erlangen und werde mich mit ihnen begnügen; ich habe ſie erhalten und ſie genügen mir nicht. Ich habe ganz leidlich meine Pflicht erfüllt und doch die Mühſal bittrer, das Glück weniger ſüß gefunden, als ich es geträumt hatte. Warum zeigt ſich die Wahrheit heiter ſchön

Digitized by Google

und blühend, den Kindern in ihren Träumen, ſtatt ſich ſo darzuſtellen, wie ſie iſt, groß, mager, nackt und entſetzlich?

An den Malgaſſen.

Seit einigen Tagen leſe ich ungeheuer viel. Ich ſage ungeheuer, weil es wohl drei Jahre her iſt, daß ich kaum ſo viel geleſen habe, als einen mäßigen Octavband füllen könnte, wogegen ich jetzt ſeit vierzehn Tagen drei Werke verſchlinge und verdaue: l'Eucharistie vom Abbé Gerbet; die „Reflexionen über den Selbſtmord“ von Frau von Staël und das „Leben Victor Alfieri's“, von ihm ſelbſt beſchrieben. Ich habe das erſte aus Zufall geleſen; das zweite aus Neugier, weil ich ſehen wollte, wie dieſes Mannweib über das Leben dächte; das dritte aus Sympathie, weil mir es Jemand empfahl als ein Werk, das mir ſehr gefallen müſſe.

Eine Predigt, eine Abhandlung, eine Geſchichte. — Alfieri's Geſchichte gleicht einem Roman; ſie intereſſirt, erwärmt, regt an. — Der Katholicismus des Abbé hat die beengte Feierlichkeit, die unvermeidliche Nutzloſigkeit eines ascetiſchen Buches. — Nur die Abhandlung der Frau von Staël iſt wirklich was ſie ſein will; eine correcte, logiſche Schrift, gewöhnlich in Bezug auf die Gedanken, ſchön, rückſichtlich des Styls, und ſehr gelehrt in Hinſicht auf die Anordnung. Ich habe keine andere Freude in dieſer Schrift gefunden, als das Vergnügen, zu erfahren, daß Frau von Staël das Leben liebte, tauſend Gründe hatte, daran feſtzuhalten, daß ihr Schickſal unendlich glücklicher war, als das meinige, und ihr Kopf unendlich ſtärker und verſtändiger, als der meinige. Ich glaube übrigens, ihr Buch hat für mich den Reiz des Selbſtmords erhöht.

Digitized by Google

Wenn ich auf meinem Wege einen Dorfſchulmeiſter treffe, ſo langweilt er mich; doch habe ich Geduld mit ihm, denn er folgt ſeinem Beruf. Aber wenn ich einem berühmten Doctor begegne, und in der Hoffnung, einige Hülfe bei ihm zu finden, ihn um Rath frage, damit er meine Zweifel aufkläre und meine Beſorgniß beruhige, ſo werde ich weit erzürnter nnd ſchwermüthiger als zuvor ſein, wenn er mir in trefflichen Phraſen und in ſchön gewählten Worten dieſelben Gemeinplätze ſagt, welche mir der Dorfſchulmeiſter im Küchenlatein auftiſchte; dieſer hatte das Verdienſt, mich zuweilen über ſeine Schnitzer lachen zu machen, ſeine Emphaſe konnte komiſch ſein, die gelehrte Kälte des Andern iſt nur langweilig. Es iſt eine Eiche, die man zu ſeiner Rettung umfaſſen will und die wie ein Rohr zerbricht, um uns noch tiefer in den Abgrund zu ſchleudern.

Die Euchariſtie iſt gewiß, trotz ſeiner Fehler, ein ausgezeichnetes Buch. Es iſt mir ſehr angenehm, daß ich es geleſen habe; nicht weil es mir ſehr wohl gethan, es iſt für mich zu katholiſch und die ſpeciellen Bücher ſind nur wohlthätig für eine kleine Anzahl; wohl aber weil es mich in die Tage meiner erſten Jugend zurückgeführt hat, wo ich fromm, zärtlich und gläubig war.

Alfieri iſt ein Mann, der mir gefallen könnte. Ich liebe ſeinen Stolz; ich nehme Theil an den furchtbaren Kämpfen zwiſchen ſeiner Schwäche und ſeinem Stolze und bewundere ſeine Energie, ſeine Geduld und die unerhörten Anſtrengungen, die er gemacht hat, um Dichter zu werden. Ach, abermals Einer, der gelitten hat, der das Leben verſcheut, der in der Wuth nach dem Selbſtmord geſchluchzt und gebrüllt hat, wie er ſagt; und er, wie die Andern, hat ſich mit einem Spielzeug getröſtet! Er hat die Liebe gekannt, ihre häßlichen Entzauberungen, ihre mit Schaam

und Verachtung gemiſchte Sehnſucht, die Langweile der Einſamkeit und die kalte Herabwürdigung und traurige Vorherſicht aller Dinge ... außer der letzten Marotte, die ihn gerettet hat, dem Ruhm.

Alfieri's Leben, als Buch betrachtet, iſt eins der trefflichſten, die ich kenne. Es iſt wahr, ich kenne wenige, beſonders ſeit der Epoche, wo ich gänzlich das Gedächtniß verloren habe; es iſt mit außerordentlicher Einfachheit geſchrieben und mit einer Kälte der Urtheilskraft, aus welcher für den Leſer eine ſehr große Aufregung hervorgeht, mit einer Kürze des Ausdrucks und einer Schnelligkeit des Ueberblicks, voll Ordnung und Beſcheidenheit. Ich glaube, alle Diejenigen, welche ihr Leben beſchreiben möchten, ſollten ſich in Bezug auf die Form, auf die Ausdehnung und die Manier, dieſes zum Muſter nehmen. Das habe ich mir gelobt, während ich es las, und doch bin ich ſehr überzeugt, daß ich es nicht halten werde.

Im Ganzen muß ich Dir ſagen, daß mir das Leſen eher weh als wohl thut. Ich will mich ſo ſchnell als möglich davon entwöhnen. Es verſchlimmert meine Ungewißheit, meine Entmuthigung in Bezug auf die Zukunft. Alle Diejenigen, welche die Geſchichte der menſchlichen Uebel oder ihrer eigenen Leiden ſchreiben, predigen laut von ihrer Ruhe oder ihrer Vergeſſenheit. Bequem auf dem friedlichen Steckenpferde reitend, das ſie der Gefahr entzogen hat, unterhalten ſie mich von dem Syſtem, dem Glauben oder der Eitelkeit, die ſie tröſtet. Dieſer iſt fromm, Jener gelehrt, der große Alfieri macht Tragödien. In ihrem jetzigen wohlbehaglichen Zuſtande ſehen ſie auf das vergangene Leid zurück, das klein geworden iſt, wie Sandkörner, und behandeln das meinige eben ſo, ohne zu bedenken, daß das meinige ein Gebirge iſt, wie das ihrige es

Digitized by Google

eweſen. Sie haben es überſchritten, und ich bleibe wie Prome=
heus darunter und habe nichts Freies, als die Bruſt, um einen
Geier zu nähren. Sie lächeln ruhig, die Grauſamen! Der
Eine ſpricht über meinen Todesſchmerz jenes Wort reli=
iöſer Verachtung aus: Vanitas! der Andere nennt meine
Qual Schwäche, ein Dritter Unwiſſenheit. Als ich noch
icht fromm war, ſpricht der Eine, lag jener Fels auf mir;
i fromm und ſtehe auf! — Du ſtirbſt? ſagt Frau von
Staël, denke an die großen Männer des Alterthums und
ache einige ſchöne Worte darüber. Nichts tröſtet ſo ſehr,
s Rhetorik. — Du langweilſt Dich? ruft Alfieri; auch
) habe mich gelangweilt! aber Cleopatra hat mich davon
freit. — Nun ja, ich weiß es, Ihr ſeid Alle glücklich,
gendhaft, oder mit Ruhm gekrönt. Jeder ruft mir zu:
rhebe Dich, erhebe Dich, mache es wie ich, ſchreibe, ſinge,
be, bete. Selbſt Du, mein guter Malgaſſe, Du räthſt
ir, ein Ajoupa zu bauen, und das Syſtem von Linnée
ſtudiren. Ihr guten Meiſter und Freunde, habt Ihr
ir nichts Beſſeres zu ſagen? Kann Keiner von Euch die
and an dieſen Felſen legen und ihn von meinen Gliedern
wälzen, die blutend und erſchöpft ſind? Nun wohl, wenn
ohne Hülfe ſterben muß, ſo ſingt mir wenigſtens die
agelieder Jeremiä oder die Lamentationen Hiobs. Dieſe
nigſtens waren keine Pedanten, ſie ſagten ganz aufrichtig:
e Fäulniß iſt in meinen Gebeinen und die
ürmer des Grabes wühlen in meinem Fleiſche.

An Rollinat.

Es thut mir ſehr leid, das ſchlechte Buch geſchrieben
haben, das man Lelia nennt, nicht weil es mich reut:
s Buch iſt die kühnſte und aufrichtigſte Handlung meines

Digitized by Google

Lebens, wie thöricht und geeignet es auch iſt, mir wegen der Reſultate einen Widerwillen an der Welt beizubringen. Aber es giebt viele Dinge, über die man ſich erbittert und zugleich ſpottet, viele Wespen, welche ſtechen und die Ungeduld aufregen, ohne gerade in Zorn zu verſetzen, viele Widerwärtigkeiten, welche das Leben unangenehm machen und keineswegs zu der Verzweiflung führen, welche tödtet. Das Vergnügen, ſo etwas gemacht zu haben, verwiſcht bald den unangenehmen Eindruck.

Wenn es mir leid thut, Lelia geſchrieben zu haben, ſo liegt die Urſache nur darin, weil ich es nicht mehr ſchreiben kann. Ich bin in einer Geiſtesſtimmung, die derjenigen, welche ich darin geſchildert habe und die ich beim Schreiben dieſes Buches empfand, ſo ſehr gleicht, daß es mir jetzt eine große Erleichterung wäre, es wieder anfangen zu können. Unglücklicherweiſe kann man nicht zwei Werke über denſelben Gedanken machen, ohne viele Veränderungen darin vorzubringen. Als ich Jacques ſchrieb (der noch nicht erſchienen iſt), erlaubte mir der Zuſtand meines Geiſtes Vieles an der Perſon der Lelia zu ändern, ſie anders zuzuſtutzen und es für das gute Publikum leichter verdaulich zu machen. Jetzt bin ich nicht mehr beim Jacques, und ſtatt in einen dritten Seelenzuſtand zu gerathen, ſinke ich in den erſten zurück. Wie, ſollte denn meine Periode der Entſchloſſenheit nicht wiederkommen? O, wenn ich dahin gelange, dann ſollt Ihr ſehen, meine Freunde, welche tiefe Philoſophen, welche antiken Stoiker, welche weißbärtige Eremiten ſich in meinen Romanen ergehen werden! welche gewaltige Abhandlungen, welche herrliche Vertheidigungen, welche ſtolze Verurtheilungen, welche frommen Predigten werden aus meiner Feder fließen; wie will ich Euch um Verzeihung bitten, jung und unglücklich geweſen zu ſein, wie will ich

die heilige Weisheit der Greiſe und die ruhigen Freuden des Egoismus rühmen! Dann darf ſich Niemand mehr in den Kopf ſetzen, unglücklich zu ſein; denn ſogleich mache ich mich ans Werk und beſchmiere drei Buch Papier, um ihm zu beweiſen, daß er ein Dummkopf und ein Schwächling iſt, und daß ich wenigſtens vollkommen glücklich bin. Ich werde eben ſo falſch, eben ſo aufgeblaſen, ſo kalt und nutzlos ſein, als Trenmor, ein Typus, über den ich mich mehr als Jedermann und eher als Jedermann luſtig gemacht habe, doch, man hat ihn nicht verſtanden. Sie haben nicht eingeſehen, daß wenn man verſchiedene Leidenſchaften oder verſchiedene Meinungen unter menſchliche Formen bringt und durch die Logik gezwungen iſt, auch die menſchliche Vernunft erſcheinen zu laſſen, daß ich ſie im Bagno aufſuchte, und nachdem ich ſie gleich einem Galgen mitten unter den andern Schwätzern hingeſtellt hatte, endlich einen großen, weißen Stab davon nahm, der nach den Gefilden der Zukunft eilt, von den Irrlichtern davongetragen.

Du fragſt mich (ich höre Dich), ob denn das Buch eine Komödie ſei, das Du mit ſolchem Ernſt geleſen haſt, Du, ein wahrer Trenmor an Kraft und Tugend, der Alles zu denken, was der meinige zu ſagen, und Alles zu thun, was der meinige nur anzudeuten weiß. — Ich muß Dir Ja und Nein antworten, je nach den Tagen. Es gab Nächte der Sammlung, des finſtern Schmerzes, der begeiſterten Entſagung, wo ich ſehr ſchöne Worte aufrichtigen Herzens niederſchrieb. Dann kamen aber Morgenſtunden der Ermattung, der Schlafloſigkeit, des Zornes, wo ich mich über den Abend zuvor luſtig machte und alle die Läſterungen glaubte, die ich niederſchrieb. An manchen Nachmittagen erfaßte mich eine ironiſche, witzige Laune, wo ich den Pedantismus der troſtbringenden Leute, wie

Digitized by Google

jetzt ſich und Vergnügen daran fand, Trenmor zu einem Philoſophen zu machen, hohler als eine Kürbisflaſche, und unmöglicher als das Glück. Dieſes ſo ſchlechte und doch ſo gute, ſo wahre und ſo falſche, ſo ernſthafte und zugleich ſo ſpöttiſche Buch iſt gewiß das tiefſte, das ſchmerzlichſte, welches je ein wahnſinniges Gehirn hervorgebracht hat. Deshalb iſt es eben verfehlt, geheimnißvoll und hat einen unmöglichen Ausgang. Diejenigen, welche einen Roman zu leſen glaubten, haben wohl Recht gehabt, es abſcheulich zu nennen. Diejenigen, welche das, was die Allegorie am traurig züchtigſten verbarg, buchſtäblich nahmen, hatten Recht, ſich darüber zu ſkandaliſiren. Diejenigen, welche gehofft hatten, aus den Phantaſien eine Abhandlung der Moral und der Philoſophie herausgehen zu ſehen, hatten nicht unrecht, den Schluß abgeſchmackt und matt zu finden. Diejenigen allein, welche an derſelben Qual litten, und es als einen von Fieberphantaſien, Schluchzen, höhniſchem Gelächter und Verwünſchungen unterbrochenen Klageſchrei anhörten, haben es ganz verſtanden und ſie lieben es, ohne es gerade zu billigen. Sie denken vollkommen, wie ich davon denke, es iſt ein ſehr gut ſecirtes, häßliches Crocodil, ein noch blutendes, geöffnetes Herz, ein Gegenſtand des Abſcheus und des Erbarmens.

Wo iſt denn die Zeit, wo man nicht gewagt hätte, ein Buch zu drucken, ohne es eben ſo, wie mit dem Privilegium des Königs, mit einer guten, dickleibigen, hausbacknen, kleinſtädtiſchen und ganz nutzloſen Moral zu verſehen? Die Menſchen von Gemüth und Geiſt verfehlten niemals, gerade das Gegentheil von dem zu beweiſen, was ſie beweiſen wollten. Während der Abbé Prévoſt durch den Mund des Tiberge beweiſt, daß es ein großes Unglück und eine entſetzliche Entwürdigung ſei, ſich einem Freuden=

mädchen anzuſchließen, zeigte er durch das Beiſpiel von Desgrieux, daß die Liebe Alles adelt und nichts gemein iſt, was von einem edlen Herzen tief gefühlt wird. Um das Verſehen vollſtändig zu machen, iſt Tiberge ganz unnütz, Manon verehrungswürdig und das Buch ein erhabenes Denkmal der Liebe und der Wahrheit*).

Jean Jacques mag machen was er will, Julie wird dem Leſer erſt in der Todesſtunde wieder theuer, wenn ſie Saint Preux ſchreibt, daß ſie nicht aufgehört habe, ihn zu lieben. Frau von Staël, die Logiſche, Vernünftige, Nützliche, hat dieſe Bemerkung gemacht. Frau von Staël bemerkt ferner, daß der Brief, welcher den Selbſtmord vertheidigt, dem Brief, der ihn verurtheilt, weit vorzuziehen ſei. Ach, warum wider das Gewiſſen ſchreiben, Jean Jacques? Wenn es wahr iſt, wie Viele denken, daß Du Dir den Tod gegeben haſt, warum es uns verbergen? warum ſo viele thörichte Schlüſſe, um eine Verzweiflung zu verhüllen, die überall bei Dir hervorbricht? Unglücklicher Märtyrer, der Du ein claſſiſcher Philoſoph ſein wollteſt wie die Andern, warum haſt Du nicht laut geſchrieen? Das hätte Dir Erleichterung gebracht und wir tränken die Tropfen Deines Blutes mit größerer Andacht und würden zu Dir bitten, wie zu dem Chriſtus mit den heiligen Thränen.

Iſt dieſe Affectation einer philanthropiſchen Nützlichkeit

---

*) Der hier erwähnte Roman trägt den Titel: Histoire du chevalier Gr. et de Manon l'Escaut. Der Abbé Ant. Franç. Prevoſt d'Exiles lebte von 1697 bis 1763, war bald Soldat, bald Geiſtlicher, und ſchrieb eine zahlloſe Menge von Romanen, unter denen der genannte als der gelungenſte gilt.

D. Ueberſ.

Digitized by Google

ſchön oder lächerlich? Hat uns die Freiheit der Preſſe, oder das von Byron nachgeahmte Beiſpiel Goethe's, oder die Vernunft des Jahrhunderts davon befreit? Iſt es ein Verbrechen, all ſeinen Kummer, all ſeine Leiden auszuſprechen? Iſt es eine Tugend, ſie zu verbergen? Vielleicht! Schweigen, ja; aber Lügen, aber den Muth haben, ganze Bände zu ſchreiben und den Andern und ſich ſelbſt das Innere ſeines Herzens zu verbergen?

Nun ja, es war ſchön! dieſe Menſchen ſtrebten nach ihrer Heilung und wollten ihre Geneſung den andern Kranken nützlich machen. Indem ſie Andere zu überzeugen ſuchten, überzeugten ſie ſich ſelbſt. Ihr von den Menſchen verwundeter Stolz erhob ſich wieder, indem ſie den Menſchen erklärten, daß ſie ſich ganz allein von ihren Wunden zu heilen gewußt hätten. Liſtige Retter Eurer liſtigen Zeitgenoſſen, Ihr habt das Uebel nicht bemerkt, das Ihr unter die heiligen Blumen Eures Wortes ſäetet, Ihr habt an dieſe Generation nicht gedacht, die ſich nicht täuſchen läßt, die alle Herzensregungen prüft und zerlegt und unter den Strahlen Eures chriſtlichen Ruhms Eure bleiche, vom Sturm durchfurchte Stirn bemerket! Ihr habt nicht geahnt, daß Eure Lehren aus der Mode kommen und Eure Schmerzen allein uns bleiben würden, uns und unſern Nachkommen!

5.

An François Rollinat.

Januar 1835.

Warum, zum Teufel, biſt Du geſtern nicht gekommen? wir haben Dich bis ſieben Uhr zum Mittagseſſen erwartet,

Digitized by Google

was gewaltig viel iſt für eine durch die ſcharfe Luft des Feldes aufgeregte Eßluſt. Sollte ein geſchwätziger Client zu Dir gekommen ſein? Du biſt doch nicht krank? Jetzt erwarten wir Dich erſt Sonnabend. In der Zwiſchenzeit gieb mir Nachricht von Dir, Pylades, hörſt Du? wir würden beſorgt ſein. Das Ausſehn, das Du beſonders ſeit einem Vierteljahre haſt, iſt nicht gemacht, uns zu beruhigen. Armer, alter, gelber, kleiner Mann, was haſt Du denn? Ich weiß, daß Du gewöhnlich auf dieſe Frage antworteſt: „Was haſt Du ſelbſt? biſt Du denn reich, jung, kräftig, friſch, um Dich über das Ausſehen zu bekümmern, das ich habe?“ Ach, wir haben alle Beide ein armſeliges Aeußere, und in dieſen Pergamentkapſeln ſtecken ſehr müde, ſehr zerriſſene Herzen, mein Freund.

Bah! wovon ſpreche ich denn? Wir ſind geſtern heiterer als je geweſen; doch Du fehlteſt uns ſehr; wir haben aber Deine Geſundheit getrunken und in dem Eifer, Dir das Beſte zu wünſchen, uns alle ein wenig exaltirt. Wahrlich, Pylades, wir dürfen das Gute nicht läugnen, welches die Vorſehung uns aufbewahrt. Im Augenblick, wo wir Alles verloren glauben, ſteht die gute Göttin, über unſere Verzweiflung lächelnd hinter uns, bindet Schellen an ein kleines, recht hübſches Spielwerk und ſchiebt es uns dann ſo leiſe in die Hände, daß man ihre Abſicht gar nicht ahnet; denn wenn wir uns denken könnten, daß ſie über uns ſpottet und unſere Wuth nicht ernſtlich nimmt, ſo wären wir fähig, uns zu tödten, um ſie zu zwingen, daran zu glauben. Aber wir hoffen, ſie ſei von unſern Drohungen ein wenig eingeſchüchtert und werde ſich in Zukunft beſſer gegen uns aufführen. Nach und nach laſſen wir uns bewegen, das Spielzeug, das ſie uns gegeben, anzuſehen, und endlich ſchütteln wir die Schellen, während

Digitized by Google

wir zu ihnen ſagen: Schellen der Narrheit, Ihr mögt klingeln, ſo lange Ihr wollt, wir finden doch kein Vergnügen an Euch. Doch wir laſſen ſie immer fort klingen und hören ſie mit ſo vieler Gefälligkeit an, daß wir bald uns ſelbſt zu Schellen machen und Gelächter und heitere Geſänge der Freude erſchallen aus unſerer öden troſtloſen Bruſt. Dann haben wir ſehr gute Gründe, uns mit dem Leben wieder auszuſöhnen, eben ſo treffliche, als diejenigen, die wir in der vergangenen Woche aufſtellten, um dem Leben zu entſagen. Welch ein ſchlechter Scherz iſt das menſchliche Herz! Was iſt denn das Herz, von dem wir Alle ſo viel und ſo gut ſprechen? woher kommt es, daß es ſo wunderlich, ſo beweglich, ſo feig bei dem Leiden, ſo leichtſinnig in der Freude iſt? Giebt es denn einen guten und einen böſen Engel, welche abwechſelnd dieſes armſelige Lebensorgan in Bewegung ſetzen? Iſt denn dieſes Zwerchfell, das eine Taſſe Kaffee, oder ein witziges Wort ausdehnt, eine Seele oder ein Strahl der Gottheit? Doch, wenn es nur ein mit Blut getränkter Schwamm iſt, woher kommen ihm denn dieſe plötzlichen Wünſche, dieſes Erbeben, dieſe Angſt, dieſer herzzerreißende Schrei, der ſich ihm entringt, ſobald gewiſſe Sylben das Ohr treffen, oder wenn das Spiel des Lichtes mit der Franſe eines Vorhanges, oder mit der Ecke eines Möbels phantaſtiſche Linien, vom Zufall ſkizzirte Profile, mit magiſcher Aehnlichkeit erfüllt, an die Wand malt? Warum fangen mitten während des Abendeſſens, wo, Gott ſei Dank, Lärm und Fröhlichkeit nicht auf halbem Wege ſtehen bleiben, plötzlich Einige an zu weinen, ohne zu wiſſen warum? Er iſt trunken, ſagen die Andern. Doch weshalb läßt der Wein die Einen lachen, die Andern ſchluchzen? O, Heiterkeit des Menſchen, wie biſt Du ſo nahe dem Schmerz! und worin

Digitized by Google

beſteht denn die Macht eines Tones, eines Gegenſtandes, eines unbeſtimmten Gedankens über uns Alle? Wenn zwanzig Narren beiſammen ſind, die in allen möglichen falſchen Tönen ſchreien und durcheinander ſingen, ſo braucht nur einer ein ernſtes Zeichen zu geben, und zu ſagen: Hört! und Alle ſchweigen und hören. Dann erhebt ſich in der Stille dieſer weiten Gemächer eine ferne klagende Stimme. Sie kommt aus der Tiefe des Thales, ſie ſteigt harmoniſch zu den Fichten des Gartens empor, gewinnt dann die Ecke des Hauſes, ſchlüpft durch ein Fenſter herein, eilt über die langen Corridore und erſtirbt an der Thüre unſers Saales mit jammervollem Schluchzen. Dann verlängern ſich alle unſere Geſichter, unſere Lippen erbleichen; wir bleiben feſtgebannt auf unſern Sitzen in der Stellung, wo das Geräuſch uns überraſchte. Endlich ruft Einer: — Ach, 's iſt der Wind, ich lache darüber. — In der That, es iſt der Wind, nur der Wind und die Nacht; und Niemand lacht darüber, Niemand überwindet ohne Anſtrengung die Schwermuth, welche dieſe Dinge einflößen. Aber warum iſt es ſchwermüthig? verſinken der Fuchs und das Rebhuhn in Melancholie, wenn der Wind durch die Haide klagt? wird die Hirſchkuh beim Aufgange des Mondes gerührt? Was iſt denn dieſes Weſen, welches ſich den König der Schöpfung nennt und nur Thränen und Schrecken träumt?

Aber warum ſollten wir traurig ſein, wenn wir nicht thöricht wären? Unſere Frauen ſind reizend und unſere Freunde — giebt es denn beſſere? giebt es viel Sterbliche, welche in ihrem Leben das Glück gehabt haben faſt alle Tage während eines Monats, unter demſelben Dache zwölf bis fünfzehn edle und wahre Menſchen zu verſammeln und alle unter ſich in heiliger Freundſchaft vereinigt? O, Ihr Freunde, Ihr theuern Freunde! wißt Ihr, was Ihr in dem

Leben eines Unglücklichen ſeid? Ihr wißt es nicht genug, Ihr ſeid nicht ſtolz genug auf das Gute, das Ihr thut; es iſt viel, ein Herz vor der Verzweiflung zu retten.

Ach! ach! was ſoll dieſe Miſchung von Bitterkeit und Freude? Warum dieſes Gefühl der Liebe und der Losreißung, das mich jedes Jahr in dieſer Zeit, die nicht mehr Herbſt und noch nicht Winter iſt, in dieſem Monat ſchwermüthiger Sammlung und zärtlichen Menſchenhaſſes hierher führt; denn von dem allen lebt Etwas in dieſem armen, matten Kopfe, welchen das väterliche Dach mit all ſeiner Erhabenheit drückt. O, ihr Laren des Hauſes, Ihr ſeid dieſelben, wie ich Euch verlaſſen habe. Ich beuge mich vor Euch mit einer Ehrfurcht, welche jedes Jahr des herannahenden Alters tiefer in das Herz des Menſchen ſenkt. Staubbedeckte Bilder, die Ihr zu Euren Füßen die Wiege meiner Väter und die meinige und die meiner Kinder ſahet; Ihr, die Ihr den Sarg der Einen hinaustragen ſahet und auch den der Andern werdet forttragen ſehen, ſeid mir gegrüßt, ſchützende Gottheiten, vor denen meine Kindheit ſich zitternd niederwarf, freundliche Götter, zu denen ich mit Thränen, aus der Tiefe ferner Länder, aus dem Schooße ſtürmiſcher Leidenſchaften rief! was ich, Euch wiederſehend, empfinde, iſt ſehr ſüß und ſehr furchtbar. Warum habe ich Euch verlaſſen, Ihr, die Ihr ſtets günſtig dem einfachen Herzen ſeid, die Ihr über die kleinen Kinder wacht, wenn die Mütter ſchlafen, die Ihr das Lager der jungen Mädchen mit keuſchen Liebesträumen umgebt und den Greiſen Schlummer und Geſundheit verleiht! Erkennet Ihr mich wieder, friedliche Penaten? haltet Ihr den Pilgrim, der im Staube des Weges und im abendlichen Nebel zu Fuße ankommt, nicht für einen Fremden? Seine eingeſunkenen Wangen, ſeine kahle Stirn, ſeine Augenkreiſe, welche die

Digitized by Google

Thränen ausgehöhlt haben, wie die Waldſtröme Schluchten aushöhlen, ſeine Hinfälligkeit, ſeine Schwermuth und ſeine Narben, hindert Euch das Alles nicht, jenen kräftigen Geiſt wieder zu erkennen, welcher mit einem ſtarken Körper begleitet von hier ging, der eine in der Haide erzogene tüchtige Stute ritt, ein rüſtiges, unermüdliches Roß, als wenn der Menſch und das Thier die Reiſe um die Welt machen ſollten? Hier iſt der Mann; die Kinder nennen ihn Tobias und ſie ſtützen ihn mit ihren Armen, damit er gehen kann. Das Pferd iſt da unten, es nagt langſam an der Neſſel, die an den Mauern des Kirchhofs wächſt. Es iſt Colette, die einſt würdig war, Bradamante zu tragen und jetzt, blind, mit dem Auge des Inſtinkts und des Gedächtniſſes zur Krippe wankt, wo es morgen früh ſterben wird.

Nun, Colette, Deine ſchönen Tage ſind vergangen; doch man hat eine gute Handlung gethan, indem man Dir einen Winkel und eine Schütte Stroh im Stalle aufbewahrt hat. Wer ſicherte Dir das gute Glück, daß man Dich nicht, wie alle alten Pferde, dem Abdecker verkauft hat? Das heiligſte der Rechte, das Alter. Was geweſen, iſt immer achtungswürdig. Was iſt, unterliegt ſtets dem Zweifel und dem Kampfe. Woher kommt denn die Freundſchaft, die man für Deinen alten Herrn hier hat? Niemand kennt ihn mehr; er war lange verſchwunden, er iſt weit herum gereiſt, ſeine Züge haben ſich verändert; von ſeinen Neigungen, von ſeinen Gewohnheiten, von ſeinem Charakter weiß man nichts mehr, denn ſeit der Zeit, wo er noch feſt und ſtolz war, iſt ſo Vieles in ſeinem Leben vorübergegangen! Doch ein einfaches, freundliches Wort feſſelt Diejenigen, welche ihm mißtrauen könnten, wieder an ihn. Dieſes Wort heißt: ſonſt. — Er war da, ſagt

Digitized by Google

man, er that das mit uns, er war einer der Unſern, wir haben ihn gekannt; er jagte hier in der Gegend, er ſammelte Pilze dort unten auf der Wieſe; erinnert Ihr Euch noch der Hochzeit von . . . und des Leichenbegängniſſes von ...? Wenn man einmal bei dem Kapitel der Erinnerungen ſteht, welche köſtliche Bande von Gold und Diamanten verknüpfen wieder die erkalteten Herzen! welche jugendliche Wärme ſteigt ins Geſicht und belebt die vergeſſene Freude und die vernachläſſigten Neigungen! Dann bildet man ſich oft ein, man habe ſich mehr geliebt, als es in der That der Fall war; und gewiß, die vergangenen Freuden, wie die künftigen, ſcheinen lebhafter als die gegenwärtigen.

Ach, es iſt doch ein ſehr reines Glück, ſich nach einer langen Abweſenheit wieder zu umarmen und zu rufen: — Biſt Du es, Alter? biſt Du es, meine Tochter? ſeid Ihr es, Nichte und Schweſter!

Sag mir alſo nicht, Freund, ich ſei muthig und die Heiterkeit, die ich zeige, ein Aufwand von Freundſchaft für Dich und für ſie. Glaube das nicht. Ich bin wirklich glücklich, glücklich durch Euch, unglücklich durch Andere. Was kümmert mich hier das, was nicht Ihr ſeid? Glaubſt Du, ich beſchäftige mich damit? — Ich denke unwillkürlich daran, es iſt wahr; doch warum davon ſprechen, warum ſolltet Ihr es erfahren? O, nein, Niemand ſoll es wiſſen, mit Ausnahme von zwei oder drei Alten, die ſich über das Zuſammenziehen meiner Augenbrauen nicht täuſchen laſſen. Doch die Andern ſollen von mir nur das Glück kennen, das mir von ihnen kommt. Die armen Kinder würden daran zweifeln, wenn ſie in die Tiefe der Abgründe ſähen, die ſie mit Blumen bedecken. Sie würden ſich entſetzt entfernen und ſprechen: Nichts kann auf dieſem wüſten Boden

wachſen, denn die Unheilbaren haben keine Freunde, und wenn der Menſch dem Menſchen nicht mehr nützlich ſein kann, ſo entfernt ſich der, welcher zu fliehen vermag, und wem keine Hoffnung mehr bleibt, der ſtirbt allein. Könnten denn dieſe jungen Gemüther verſtehen, was bei denen vorgeht, welche gelebt haben? wiſſen ſie, daß man in ſeinem Buſen alle Elemente der Freude und des Schmerzes verſchließt, ohne ſich des Einen oder des Andern bedienen zu können? In ihrem Alter muß jeder Schmerz tödten oder getödtet werden; zu ihrem Alter gehören die große Troſtloſigkeit, ernſte Krankheiten, ſtrenge Entſchlüſſe, düſtere und ſchweigende Verzweiflung. Doch nach dieſen verhängnißvollen Zeiten beſitzen ſie immer noch die Jugend, welche ihr Recht wieder aufnimmt, das Herz, das ſich erneut und erkräftigt, das Leben, das von Neuem erwacht und ſich beeilt, die verlorene Zeit wieder einzubringen; und es ſind zehn, ja zwanzig Jahre der Stürme, der furchtbaren Leiden und unſäglichen Freuden. Aber wenn die Erfahrung ihre großen Wunden geſchlagen hat, und die nicht geſtillten, doch unterdrückten Leidenſchaften wieder erwachen, um zu brennen und ſogleich, entſetzt vor dem Geſpenſte der Vergangenheit, zurückſinken, dann erkennt das menſchliche Herz, das zuvor ſich Gelübde und Geſetze auferlegen konnte, ſich gar nicht mehr. Es weiß, was es war, es weiß aber nicht mehr, was es ſein wird, denn es hat ſo ſehr gekämpft, daß es nicht mehr auf ſeine Kräfte rechnen kann. Und übrigens hat es die, denen welche jung ſind, ſo natürliche Luſt zum Leiden verloren. Die Alten haben genug daran. Ihr Schmerz hat nichts Poetiſches mehr; der Schmerz verſchönt nur das Schöne.

Die Bläſſe macht die weibliche Schönheit göttlich und adelt die Jugend der Männer. Doch wenn der Kummer

Digitized by Google

ſich durch unvertilgbare Verheerungen kund giebt, wenn er auf den gebeugten Stirnen Furchen gräbt, fühlt man, daß er häßlich und gefährlich iſt. Man verbirgt ihn wie ein Laſter, man entzieht ihn allen Blicken, aus Furcht, die Beſorgniß vor der Anſteckung möchte die Glücklichen von ihnen entfernen. Dann iſt man wahrhaft beklagenswerth, denn man beklagt ſich nicht, und fürchtet, beklagt zu werden. In dieſem Alter verſtehen ſich die im gleichen Lebensalter ſich befindenden Freunde mit einem Blicke, und ein Wort reicht hin, um einander das ganze vergangene Leben zu erzählen.

Woher kommt es, daß Du, ſobald wir uns nach einer Trennung von einigen Monaten wiederfinden, auf meinem Geſicht ſo gut die Geſchichte der Leiden lieſeſt, die ich geduldet habe? Woher kommt es, daß Du mir ſogleich bei dem erſten Handdrucke ſagſt: „Nun, nun, das und das iſt geſchehen, das haſt Du gethan, ich begreife, was Du im Herzen fühlen mußt.“ — O, wie genau erzählſt Du mir dann die geringſten Umſtände meines Mißgeſchicks! Wir armen Sterblichen! Dieſe Schmerzen, von denen wir mit ſolcher Wichtigkeit ſprechen und deren Laſt wir ſo ſtolz tragen, kennen Alle, Alle haben ſie ausgeſtanden; es iſt wie der Zahnſchmerz; Jeder ſagte: Ich beklage Dich, es iſt ein entſetzlicher Schmerz; — und damit iſt Alles geſagt.

Traurig, o traurig! Doch die Freundſchaft hat das Gute und Wohlthätige, daß ſie ſich um unſere Leiden bekümmert und ſich mit ihnen beſchäftigt, als wenn ſie einzig in ihrer Art wären. O ſüßes Mitgefühl, mütterliche Sorglichkeit für ein Kind, welches weint und beklagt ſein will! Wie köſtlich iſt es, dies in dem ernſten, reifen Herzen eines alten Freundes zu finden! Er weiß Alles,

Digitized by Google

er iſt gewohnt, Deine Wunden zu berühren, und doch wird er von unſerm Leid nicht abgeſtumpft und ſein Erbarmen erneuert ſich unaufhörlich. Freundſchaft! Freundſchaft! Entzücken der Herzen, welche die Liebe mißhandelt und aufgiebt; edle Schweſter, die man vernachläſſigt und welche immer verzeiht! O, ich bitte Dich, ich beſchwöre Dich, mein Pylades, mache aus mir keine tragiſche Perſon. Sage mir nicht, daß es von meiner Seite einer ungeheuern Kraft bedürfe, um dieſe Heiterkeit aufrecht zu erhalten. Nein, nein es iſt keine Rolle, keine Aufgabe, nicht einmal eine Berechnung; es iſt ein Inſtinkt, ein Bedürfniß. Die menſchliche Natur will nicht, was ihr ſchädlich iſt; das Herz will nicht leiden, der Körper nicht ſterben, und im Angeſicht des wahrſten Schmerzes und der ernſteſten Krankheit bemüht ſich das Herz und der Körper, die verhaßte Annäherung der Zerſtörung zu läugnen und zu fliehen. Es giebt heftige Kriſen, wo der Selbſtmord zu einem Bedürfniß, zu einer Wuth wird. Ein Theil des Gehirns leidet und erſtirbt phyſiſch. Doch laſſe man dieſe Kriſis vorübergehen; die Natur, die kräftige Natur, welche Gott ſo eingerichtet hat, um ihre Zeit auszudauern, breitet ihre Arme wieder aus und hält ſich an dem geringſten Grashalme feſt, um nicht in den Abgrund zu ſinken. Indem die Vorſehung das Leben des Menſchen ſo erbärmlich machte, wußte ſie wohl, daß ſie dem Menſchen ein Grauen vor dem Tode mitgeben mußte. Und dies iſt das größte, das unerklärlichſte Wunder, welches für die Dauer des menſchlichen Geſchlechts mitwirkt; denn wer deutlich das erkennen könnte, was iſt, würde ſich den Tod geben. Dieſe Augenblicke des traurigen Hellſehens treten wohl ein, aber wir weichen ihnen nicht immer, und das Wunder, das nach Schnee und Eis die Blumen wieder erblühen läßt, ſtellt ſich auch

Digitized by Google

in dem menſchlichen Herzen dar. Und dann, Alles was man Vernunft, menſchliche Weisheit nennt, alle dieſe Bücher, dieſe Biographien, alle dieſe geſellſchaftlichen und religiöſen Pflichten, ſind ſie nicht da, um uns von Neuem an das Leben zu knüpfen? ſind ſie nicht erfunden, um uns zu helfen, dem natürlichen Hange zu ſchmeicheln, wie alle Grundprincipien, wie das Eigenthum, der Deſpotismus und die Ruhe? Dieſe Geſetze ſind ſehr weiſe und zur Dauer gemacht, doch könnte man noch ſchönere machen, und als Jeſus den Märtyrertod erlitt, hat er ein großes Beiſpiel des Selbſtmords gegeben. Ich, meinerſeits, geſtehe Dir, wenn ich mich nicht tödte, ſo geſchieht es nur, weil ich feig bin.

Und was macht mich feig? nicht die Furcht, mir etwas Schmerz zu bereiten mit einem Meſſer oder einem Piſtol; wohl aber das Grauen, nicht mehr zu ſein, der Schmerz, meine Familie, meine Kinder, meine Freunde zu verlaſſen, das Entſetzen vor dem Grabe; denn obgleich die Seele auf ein anderes Leben hofft, iſt ſie doch ſo innig mit dieſem armſeligen Körper verbunden, ſie hat, während ſie ihn bewohnt, ein ſo ſüßes Mitgefühl für ihn erworben, daß ſie vor dem Gedanken, ihn faulen zu laſſen und den Würmern preis zu geben, erſchreckt. Sie weiß wohl, daß weder ſie noch er etwas davon fühlen werden; doch ſo lange ſie mit ihm vereint iſt, pflegt und ſchützt ſie ihn und kann ſich keine klare Idee machen von dem, was ſie getrennt von ihm ſein wird.

Ich ertrage alſo das Leben, weil ich es liebe, und obgleich die Summe meiner Schmerzen unendlich größer iſt, als die meiner Freuden, obgleich ich die Güter verloren habe, ohne welche ich das Leben mir als unmöglich dachte, liebe ich doch noch das traurige Geſchick, das mir bleibt,

Digitized by Google

und entdecke jedesmal, wo ich mich wieder mit ihm verſöhne, Annehmlichkeiten, an die ich nicht dachte, oder die ich mit Verachtung läugnete, als ich reich an Glück war und mich deſſen rühmte. O, der Menſch iſt ſo hochmüthig, wenn ſeine Leidenſchaft triumphirt! wenn er liebt oder geliebt wird, wie verachtet er Alles, was nicht Liebe iſt! wie hält er ſein Leben gering, wie iſt er bereit, es wegzuwerfen, ſobald ſein Stern ein wenig erblaßt! Und wenn er das Geliebte verliert, welcher Schmerz, welche Krämpfe, welcher Haß gegen die Stütze der Freundſchaft, gegen das göttliche Erbarmen! Doch Gott hat ihn eben ſo ſchwach, als prahleriſch gemacht, und bald wieder kleinmüthig geworden, greift er, weinend wie ein Kind und indem er mit ſchüchternen Schritten ſeinen Weg wieder zu finden ſucht, begierig nach den Händen, die ſich ihm darbieten, um ihn zu führen. Lächerliches, kindiſches und unglückliches Geſchöpf, das ſein Geſchick nicht annehmen will und ſich ihm nicht zu entziehen weiß!

Ach, ſpotten wir nicht über dieſen jammervollen Zuſtand, er gehört uns Allen, wir Alle wiſſen, daß die Kleinmüthigkeit, der Mangel an Großherzigkeit und Kraft uns nur unglücklicher und mitleidswerther macht. So lange man an ſeine Kraft glaubt, hat man Stolz, und der Stolz tröſtet über Alles. Man ſchreitet mit großen Schritten weiter und runzelt mit majeſtätiſcher und furchtbarer Ruhe die Augenbrauen; man iſt entſchloſſen, am Abend oder den andern Morgen zu ſterben, und ſo ſtolz über dieſen großen Entſchluß (den übrigens ein Friſeur oder ein Freudenmädchen eben ſo fähig iſt, auszuführen, als Cato von Utika), man iſt ſo zufrieden, ſich dem Spruch des Schickſals nicht zu unterwerfen und es zu verhöhnen, daß man ſchon halb getröſtet iſt. Man genießt einer großen Freiheit des Geiſtes

Digitized by Google

und wundert ſich darüber; man macht ſein Teſtament, denkt an Alles, verbrennt gewiſſe Briefe, ſchreibt andere an ſeine Freunde, nimmt feierlichen Abſchied, man ſchätzt, bewundert, liebt ſich ſelbſt. Das iſt das Schlimmſte, man verſöhnt ſich mit ſich, man achtet ſich wieder ſelbſt, und die Neigung kommt zurück, indem man mit einer bewundernswürdigen Freundlichkeit ſich zwiſchen ſein heroiſches und ſein büßendes Ich ſtellt. Der Opferer, das heißt der Stolz, begnadigt dann nach und nach das Opfer, das heißt die Schwäche; der Eine wird gerührt, der Andere beklagt ſich; der Stolz fragt die Schwäche, ob ſie ſo eben ganz aufrichtig geweſen ſei, ob ſie die Abſicht gehabt hätte, dem Meſſer ſtill zu halten; ſie antwortet: Ja; der Stolz geruht daran zu glauben und entſcheidet, die Abſicht gelte für die That, die Schande ſei vertilgt, der Stolz befriedigt, die Hoffnung wieder hergeſtellt. Dann kommt ein Freund; er lächelt über Deine Abſicht, ſtellt ſich aber, wenn er nur etwas zartſinnig und gutmüthig iſt, als ſei er darüber erſchrocken und ſucht die mörderiſche Waffe Dir zu entreißen, was in der That nicht ſchwer iſt . . . Ach, lachen wir darüber nicht. Das Alles bewirkt, daß man ſich nicht tödtet, daß man lebt und ſich endlich für ſtark hält, daß der Stolz ſinkt und der Schmerz ſich beſänftigt; aber tief in dem Herzen bleibt für immer eine ſtumme Trauer, eine tiefe Ermattung, die nach allen Zerſtreuungen greift, die aber keine Zerſtreuung verändert; denn was man glaubt, will man, und was man kennt, erträgt man. Und was iſt nun beſſer, das Schaffot, oder ewige Galeerenſclaverei?

Doch gute Nacht, Alter; es iſt ſpät, in einer Stunde iſt heller Tag, ich muß mit den Hähnen aufſtehen, die ihren Frühgeſang bald anſtimmen werden; bald heulen die Hunde, damit man die Pforten des Hofes öffne, und Dein

Digitized by Google

Bruder Karl ſingt gleich der Lerche beim Sonnenaufgang. Du kommſt Sonnabend, nicht wahr? Das Wetter, hoffe ich, wird ſo ſein, wie wir es gern haben: kein Mondſchein, der Himmel froſtig, die Sterne glänzend und die Luft klar; Dein Bruder wird ſein Stabat ſingen und wir hören ihm aus der Ferne zu unter der großen Fichte. Es thut wohl, ſich zu rühren und der Schwermuth hinzugeben, wenn man zuſammen iſt; doch allein muß man ſich das verſagen, wenn man auf dem Punkte ſteht, wo wir ſind. Deshalb ſchreibe ich Dir, um mich nicht eher niederzulegen, als in dem Augenblick, wo ein ſchwerer Schlummer jeden etwas zu ernſten Gedanken vernichtet. O Himmel, das ſind alſo dieſe heitern Gäſte, dieſe liebenswürdigen Greiſe, ſo ſind ſie, einſam auf ihrem Bett von Entſetzen ergriffen vor dem Gedanken, die ſie daſelbſt erwarten! Deshalb muß man erſt am Anbruch des Tages einſchlafen. Das iſt die Stunde, wo der Alp die Vorhänge des Bettes verläßt und keine Gewalt mehr über die Menſchen hat. Leb wohl, meinen Segen Deinen zwölf Kindern!

Sonntag.

Weil Du heute nicht kommen kannſt, will ich mich mit Dir einſchließen und vermittelſt der Feder und der Dinte in Deiner Langweile mit Dir ſchwatzen; denn Du langweilſt Dich, das iſt nicht anders. Bilde Dir nicht ein, daß Du Kummer hätteſt. Die Langweile iſt ein weit größeres Uebel, aber bei alledem eine ſehr vornehme Krankheit, und aus welcher das Schönſte hervorgehen kann, was das menſchliche Herz beſitzt. Es kommt nur darauf an, ſeine Langweile gehörig zu erklären und die Begeiſterung zu einem poetiſchen Zweck zu führen. Das iſt eben der Satan, Du biſt kein Dichter. Du beſtimmſt Alles zu genau

Digitized by Google

und kannſt über nichts im Zweifel bleiben. Wenn Du genau wüßteſt, was die Langweile iſt und welchen Nutzen man daraus ziehen kann! Ich will verſuchen, Dir meine Anſicht deutlich zu machen.

Die Langweile iſt ein Sehnen der Seele, eine geiſtige Stumpfheit, welche großen Aufregungen oder heftigen Wünſchen folgt. Es iſt eine Ermattung, ein Unbehagen, ein Ekel, wie der, den der Magen empfindet, wenn er das Bedürfniß hat, zu eſſen und doch keinen Appetit. Wie der Magen, ſucht auch der Geiſt vergeblich, was ihn wieder beleben könnte, und kann kein Nahrungsmittel finden, das ihn reizt. Weder die Arbeit, noch das Vergnügen kann ihn zerſtreuen; er braucht Glück oder Leid, und dem einen oder dem andern geht gerade die Langweile voraus oder folgt ihm hinterdrein. Es iſt kein gewaltſamer, ſondern ein trauriger Zuſtand, leicht zu heilen und leicht zu verſchlimmern. Doch ſobald man ihn poetiſirt, wird er rührend, melancholiſch und ſteht dem Geſicht oder der Rede ſehr gut an. In dieſer Hinſicht muß man ſich ihm ganz ernſtlich hingeben. Das Recept iſt einfach: — Eine der Jahreszeit angepaßte Kleidung, weiche Pantoffeln, ein treffliches Feuer im Winter, ein leichtes Bett im Sommer, ein gutes Pferd im Frühjahr, und im Herbſt ein Stück Garten mit Ranunkeln bepflanzt und die Gänge wohl mit Sand beſtreut. Dazu nimm ein Buch in die Hand und eine Cigarre in den Mund; lies ungefähr alle Stunden eine Zeile, denke über ſie höchſtens acht bis zehn Minuten nach, um Dich nicht von einer herrſchenden Idee einnehmen zu laſſen. Die übrige Zeit träume, doch trage dabei Sorge, den Ort oder die Pfeife, oder die Haltung des Kopfes, oder die Richtung der Blicke zu verändern. — Dann, wenn Du nicht hartnäckig Dein Unbehagen vermehrſt, wirſt Du es

Digitized by Google

nach und nach in eine behagliche Stimmung übergehen ſehen. Du erwirbſt zunächſt eine große Klarheit der Beobachtung, eine große Ruhe, um Formen zu ſammeln, ſowohl von Ideen, als von Gegenſtänden, die in Deinem Gehirn wie Blätter in einem Album ſich ordnen. Dann kommt eine ſanfte Beſchauung Deiner ſelbſt und der Andern, und was Dir noch vor Kurzem unbequem oder gleichgültig ſchien, wird Dir bald angenehm, maleriſch und ſchön vorkommen. Der geringſte Gegenſtand, der vor Deinen Augen vorübergeht, wird ſeinen beſondern Reiz haben, der geringſte Laut Dir eine Melodie ſcheinen, der kleinſte Beſuch ein glückliches Ereigniß.

Es geſchieht mir ſehr häufig, ich verſichere Dich, in einer entſetzlichen Anlage zum Spleen zu erwachen. Das iſt eine ernſte und ſogar ziemlich häßliche Langweile. Ich weiß nicht genau, was Pascal unter ſeinen *Nachgedanken* (pensées de derrière) verſtand, die er aufſparte, um auf polemiſche Einwürfe zu antworten, oder um ins Geheim das zu läugnen, was er offen anzunehmen ſchien. Ohne Zweifel war das der Jeſuitismus des Geiſtes, welcher gezwungen iſt, ſich vor der Pflicht zu beugen, aber unwillkürlich gegen das abgeſchmackte Urtheil ſich empört. Ich meinerſeits finde das Wort entſetzlich. Man hat es nicht allein in ſeiner Sammlung von Gedanken gefunden, ſondern auch auf einem kleinen Zettel geſchrieben, mit den Worten: „*Auch ich will meine Gedanken hinter dem Kopfe haben.*“ O, unheimliches Wort! hervorgegangen aus einem verödeten Herzen! Ach, an manchen Tagen gleicht das menſchliche Gehirn einem doppelten Spie-

---

*) Et moi aussi, j'aurai mes pensées de derrière la tête.

gel, von dem das eine Glas dem andern die Kehrſeite der Gegenſtände zuwirſt, deren Vorderſeite es empfangen hat. Dann ſind alle Dinge, alle Menſchen und alle Worte unvermeidlich verkehrt, und es giebt keinen Genuß, keine Liebkoſung keine Idee, die man empfängt, welche nicht ihren Schlagſchatten würfe und in der Phantaſie gleich einer eiſernen Feder wirke. Sei verſichert, das iſt eine unglückliche, krankhafte Macht. Die menſchliche Vernunft beſteht wohl in der That darin, alle Dinge von allen Seiten zu betrachten, aber die freundliche, menſchliche Natur läßt ſich nicht gern von ſelbſt zu ſolchen Prüfungen herbei; ſie iſt nicht ſehr hellſehend, und wie Pascal anderwärts ſagt: „der Wille, welcher an einem Dinge mehr Gefallen findet, als an dem andern, wende den Geiſt ab, alle die Eigenſchaften deſſen zu unterſuchen, was er nicht liebt, und wird auf dieſe Weiſe eines der Hauptorgane des Glaubens.“ — Und das Alles iſt entſetzlich traurig, das Leben iſt nur erträglich, wenn man ſo viel als möglich ſeine dunklen Wahrheiten vergißt, und nur diejenigen Neigungen ſind möglich, wo die hintern Gedanken ſich nicht einmiſchen.

Wenn ich mich daher in dieſer unangenehmen Laune fühle, ſuche ich mich auf alle Weiſe zu zerſtreuen und ſie zu beſänftigen. Ich verwirre dann meine Gedanken in unmäßigen Wolken meiner Tabakspfeife. Im Sommer wiege ich mich in meinem Hamak, bis ich berauſcht werde; im Winter ſtelle ich meine alten Beine an das Feuer mit einem ſolchen Stoicismus, daß ich einen ziemlich lebhaften Schmerz empfinde, der dann die Aufregung meines Kopfes abwendet. Dann leſe ich einen ſchönen Vers im Vorübergehen auf einer Mauer, denn Gott ſei Dank, unſer Haus iſt mit Sentenzen ſo geſpickt, wie eine Moſchee. Ein Son=

nenſtrahl, der durch den Reif dringt, ein gewiſſes Blenden meines Geſichts und meiner Gedanken bewirken, daß das gewöhnliche Prisma ſich um mich her wieder herſtellt, die Natur nimmt ihre gewohnte Schönheit wieder an, und in dem großen Salon erſcheinen mir gruppenweiſe unſere Freunde, die ich nicht bemerkt hatte und die mir plötzlich eben ſo lebhaft auffallen, als wenn ich Rembrandt oder auch nur Gerhard Dow wäre. Dann ergreift mich ein inneres Zittern, eine Art Aufjauchzen der Seele, ein nicht erfüllbares Verlangen, dieſe Bilder feſtzuhalten, eine Freude, ſie ergriffen zu haben, und ein inniges Sehnen des Herzens nach denen, die ſie bilden. Haſt Du nicht oft einen ſolchen Gedanken, wenn Du hartnäckig eine Locke Deiner Haare drehſt und in jene ſchweigende Beſchaulichkeit verfällſt, in der wir Dich verſunken ſehen? Wie oft in dieſem Jahre habe ich mich, mitten unter unſern liebſten Gefährten und an unſern heiterſten Abenden, von einem unbeſieglichen Mißbehagen ergriffen gefühlt! Wie oft wurde ich, wenn ich in den Salon zurückkehrte, nachdem ich mit großen Schritten die entblätterten Alleen durcheilt hatte, über denen ſich der Mond erhob, von der naiven Schönheit dieſer flamändiſchen Gemälde ergriffen und entzückt! Hat nicht Dutheil, in ſeiner grotesken Wildſchur eingepackt, in ſeiner Mütze von der Farbe der Weinbeere, mit einer Hand den irdenen Weinkrug haltend, der den beſcheidenen Nectar des benachbarten Weinbergs faßt, hat er nicht eines der röthesten und leuchtendſten verſoffenen Geſichter, die jemals Teniers entworfen hat? Still, ſein Auge funkelt, ſein Bart erhebt ſich ſtarrend; er ſtreckt ſeine Stirn vor wie der Stier, der ſich kampffertig macht. Er will ſingen: horcht, welch ein tief philoſophiſches und religiöſes Lied:

Digitized by Google

Das gute und das böſe Glück
Kommen immer von demſelben Stück
Das iſt die Aehnlichkeit;
Das gute Glück macht glücklich,
Das böſe Glück unglücklich,
Das iſt der Unterſcheid.

Dieſe Ode iſt von Herrn von Bièvre. Ich habe nie etwas ſchwermüthiger Einfältiges gehört, und während unſere Gefährten laut über dieſe köſtliche Einfalt vom Lande lachen, überfällt mich immer, wenn ich es höre, ein wehmüthiges Gefühl. Weißt Du wohl, daß Alles vor Gott und den Menſchen geſagt iſt, ſobald der Unglückliche über ſeine Leiden Rechenſchaft verlangt und er dieſe Antwort erhält? Was iſt es mehr? Nichts. Die ewige Ordnung des Geſchicks, die uns unſer Wohl und Wehe zumißt; 's iſt wie mit dem Zahnſchmerz, mit dem ich neulich unſere moraliſchen Leiden verglich. Giebt es denn eine von der Erde ausgehende Klage, welche andere Berückſichtigung verdient, als dieſe ſchmerzliche und zugleich ſanfte Ironie eines andern halb vom Wein erheiterten Unglücklichen, der Deinen Schmerz ernſt als etwas Beſonderes charakteriſirt?

Wenn die furchtbare Stimme Dutheil's aufgehört hat, die Fenſterſcheiben zu erſchüttern, verſucht mein Bruder die anmuthigſten Pas, die jemals ein Bär am Rande des Abgrunds gewagt hat. Alphons ſpielt, auf der Erde liegend, Violine mit der Feuerzange und der Schaufel; ſein großes danteskiſches Profil zeichnet ſich an der Wand ab, und das Gelächter giebt ſeinen ernſten Zügen große Höhlungen. Karl irrt um ſie herum, gleich einem boshaften Gnomen, der in ſcherzhafter Laune immer bereit iſt, ein Glas in einen Aermel zu verſchütten, oder einen unſichern Tänzer auf die Erde fallen zu laſſen. O, dieſe da, das ſind meine

Digitized by Google

Alten, ſie wiſſen, daß man ſehr heiter und ſehr traurig zu gleicher Zeit ſein kann, ſind aber leicht zufrieden mit dem Glück Anderer, und beginnen das Leben von Neuem, nachdem ſie gelitten haben.

Und worüber ſollten ſie klagen, dieſe Schooßkinder des Geſchicks? Blicke auf dieſes um das Piano verſammelte Bouquet. Es ſind ihre Frauen und Schweſtern; es iſt Agaſta und Felicia, die beiden ſo zärtlich vereinigten, ſo herzlich guten, ſo ſanften und ſo liebenswürdig naiven Schweſtern! Es iſt Laura und ihre Mutter, beide ſo ſchön, ſo edel, ſo heilig! Es iſt Brigitta mit den ſchwarzen Augen und ihrer glänzenden Fröhlichkeit; es iſt unſere ſchöne Rozane und unſere hübſche Flamänderin Eugenie. Kennſt Du etwas Friſcheres und Anmuthigeres, als dieſe Blumen der Provinz, in der ächten Sonne erblüht, fern von den Treibhäuſern, in welchen unſere Frauen der Städte bei der Geburt ſchon verwelken? Wie himmliſch iſt Laura mit ihrer Bläſſe und ihren großen ſchwarzen Augen, mit dem ſchüchternen, frommen Blick! Wie lieblich iſt Agaſta mit ihren Wangen, gleich einer bengaliſchen, auf dem Schnee erblühten Roſe, ihrem muthwilligen, ungezierten Weſen, ihrem ſanften, fremdartigen Dialekt, und ihrem weißen Häubchen, gleich dem Kopfputz einer Nonne! Die Unthätigkeit Felicia's hat etwas Trauriges, ihr Lächeln iſt ſchwermüthig. Die Liebe und der Schmerz ſind hier vorübergegangen, die Reſignation und Entſagung haben ihr Siegel auf dieſe ruhige Stirn gedrückt, die ſich ſo oft in den Thränen frommen Gebets geneigt hat! Worüber weinſt Du, große Römerin? haſt Du nicht mitten in Deinen Schmerzen den koſtbaren Schatz der Güte bewahrt, der den unglücklichen Frauen ſo leicht zu verlieren iſt? Freund, wie ſchön iſt das Leben unter ſo wenig geſchminkten Weſen, unter Frauen, die ſo ſchön

Digitized by Google

ſind vom Herzen, wie vom Geſicht, unter den ſtarken, arbeitſamen, aufrichtigen, in der Freundſchaft frommen Männern! Komm doch oft hieher: Du wirſt geneſen.

Wenn Du mich nun fragſt, warum ich, da ich ſo glücklich bin, ſtets beim Eintritt des Winters mich entferne, ſo will ich Dir es ſagen; doch bewahre es für Dich allein. Es iſt mir durchaus nicht möglich, in irgend einer Lage, welche es auch ſei, jetzt noch glücklich zu ſein. Die Freundſchaft iſt der reinſte Segen Gottes; doch es iſt ein Gut, das nicht bei mir bleiben konnte, und ich werde ſterben, ohne den Traum meines Lebens verwirklicht zu haben. Sein Herz in zehn oder zwölf Theile zu theilen, iſt ſehr leicht, ſehr angenehm, ſehr anmuthig. Es iſt allerliebſt, der gute Onkel einer fröhlichen Kinderſchaar zu ſein; es iſt rührend, in der Mitte einer angenommenen Familie alt zu werden an den Orten, wo man groß geworden iſt, aber das Glück von Allem, was mich umgiebt, und mein eigenes hat eine große Aehnlichkeit mit dem Vermögen des Armen, das aus dem Almoſen aller Reichen beſteht. Dieſe Männer und dieſe Frauen, die das Lächeln nie verläßt, ſind durch die Liebe oder durch die ausſchließende Freundſchaft des Ehebundes vereinigt. Und ich, Alter, ich bin wie Du, ich bin von Niemandem die andere Hälfte. Es kümmert mich wenig, alt zu werden, es kümmert mich aber ſehr, allein alt zu werden. Doch ich bin dem Weſen nicht begegnet, mit dem ich hätte leben und ſterben mögen, oder wenn ich ihm begegnet bin, ſo habe ich nicht gewußt, es mir zu ſichern. Vernimm meine Geſchichte und weine.

Es lebte ein guter Künſtler, den man Watelet nannte, ein Kupferſtecher, wie kein Mann ſeiner Zeit. Er liebte Marguerite Le Comte, und lehrte ihr eben ſo gut in Kupfer zu ſtechen, wie er ſelbſt es vermochte. Sie verließ ihren

Digitized by Google

atten, ihr Vermögen und ihr Vaterland, um mit Watelet
leben. Die Welt verwünſchte ſie; dann vergaß man
e, da ſie arm und beſcheiden waren. Vierzig Jahre nachher
ntdeckte man in den Umgebungen von Paris in einem
Häuschen, genannt Moulin=Joli, einen alten Mann,
er in Kupfer ſtach, und eine alte Frau, die er ſeine Mül=
erin nannte, und die, an demſelben Tiſche ſitzend, ebenfalls
n Kupfer ſtach. Der erſte Müßiggänger, der dieſes Wun=
der entdeckte, verkündigte es den andern, und die ſchöne
Welt lief in Maſſe nach Moulin=Joli, um das Phänomen
zu ſehen. Eine vierzigjährige Liebe, eine immer anhaltende
und immer geliebte Arbeit; zwei ſchöne Zwillingstalente;
Philemon und Baucis zur Zeit der Damen Pompadour
und Dubarry. Das machte Aufſehen, und das wundervolle
Paar hatte ſeine Schmeichler, ſeine Freunde, ſeine Dichter,
ſeine Bewunderer. Glücklicherweiſe ſtarb das Paar wenige
Tage nachher vor Alter, denn die Welt hätte Alles ver=
dorben. Die letzte Zeichnung, die ſie gravirten, ſtellte
Moulin=Joli dar, das Haus von Marguerite, mit der Un=
terſchrift: Cur valle permutem Sabina divitias operosiores?

Es hängt in meiner Stube über einem Porträt, deſſen Original hier Niemand geſehen hat. Ein ganzes Jahr lang ſaß das Weſen, das mir dieſes Porträt hinterließ, alle Nächte an einem kleinen Tiſche bei mir, und lebte von derſelben Arbeit, wie ich ... Mit Anbruch des Tages beriethen wir uns über unſer Werk und aßen an demſelben kleinen Tiſche, von Kunſt, Gefühl und Zukunft ſprechend. Die Zukunft hat uns nicht Wort gehalten. Bitte für mich, o, Marguerite Le Comte!

In der That, Freund, je mehr ich daran denke, deſto mehr ſehe ich, daß es zu ſpät iſt, unglücklich ſein zu wollen. Wir können das Leben nicht mehr im Ernſte nehmen,

Digitized by Google

wenigſtens das Leben, das noch vor uns liegt; denn das, was hinter uns liegt, an das haben wir geglaubt, alſo iſt es geweſen. Haſt Du dieſe bewegte peinliche Laufbahn, die uns vom Hammer zur Krücke führt, wohl überdacht? Ich weiß, daß der Weg ein anderer wird, je nach dem Menſchen, und daß es eben ſo wenig zwei völlig gleiche Exiſtenzen giebt, als zwei gleiche Blätter in einem Walde. Doch giebt es eine allgemeine Anſicht, die von dem Geſchick Aller abgenommen wird, und an welche ſich die tauſend Einzelnheiten anfügen, welche die Verſchiedenheit herbeiführen. Wenn man nur das organiſche Syſtem des Menſchen betrachtet, ſo kann man von ihm ſagen, daß er immer derſelbe iſt, denn in phyſiſcher Hinſicht beſteht er immer nur aus einem Kopf, zwei Armen, einem Körper u.ſ.w., und ſein intellectuelles Syſtem bilden immer dieſelben Leidenſchaften: der Stolz, der Zorn, die Liebe zu Verſchwendung, das Verlangen nach Böſem und Gutem in größerer oder geringerer Quantität, doch ſtets ſich um den Menſchen ſtreitend, ihn unter ſich theilend und in ſeine Subſtanz eingehend, ſein moraliſches Weſen ausmachend, wie das Syſtem der Blut- und Pulsadern ſein materielles Leben bildet. So glaube ich denn auch die Geſchichte Aller zuſammenfaſſen zu können, indem ich meine eigene entziffere.

Im Anfang Kraft, Wärme und Unwiſſenheit.

In der Mitte Anwendung der Kraft, Verwirklichung des Verlangens, Kenntniß des Lebens.

Beim Ausgang Enttäuſchung, Abneigung gegen Thätigkeit, Ermattung, — Zweifel, Apathie; — und dann das Grab, welches ſich wie ein Bett öffnet, um den von ſeiner Tagereiſe ermüdeten Pilger aufzunehmen. O Vorſehung!

Die Jugend iſt derjenige Theil des menſchlichen Lebens,

Digitized by Google

welcher bei den Individuen die wenigſte Mannichfaltigkeit zeigt; das männliche Alter derjenigen, der am meiſten variirt. Das Alter iſt das Reſultat dieſes letztern und wechſelt, jenachdem dieſes geweſen iſt; doch die Abnahme der Fähigkeiten verwiſcht die Schattirungen, wie die Entfernung die Farben ſchwächt und ſie in einen bleichen Schleier hüllt.

Es iſt faſt unmöglich, zu wiſſen, was ein Menſch ſein wird, ſchwierig zu wiſſen, was er iſt, leicht aber, was er geweſen iſt. Man darf den jungen Leuten weder mißtrauen, noch ſich von ihnen zur Begeiſterung hinreißen laſſen; doch muß man ſich wohl hüten, den ausgebildeten Männern zu glauben, eben ſo, wie man ſich enthalten muß, ſie zu verdammen; Alles iſt in ihnen, es iſt das in der Schmelzung begriffene Metall, das in die Form fällt. Gott weiß, wie die Statue gelingen wird. Die Greiſe aber muß man beklagen, wie ſie auch ſein mögen.

Ich wenigſtens habe geſehen, wie entſetzlich und bejammernswerth zugleich dieſe Kraft der Jugend iſt, die unſerm Zuruf nicht gehorcht, die uns fortreißt, wohin wir nicht gehen wollen, und uns verläßt, wenn wir ihrer bedürfen; und ich würde mich wundern, ſo ſtolz auf ihren Beſitz geweſen zu ſein, wenn ich nicht wüßte, daß der Menſch gern auf Alles eitel iſt, von der Schönheit an, die ein Geſchenk des Zufalls, bis zur Weisheit, die ein Reſultat der Erfahrung iſt. Stolz auf ſeine Kraft ſein, iſt eben ſo vernünftig, als ſtolz darauf ſein, daß man wohl geſchlafen und Beine hat, die bereit ſind, eine lange Wanderung zu unternehmen; man nehme ſich nur vor den Steinen auf dem Wege in Acht.

O, für welchen guten Fußgänger hält man ſich, wenn man im Begriff iſt, abzureiſen und tüchtige Schuhe an den

Digitized by Google

Füßen trägt, die eben noch ganz neu vom Schuhmacher gekommen ſind! Ich erinnere mich jener Ungeduld, die ich empfand, mich mit meinen undurchdringlichen Schuhen auf den Weg zu machen. Was kann mich aufhalten? ſagte ich; über welche Dornen, durch welchen Schmutz kann ich nicht gehen, ohne Furcht, verletzt oder beſchmutzt zu werden! wo ſind die Hinderniſſe, wo die Berge, wo die Meere, die ich nicht überſchreiten kann? Ich hatte auf die Fallgruben nicht gerechnet.

Und als ich nun von meiner Kraft Gebrauch zu machen anfing, da kam Anfangs lauter Gutes und Schönes hervor; denn mein Gepäck war gut und in meinen Taſchen trug ich die ſchönſten Bücher der Welt. Ich las die großen Männer von Plutarch und drückte ihnen in heiliger Viſion, deren magiſche Sonne mein Stolz war, die Hand.

Und je zufriedener ich mit mir, je ſtolzer ich auf meinen Gang war, deſto mehr dachte ich, ich könnte nicht ſtraucheln und erklärte es laut meinen Freunden und Bekannten. Es wurde alſo ausgeſprochen unter dieſen Leuten, ich ſei ein Stoiker der alten Zeit, der die Güte hätte, einen Frack und Stiefeln zu tragen.

Doch da ich ſchnell ging und wenig zur Erde blickte, begegnete es mir, an einen Stein zu ſtoßen und zu fallen; darüber empfand ich Schmerz an den Füßen und Unmuth im Herzen. Doch ich erhob mich ſehr ſchnell und ſetzte, im Glauben, daß Niemand mich geſehen hätte, meinen Weg fort, indem ich zu mir ſagte: das iſt ein Zufall, das Geſchick hat ſich eingemiſcht, und ich begann an das Schickſal zu glauben, das ich bisher keck geläugnet hatte.

Doch ich ſtieß mich abermals und fiel oft. Eines Tags bemerkte ich, daß ich ganz verwundet, blutend und meine Kleider zerriſſen und beſchmutzt wären, und den Vorübergehenden um

Digitized by Google

mehr Anlaß zum Gelächter gab, da ich noch immer eine majeſtätiſche Miene annahm, wodurch ich nur noch groteſker wurde. Da war ich genöthigt, mich am Rande des Weges auf einen Stein zu ſetzen, und traurig begann ich meine zerriſſenen Kleider und meine Wunden zu betrachten.

Doch mein Anfangs gedemüthigter und verletzter Stolz erhob ſich von Neuem und meinte, wenn ich auch lendenlahm ſei, ſo wäre ich doch nichts weniger ein guter Fußgänger und ein tüchtiger Steinbrecher. Ich verzieh mir alle meine Niederlagen, indem ich mir ſagte, daß ich ſie nicht hätte vermeiden können, das Geſchick ſei ſtärker geweſen, als ich, Satan ſpiele eine Rolle in dem Allen und tauſend anderes, Alles erfunden, um ſich und Andern gegenüber das Geſtändniß ſeiner eignen Schwäche und der Verachtung zu umgehen, die jeder Menſch vor ſich haben muß, wenn er aufrichtig ſein will.

Und ich begann wieder meinen Weg hinkend und fallend, immer zu mir ſelbſt ſagend, ich ginge recht gut, der Fall wäre kein Fall, die Steine keine Steine, und obgleich Mehrere mit Recht über mich ſpotteten, glaubten mehrere Andere mir aufs Wort, weil ich das hatte, was die Künſtler Poeſie, die Soldaten Aufſchneiderei nennen.

Damals gab Lord Byron ein großes Beiſpiel von dem, was die menſchliche Uebertreibung vermag, wenn ſie die kleinlichſte Eitelkeit in Purpur kleidet und ſie gleich Diamanten in Gold faßt. Dieſer Hinkende ſtieg auf Stelzen und ſchritt über diejenigen weg, welche gleiche Füße hatten. Es gelang ihm, denn ſeine Stelzen waren feſt und ausgezeichnet ſchön und er wußte ſie zu brauchen.

Wir Andern, das Volk der Affen, wir lernten mehr oder weniger gut auf Stelzen gehen und ſelbſt auf dem Seile tanzen, zur großen Verwunderung von mehrern Müſ-

ſiggängern, die ſich darauf nicht verſtanden. Und wir, und beſonders ich Unglücklicher, ich vernachläſſigte die reinen und beſcheidenen Genüſſe, ich verkannte die wahren Gefühle, ich verachtete die einfachen und unbekannten Tugenden, ich ſpottete über die Frommen, ich ſtreute dem unverſchämten Ruhm Weihrauch, und, berſtend in meiner Aufgeblaſenheit, verzieh ich den Andern keine Charakterſchwäche, ich, deſſen Herz voll Laſter war! . . . Und ich wollte kein Opfer bringen, denn nichts in der Welt ſchien mir ſo koſtbar als meine Ruhe, mein Vergnügen und mein Lob.

Doch weißt Du, François, wie ich trotz dem zu einem erträglichen Greis von milden Sitten geworden bin, der ziemlich beſcheiden in ſeinen Worten und Anſprüchen iſt. Weißt Du, was einen verderbten von einem verirrten Menſchen unterſcheidet? Gewiß, Beide haben gleich dumme und häßliche Dinge gethan; aber der Eine hört auf und der Andere fährt fort; der eine altert in Holzſchuhen in ſeiner Einſiedelei, oder im Schlafrock in ſeinem Dachſtübchen, mit einigen Freunden, während der Andere jeden Abend eine Mumie ſchmückt und parfümirt, die ſich noch den Schein des Lebens giebt und die man eines Morgens in Staub zerfallen findet. Der Menſch, welcher zu ſpät des ſchlechten Weges gewahr wird und keine Kraft mehr hat umzukehren, kann wenigſtens ſtehen bleiben und denen, welche weiterſchreiten, mit trauriger Stimme zurufen: Geht hier nicht weiter, ich habe mich verloren. Der Bösartige gefällt ſich darin, er geht bis zum letzten Tage immer weiter und ſtirbt vor langer Weile, wenn er alles Uebel erſchöpft hat, das der Menſch thun kann. Dieſer findet Vergnügen daran, ſo viele Unglückliche als möglich auf ſeine Spur nachzulocken; er lacht, wenn er ſie auch ihrerſeit in Schmutz verſinken ſieht und freut ſich, wenn er ihnen

Digitized by Google

einreden kann, dieſer Schmutz ſei eine koſtbare Eſſenz, mit der ſich zu ſalben und einzubalſamiren nur großen Geiſtern und Leuten von gutem Ton zukäme.

Und in dem Allen, François, liegt für uns nur ſehr wenig Grund zum Troſte; denn wir haben kein großes Verdienſt, ſolche Leute nicht zu ſein. Sind wir nicht bei ihren Feſten geweſen, haben wir nicht das Gift der Eitelkeit und der Lüge getrunken? Wenn die reine Luft des Himmels uns von dem Rauſch befreit hat, ſo haben wir nur dem Zufall oder der Vorſehung zu danken, die uns der unglücklichen Atmoſphäre entriß und uns zwang, lieber in freiem Felde, als in einem Palaſte zu ſein. Freund, was man Tugend nennt, exiſtirt ſicher, doch nur bei beſonders begünſtigten Menſchen; bei uns Andern iſt das, was man Rechtlichkeit zu nennen beliebt, blos Neigung zum Guten und Abneigung vor dem Böſen. Woher kommt es denn, ich frage Dich, daß der arme, von allen Winden gepeitſchte Keim nicht weit von uns entführt wird, da wir ihn ſo leichtſinnig dem Sturm ausſetzen? Wenn man an die Leichtigkeit denkt, mit welcher er entſchwindet, darf man ſich denn in ſeiner eignen Meinung ſehr erheben, wenn man durch ein Wunder der Gefahr entſchlüpft iſt? Welch eine blaſſe Blüthe iſt die Ehre, die uns bleibt! welcher Seraph hat ſie denn mit ſeinem Flügel beſchützt, welcher Lichtſtrahl neu belebt? Das gute Korn mag immer auf gutes Land fallen, wenn die Vögel des Himmels ſich darauf niederlaſſen, ſo verzehren ſie es. Weſſen Hand hält ſie davon ab? O Gott, ein Zittern des Entſetzens bemächtigt ſich des von Deinen Wohlthaten gerührten Herzens, wenn es hinter ſich blickt!

Doch Du, Freund, Du haſt wieder gut machen können. Für Dich war es nicht zu ſpät, als Du ſtill geſtanden

Digitized by Google

biſt; Du kannſt zurück, von wo Du ausgegangen biſt, und fandeſt daſelbſt eine ſtarke Aufgabe, eine edle Mühe, und haſt ſie freudig angenommen. O, François, Du mußteſt die Vergangenheit und ihre traurigen Gewohnheiten bekämpfen, die Gegenwart und ihre nagende Sehnſucht ertragen; Du nahmſt den Kampf mit dieſen Drachen auf; Deine Nieren ſind ſo ſtark, wie die des Erzengels Michael, denn Du haſt überwunden. Ich, der ich alt bin und keine Mutter zu tröſten, nicht zwölf Kinder durch meiner Hände Arbeit zu ernähren gefunden habe, ich weine, ich bete und rufe zuweilen:

Komm zu mir, ſteig vom Himmel hernieder, ſetze Dich auf meine matte Stirn, Taube des heiligen Geiſtes, göttliche Poeſie! Gefühl der ewigen Schönheit, Liebe der immer jungen und immer fruchtbaren Natur! Miſchung des großen All mit dem ſich losreißenden und ſich aufgebenden menſchlichen Herzen; traurige und geheimnißvolle Freude, die Gott ſeinen verzweifelten Kindern ſchickt, Du inniges Erzittern, das ſie zu etwas Unbekannten, Erhabenen zu rufen ſcheint, Sehnſucht nach dem Tode, Sehnſucht nach dem Leben, Blitz, der mitten in der Dunkelheit vor den Augen vorüberfährt, Strahl des Lichts, der die Wolken zertheilt und die Himmel mit unerwartetem Glanze bekleidet, Todeskampf, wo das künftige Leben erſcheint, verhängnißvolle Kraft, die nur der Verzweiflung gehört, komm zu mir! ich habe Alles auf Erden verloren!

Der Winter breitet ſeine grauen Schleier über die öde Erde aus, der kalte Wind pfeift und klagt um unſere Dächer. Aber zuweilen noch gegen Mittag durchbrechen purpurne Strahlen den Nebel und erheitern die düſtern Vorhänge meines Zimmers. Dann bewegt ſich mein Bengali und ſeufzt in ſeinem Käfig, wenn er auf den entblät-

Digitized by Google

erten Hollunderſträuchen des Gartens eine Schaar ſchwei-
zender Sperlinge bemerkt, die wie eine Kugel ſich aufge-
luſtert haben, und in traurigem Wohlbehagen zuſammen-
itzen. Die Zweige zeichnen ſich ſchwarz in der mit weißem
Reif erfüllten Luft ab. Der mit ſeinen braunen Schoten
edeckte Ginſter treibt noch eine letzte Knospentraube hervor,
ie zu blühen verſucht. Die mild feuchte Erde rauſcht
icht mehr unter den Füßen der Kinder. Alles iſt Schweigen,
Trauer und Zärtlichkeit. Die Sonne ſagt der Erde Lebe-
vohl; der Reif ſchmilzt, und Thränen fallen überall; die
Vegetation ſcheint ſich noch einmal anzuſtrengen und das
Leben wiederzugewinnen; doch der letzte Kuß ihres Gatten
ſt ſo ſchwach, daß die bengaliſchen Roſen entblättert her-
abfallen, ohne daß ſie ſich färben oder voll erblühen konn-
ten. Die Kälte, die Nacht, der Tod iſt da.

Dieſer letzte Sonnenblick durch meine Fenſter iſt meine
letzte Hoffnung, welche erglänzt. Dieſe Dinge zu lieben,
den Herbſt zu beweinen, der von dannen geht, den Früh-
ling bei ſeiner Rückkehr zu grüßen, die letzten oder erſten
Blüthen der Bäume zu zählen, die Sperlinge an meine
Fenſter zu locken, das iſt Alles, was mir von einem
Leben bleibt, das voll und blühend war. Der Winter
meines Herzens iſt gekommen, ein ewiger Winter! Es gab
eine Zeit, wo ich weder nach dem Himmel noch nach den
Blumen ſah, wo ich mich um die Abweſenheit der Sonne
nicht kümmerte und die auf den Zweigen erſtarrten Sper-
linge nicht beklagte. Knieend vor dem Altar, wo das
heilige Feuer brannte, ergoß ich hier alle Kraft meines
Herzens. Alles, was Gott dem Menſchen an Kraft und
Jugend, an kühnem Verlangen und trunkener Begeiſterung
gegeben hat, wandte ich auf und entzündete es unaufhör-
lich an dieſer Flamme, die eine andere Liebe nährte. Jetzt

Digitized by Google

iſt der Altar geſtürzt, das heilige Feuer erloſchen, ein blei=
cher Rauch erhebt ſich noch und ſucht die Flamme wieder
zu finden, die nicht mehr iſt; es iſt meine Liebe, die aus=
ſtrömt und die Seele wieder zu finden ſucht, welche ſie ent=
zündete. Aber dieſes Herz iſt fern nach dem Himmel ge=
flogen und das meinige ſchmachtet und erſtirbt auf der
Erde.

Jetzt, wo mein Herz verwaiſt iſt, bleibt ihm nichts
mehr als Gott in den äußern Dingen zu ſehen und zu
vernehmen; denn Gott iſt nicht mehr in mir, und wenn
ich mich freuen kann, ſo geſchieht es daran, was außer
mir vorgeht. Ich werde alſo von Deiner Güte gegen an=
dere Menſchen ſprechen, Gott, der Du mich verlaſſen haſt!
ich lebe nicht mehr, ich ſehe und erkläre; aus der Tiefe
meines Schmerzes erhebe ich eine ſtarke Stimme, die dieſe
Worte dem Ohre der Vorübergehenden hören läßt: —
Entfernt Euch von hier; denn hier iſt ein Abgrund; ich,
der zu nahe daran vorbeiging, bin hineingeſtürzt. — Ich
werde ihnen ferner ſagen: — Ihr habt Euch verirrt, weil
Ihr taub und blind ſeid; und weil auch ich es war, habe
ich mich verirrt, wie Ihr; ich habe das Gehör und das Ge=
ſicht wieder erlangt, aber dann habe ich erſt bemerkt, daß
ich in der Tiefe des Abgrunds war, und nicht mehr mit
Euch umkehren konnte. Ich war alt!

Viele ſind gleich mir in die Abgründe der Verzweif=
lung geſtürzt. Es iſt eine ungeheure Welt, es iſt eine
Welt der Todten, die ſich unter der Welt der Lebenden
bewegt und windet. Eine ſchwarze Geſtalt, ein Phantom,
das einen Namen und Kleider trägt, einen trägen, gebrochenen
Körper, ein bleiches, erſtorbenes Geſicht irrt noch in der
menſchlichen Geſellſchaft herum und zeigt noch den Schein
des Lebens. Aber unſere Seelen ſind dort unten in dieſem

Digitized by Google

Erebus mit den bittern Wogen verſenkt, und die jungen Menſchen wiſſen eben ſo wenig, was hier vorgeht, als das Kind in der Wiege weiß, was der Tod iſt. Aber dieſer Schlund ohne Ausgang hat mehrere Tiefen, und verſchiedene Raſſen von Menſchen ſteigen die Stufen wieder hinauf oder hinab. Klagen und Gelächter erhebt ſich aus den Eingeweiden dieſer Hölle. Im tiefſten Grunde ſchlummern die Gefallenſten, die Roheſten im Schlamme namenloſer Vergnügungen; weniger tief heulen die Wüthenden und läſtern Gott, den ſie verkannt haben, und der ſie mit ſeinem Blitz getroffen hat; anderwärts läugnen die Cyniker die Tugend und das Glück und ſuchen die Andern zu eben ſo tiefem Fall zu bringen als ſie. Aber einige erheben ſich über die vergifteten Dünſte ihres Tartarus, ſetzen ſich auf die erſten Stufen der verhängnißvollen Treppe und ſagen: Herr, da ich die Schwelle nicht überſchreiten kann, will ich hier ſterben und nicht tiefer hinabſteigen. Dieſe weinen und beklagen ſich, denn ſie ſtehen Gott noch nahe genug, um zu wiſſen, was hätte ſein können und was ſie hätten thun ſollen. Und ſie hoffen auf ein anderes Leben, weil ſie das Gefühl für das ewig Schöne und das Mittel es zu beſitzen bewahrt haben. Dieſe bereuen und ſtreben, nicht in das ſterbliche Leben zurückzukehren, ſondern um es abzubüßen; ſie ſagen den Menſchen die Wahrheit, ohne Furcht, ſie zu verletzen, denn wer nicht mehr der Welt gehört, hat nichts zu ſchonen, nichts zu fürchten; man kann nicht mehr weder wohl noch wehe thun; man kann ſie nicht mehr fallen laſſen, ſie ſelbſt haben ſich hineingeſtürzt. Könnten ſie, gleich Curtius, den himmliſchen Zorn beſänftigen und den Abgrund hinter ſich ſchließen laſſen.

Aber es ſcheint mir, François, als würde ich hochtrabend; glücklicherweiſe ſehe ich meinen alten Malgaſſen kommen;

Digitized by Google

ich habe ihn ſeit fünf Vierteljahren nicht geſehen; er kommt ganz außer Athem, ganz glühend vor Freude. Da iſt er unter meinem Fenſter; doch Teufel! er bleibt ſtehen, er hat eine Abnormität von einem Veilchen geſehen, er pflückt es, und denkt nach. Ich bin aus ſeinem Gedächtniß verſchwunden; wenn ich ihm nicht entgegen gehe, ſo kehrt er mit ſeinem abnormen Veilchen in ſeine Wohnung zurück, ohne mich geſehen zu haben. Ich eile zu ihm. Lebe wohl, Pylades.

Ende des zweiten Theils.

Druck von C. Polz in Leipzig.